

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2.10 einschl. 19.8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Strei-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch
Post monatl. RM 2.10 einschl. 19.8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 358-361

Marburg-Draa, Weihnachten, 24.—27. Dezember 1942

82. Jahrgang

Neue Massenangriffe der Sowjets zerschlagen

Die Schlacht am mittleren Don hält an — Hohe Verluste der Sowjets bei Stalingrad
Zwei grosse Transporter bei Bougie in Brand geworfen

Führerhauptquartier, 23. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Panzertruppen stießen nördlich des Terek, nachdem sie starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen hatten, dem weichen Gegner nach, brachten über vierhundert Gefangene ein und schossen einen Panzerzug in Brand. Bei erneuten vergeblichen Angriffen zwischen Wolga und Don und in Stalingrad erlitten die Sowjets hohe Verluste.

Am mittleren Don halten die schweren Kämpfe an.

Bei Woronesch drangen deutsche Truppen über den zugefrorenen Fluß in die feindlichen Stellungen ein und zerstörten dabei zahlreiche Unterstände. Die Besatzungen wurden vernichtet oder gefangen genommen. Gegenangriffe zum Teil schon in der Bereitschaft zerschlagen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt Kämpfe von örtlicher Bedeutung bzw. Späh- und Stoßtruppaktivität. Angriffe gegen den

Stützpunkt Welikij-Lukl scheiterten an der tapferen Haltung der deutschen Besatzung.

In Llysen wurden feindliche Stoßtrupps vernichtet. Deutsch-italienische Kampfgruppen warfen in Tunesien den Feind aus zahlreich verteidigten Bergstellungen. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht, eine feindliche Schwadron aufgerieben.

Ostwärts Bougie wurden zwei große Transportschiffe, darunter ein Fahrgastschiff von 12.000 bis 15.000 BRT bei einem Angriff deutscher Kampffluger in Brand geworfen. Zerstörerflugzeuge erzielten Bombentreffer auf einem feindlichen Unterseeboot. Mit seinem Verlust ist zu rechnen.

Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone und ein Flugstützpunkt in Algerien bombardiert.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen bei Tage und in der vergangenen Nacht wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Dabei wurden zwei, an der französischen Küste ein Flugzeug abgeschossen.

Im Süden Englands belegten Kampfflugzeuge am Tage mehrere Orte mit Spreng- und Brandbomben.

Am 17. Dezember wurde bei Bordeaux ein englischer Sabotage- und Spähtrupp noch vor der Ausführung seines Auftrages gestört und vernichtet.

1400 Späh- und Stoßtrupp-Kämpfe in vier Wochen

Berlin, 23. Dezember

Innerhalb der letzten vier Wochen sind im Bereich der nordwestlich von Medyn im mittleren Abschnitt der Ostfront eingesetzten deutschen Armee 1323 Spähtruppunternehmungen zur Erkundung des Feindes und seiner Absichten durchgeführt worden. 56 Stoß-

trupps brachen in die feindlichen Stellungen ein und vernichteten dabei 163 Bunker und Kampfstände. 259 mal versuchten die Bolschewisten, im gleichen Zeitraum gegen die deutsche Linie vorzuziehen, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen über tausend Tote, rund dreihundert Gefangene sowie zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen.

Trotz Volltreffer den Einsatzhafen erreicht

Eine besondere Tat vollbrachte am 20. Dezember der stellvertretende Kommandeur einer Zerstörergruppe, Oberleutnant Matern. Bei einem Tiefangriff auf sowjetische Kräfte im Kampfraum zwischen Wolga und Don mußte ein Flugzeug aus dem Verband, dessen Besatzung verwundet worden war, hinter die feindlichen Linien notlanden. Mitten im schwersten Artillerie- und Flakfeuer setzte Oberleutnant Matern zur Rettung der Kameraden sein Flugzeug neben der notgelandeten Maschine auf. In Sekundenschnelle wurden die verwundeten Flieger übernommen, dann startete der Oberleutnant das überlastete Flugzeug wieder mitten durch das Feuer der bolschewistischen Flak. Hierbei erhielt das Flugzeug einen Volltreffer. Trotz dieser schweren Beschädigung erreichte Oberleutnant Matern mit den aus Feindesland geretteten Kameraden den Einsatzhafen.

Sturmgeschützabteilung schoß 191 feindliche Panzer ab

Eine im Raum südlich Rschew eingesetzte Sturmgeschützabteilung schoß bei den heftigen Abwehrkämpfen der beiden vergangenen Wochen insgesamt 191 Panzerkampfwagen ab. Hiervon vernichtete eine Kampfgruppe von sechs Geschützen allein 162 feindliche Panzer. Am 11. November, dem härtesten Kampftag, wurden 64 Panzer abgeschossen.

Einbruch in Feindstellungen bei Woronesch

Im nördlichen Teil der Donfront neue schwere Kämpfe entbrannt

Berlin, 23. Dezember

Im Wolga-Don-Gebiet standen die deutschen und verbündeten Truppen auch am 22. Dezember in harten Kämpfen. Am mittleren Don verteidigten Verbände des Heeres die neuen Stellungen. Sie beschränkten sich dabei nicht auf zähes Halten, sondern gingen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auch zu energischen Vorstößen über, bei denen der Feind hohe Verluste hatte und Gefangene verlor. Trotz schlechtesten Flugwetters unterstützten Lufttreitkräfte die Verbände des Heeres bei ihren schweren Abwehrkämpfen. Unsere Jagder sicherten den Luftraum für die angreifenden Kampf- und Schlachtflugzeuge, unter denen sich auch ungarische und rumänische Flieger befanden, und schossen dabei ohne eigene Verluste neun sowjetische Flugzeuge ab.

Auch im Stadtgebiet von Stalingrad rissen die Kämpfe nicht ab. Die Bolschewisten führten aus ihren Stützpunkten am Wolgaufer gegen das Industriegebiet östliche Vorstöße, die aber erfolglos blieben.

Durch den erfolgreichen Angriff unserer Truppen bei Woronesch sind nun auch im nördlichsten Teil der Donfront neue Kämpfe entbrannt. Hier drangen unsere Grenadiere über den zugefrorenen Fluß vor und warfen die Sowjets trotz verbissenen Widerstandes aus ihren Stellungen heraus. Vergeblich versuchte der Feind, in heftigen Gegenstößen die vordringenden deutschen Stoßgruppen aufzuhalten. Der Angriff ging unaufhaltsam weiter. Vorübergehend schien es, als ob vor dem zehn Meter breiten und zwei Meter hohen Panzergraben, der fast zur Hälfte mit Schmelzwasser gefüllt war, unsere Grenadiere liegen bleiben müßten. Doch auch dieses Hindernis wurde mit Hilfe der Sturmtruppen überwunden, sodaß der weitere Stoß die feindliche Front bis in die Zone der Regimentsstämme aufriß. Alle 37 Bunker und Kampfstände im Bereich der Einbruchsstelle wurden vernichtet. Unter den zahlreichen Gefangenen befinden sich ein sowjetischer Regiments- und ein Bataillonsstab.

Auch im Raum südöstlich Toropez hatten unsere Truppen bei der Fortführung ihrer Angriffe weitere Erfolge.

Deutsche Spähtruppe hinter den feindlichen Linien

Um die Voraussetzungen für einen Angriff zu erkunden, erhielten niedersächsische Panzergrenadiere den Auftrag, mit Spähtruppen durch eine vom Feinde stark besetzte Stellung bis etwa vier Kilometer hinter die feindlichen Linien vorzustoßen. Nur mit äußerster Vorsicht konnte sich der Spähtrupp durch den tiefen Urwald vorarbeiten. Nachdem dies den Grenadiern gelungen war, kam es darauf an, festzustellen, ob zwei kleinere Ortschaften hinter der feindlichen Front besetzt seien. Vorsichtig vorwärtstastend, erreichte der Spähtrupp den Rand des ersten Dorfes. Einwandfrei erkannten sie die sowjetische Besatzung. Auch der nächste Ort erwies sich als vom Feinde besetzt.

Gefangene zu machen schien unmöglich, deshalb gab der Führer des Spähtrupps den Befehl für den Rückmarsch. Gerade als sie eine Fernsprechkleitung durchschneiden wollten, trottete ihnen ahnungslos ein Bolschewist entgegen. Auf das „Rucki-Werch“, den Befehl, die Hände hochzuheben, hatte der Sowjet nur ein Grinsen. An alles dachte er, nur nicht an deutsche Soldaten. So weit hinter der vordersten Linie! Erst die Mündung der Maschinenpistole ließ ihn die wahre Lage erkennen. Als er sein Gewehr hochreißen wollte, fiel er unter den Salven der Maschinenpistolen. Jetzt galt es für die Männer des Spähtrupps, schnellstens zu verschwinden. Nach Durchschneiden der Fernsprechkleitung erreichte der Spähtrupp wieder die eigenen Stellungen.

Wenige Stunden später trat ein neuer Spähtrupp nochmals mit Erfolg den gefährlichen Marsch durch die feindlichen Linien an. Die Spähtruppe verschaffte der Führung ein klares Bild über die feindlichen Kräfte und ermöglichte es der Artillerie, die schweren Waffen des Feindes niederzukämpfen.

Kriegsweihnacht

Marburg, 24. Dezember

Die Untersteiermark begeht ihre zweite Kriegsweihnacht. Es ist keine laute Feier, denn wir leben heute in einem uns aufzwingenden gewaltigen und harten Krieg, der unsere Zukunft entscheidet. Und wir verstehen, daß es gilt, in diesem Ringen unsere ganze Kraft einzusetzen. Wir haben gelernt, daß keiner abseits und für sich bleiben darf, daß wir alle eine einzige große Gemeinschaft sind, die zusammengeschweißt ist von einem Willen, von denselben Sorgen und Hoffnungen und dem gleichen Ziel.

Und dieses Ziel ist der Sieg. Alles andere verschwindet daneben. Hart greift der Krieg in unser aller Dasein. Auch die Söhne der Untersteiermark stehen an der Front. Denn es gibt keine Grenzen mehr zwischen dem steirischen Unterland und dem Reich. Unsere Burschen tragen den Rock des Arbeitsdienstes, ihre Kraft gehört dem großen, einigen Vaterland. Und die daheimgebliebenen Männer sichern in der Wehrmannschaft unsere Heimat. So gibt es kaum eine Familie, die nicht unmittelbar mit dem Kriegsgeschehen verbunden wäre. Und so schlagen auch unsere Herzen hinaus in die Reihen derer, die im Osten, im Norden, im Westen, auf afrikanischem Boden und auf fernen Meeren als tapfere Soldaten ihr Leben einsetzen, wie es ihre Väter und Vorväter getan.

Unsere Feinde wollten nicht, daß wir im Frieden unsere Tage verbringen. Sie wollten es uns nicht gönnen, daß wir von den Gütern der Erde soviel haben sollen, wie wir und unsere Kinder brauchen. Ja, sie wollen unseren Müttern sogar die Kinder nehmen, sie in die Fremde schicken und „internationalisieren“. In Not und Elend soll unser Volk verkommen, ausgerottet soll es werden. So möchten es unsere Feinde in ihrem wahnsinnigen Haß. Niemals ist daher ein Krieg um einer größeren und heiligeren Sache willen geführt worden, als wir ihn führen. Denn es geht um die Zukunft unseres Volkes, deren Träger unsere Kinder sind. Uns wird kein Friede geschenkt, wir müssen ihn erkämpfen, erkämpfen durch den Sieg.

Nie haben Soldaten heldenmütiger gerungen, als es die unseren tun. In bitterster Kälte, in den Glutten der Wüste, auf stürmender weiter See und in den Lüften haben sie Siege erfochten, wie sie einzig dastehen in der Geschichte aller Zeiten. Riesiger Raum mit seinen unüberschaubaren Reichtümern des Bodens wurden den Gegnern entrissen. So schwer sind diese Gegner bereits getroffen, so vernichtet waren die Schläge, die auf sie niedersausten, daß man ihren verzweifelten Haß wohl begreift. Denn sie spüren es Tag um Tag, daß das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten heute mächtiger ist denn je, daß es eine unermessliche Kraft schöpft aus dem eroberten Raum und auch aus der Menschenarbeit dieses Raumes. Unbezwingbar sind wir geworden, wenn wir durchhalten.

Unsere Feinde müssen die Lebensmittellieferungen herabsetzen, wir erhöhen sie. Es gibt keine Macht der Welt, die uns auszunutzen könnte, aber unsere Unterseeboote und unsere Luftwaffe versenken Monat für Monat unendliche Mengen an Lebens- und Kriegsmitteln aller erdenklichen Art. Verloren haben unsere Feinde die besten und reichsten Gebiete, von denen sie lebten und aus denen sie die Werkzeuge des Kampfes gegen uns schufen — im Sowjetland sowohl wie in der Weite des pazifischen Ozeans. Heute gehören diese Gebiete uns und unseren Verbündeten. Das ganze hochkultivierte und dicht bevölkerte Europa, gegen dessen Fleiß und Können alle übrigen Länder der Erde nicht aufkommen, arbeitet heute mit uns, und alle wichtigen Teile Ostasiens sind in Japans Hand. So sind in Europa und in Asien zwei Großräume einheitlicher Arbeit und einheitlichen Willens zur Tatsache geworden. Nordamerikas Erfolge aber, dessen Flotte in einem Kriegsjahr unersetzliche Verluste erlitten hat, bestehen darin, daß es die Trümmer dessen an sich zu reißen sucht, was einst das britische Weltreich hieß.

Das ist heute die Lage. Und daß sie so ist, das danken wir unseren Soldaten. Müssen wir da nicht alles tun, um diesen unseren Soldaten, zu denen unsere Väter, Söhne und Brüder, die Gatten und Liebsten unserer Frauen und Mädchen gehören, den Endkampf und den Endsieg zu erleichtern, so gut es jeder von uns auf dem Platz, auf den er gestellt ist, vermag? Können wir nicht noch mehr als bisher alle unsere Kraft an-

Weihnachtsfeierung des Großdeutschen Rundfunks

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Freitagabend, am 23. Uhr, über alle deutschen Sender

Berlin, 23. Dezember

Eine Weihnachtsfeierung des Großdeutschen Rundfunks vereinigt wieder wie in den Vorjahren am 24. Dezember ab 19.20 Uhr Front und Heimat zu einem Gemeinschaftsleben von ganz besonderer Art. Zusammen mit dem Oberkommando der Wehrmacht sind von den Rundfunkschaffenden in den Propagandakompanien und in den Funkhäusern alle Anstrengungen gemacht worden, um an diesem Abend die räumliche Trennung zwischen Front und Heimat zu überwinden.

Rund 50.000 Kilometer Leitungsweg werden geschaltet, sodaß vom Eismeer bis zum Kaspia, von der Wolga bis weit in den Atlantik hinaus die Stimmen der kämpfenden Fronten sich mit denen aller heimathlichen Gasse vereinigen können. Geschlossen treten hundert Millionen Deutsche über die Schwelle der deutschen Weihnacht und hören auf dem Höhepunkt des gemeinsamen Erlebens am 21. Uhr die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk.

Die Weihnachtsfeierung des Großdeutschen Rundfunks wird mit einem festlichen Konzert abgeschlossen, in dem „Les Preludes“ von Franz Liszt, das Vorspiel zur Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner und das Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne“ von Hans Baumann zu Gehör gebracht werden.

Gauleiter Bohle spricht zu den Auslandsdeutschen

Berlin, 23. Dezember

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, spricht am ersten Weihnachtstag im Deutschen Kurzwellensender über die Richtstrahlen nach Süd- und Ostasien, Afrika sowie Nord-, Süd- und Mittelamerika zu den Auslandsdeutschen und den deutschen Seeleuten. Die Sendeteile sind wie folgt: Südasiens 10.15 Uhr, Ostasiens 16.30, Afrika 19, Amerika am 26. Dezember um 2 Uhr.

Glückwunsch der Heimat ins Feindesland

Das Deutsche Rote Kreuz sandte an die deutschen Zivilinternierten im Feindesland folgendes Telegramm:

„In treuer Verbundenheit gedenkt die Heimat aller internierten deutschen Männer, Frauen und Kinder und sendet durch uns herzliche Weihnachtsgrüße und die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Deutsches Rotes Kreuz.“

Auf die Glückwunschtelegramme des Deutschen Roten Kreuzes haben einige Lager der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bereits telegraphisch geantwortet und das Deutsche Rote Kreuz gebeten, der Heimat und besonders den Angehörigen herzliche Weihnachtsgrüße und beste Neujahrswünsche zu übermitteln.

spannen, um uns der Front würdig zu erweisen? Dürfen wir auch nur das Geringste vernachlässigen, was irgendwie beitragen könnte zum Sieg?

Das sind die Fragen, die in dieser Weihnacht vor uns stehen. Groß und fordernd. Die Antwort, die wir darauf geben, ist genau so entscheidend wie der Kampfwill der Front. In dem Aufruf, den der Führer zum Kriegswinterhilfswerk 1942/43 erließ, sagte er: »Wenn aber in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampfe seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft vollbringt.«

Auf diese Worte des Führers wollen wir denken, wenn wir heute abend unter dem Weihnachtsbaum stehen. Sie voll und ganz erfüllen, mit all unserem Sein und Tun, das ist unsere heilige Pflicht. Es ist das große, das selbstverständliche, das einzige Geschenk, das wir unseren Soldaten zu diesen Kriegswintermächten nun geben dürfen.

A. Gerschack

Die Selbständigkeit der Slowakei gewährleistet

Präburg, 23. Dezember

In Präburg fand am Dienstag die konstituierende Sitzung des Zentralausschusses der Hlinka-Partei statt. Staatspräsident Dr. Tiso führte als Parteiführer u. a. aus, Aufgabe der Hlinka-Partei sei es, die Nation zum slowakischen Nationalbewußtsein zu erziehen. Es sei das Ergebnis der politischen Ideologie des Nationalsozialismus, daß das Großdeutsche Reich unter der Führung Adolf Hitlers das slowakische Volk als art-eigene Einheit anerkannte und ihm den höchsten Wert, die staatliche Selbständigkeit, gönnte. Es sei ein kategorischer Imperativ für die nationale Ehre der slowakischen Nation gewesen, sich im Sinne der eigenen politischen Ideologie an das Großdeutsche Reich anzuschließen und sich von allen denen abzuwenden, die den Slowaken weder die nationale noch die staatliche Selbständigkeit gönnten. Als Repräsentantin bleibe die Hlinka-Partei die Organisation des Volkes und Staates.

In Albanien nur Verdrängung gefunden

Tirana, 23. Dezember

Zu den Erklärungen Edens, in denen er für eine sogenannte »albanische Unabhängigkeit« eintrat, sich aber wohlweislich enthielt, über die Grenzziehungen genauer Äußerungen zu machen, schreibt die albanische Zeitung »Tomori«:

»Die Äußerungen des englischen Außenministers Eden hätten in Albanien nur Verdrängung gefunden. Aus ihnen gehe hervor, daß Albanien auf Kossowo, Skutari, Korica und Argirokastro verzichten solle. England habe Albanien bei allen Friedensverträgen Unabhängigkeit versprochen, aber umgekehrt habe Lloyd George Südalbanien an Serbien geben wollen. Eden wisse ganz genau, daß die Flüchtlingsregierungen Serbiens und Griechenlands täglich im Londoner Rundfunk Anspruch auf albanisches Gebiet machten. Die überlegene Weisheit Mussolinis habe Albanien ein neues Gesicht gegeben.«

Schwedens Abwehrstellung gegen die Juden

Stockholm, 23. Dezember

Die Debatte über die von britischer Seite stammenden Vorschläge, polnische Juden nach Schweden kommen zu lassen, wird von »Folkets Dagblad« in einem Artikel »Polnisch-jüdische Invasion« aufgenommen. Das Stockholmer Blatt weist darauf hin, was für eine abscheuliche Rolle die Juden im demokratischen Deutschland spielten. Das schwedische Volk habe leider in großem Umfange die Propagandakünste angenommen, daß die Juden nicht eine besondere Rasse, sondern nur eine Religionsgemeinschaft seien. Wer aber nur einen Schweden und einen Juden nebeneinander stelle, werde sehen, daß er zwei total fremde Rassenarten vor sich habe. Man dürfe auch nicht vergessen, daß der Jude auf sein Volk als unterlegene Rasse herabsieht. Man müsse im Kampf gegen die rassenfremden und volksfeindlichen Elemente das schwedische Volkstum und nordische Ideal erhalten. Diese rassenfremden Elemente seien im Begriff, aus egoistischen Motiven Schweden zum Kampf gegen seine wahren Lebensinteressen zu verführen, zum Kampf gegen ein zusammenarbeitendes sozialistisches Europa. Hoffentlich bedürfe es keiner polnisch-jüdischen Invasion, um dies einzusehen.

Engländer in Dakar unerwünscht

Stockholm, 23. Dezember

Die Ausschaltung jeglichen britischen Einflusses auch in Dakar hat den britisch-amerikanischen Interessenstreit in Nordafrika noch weiter zugespitzt. So zeige sich, schreibt der Korrespondent des »News Chronicle« aus Britisch-Gambien, daß der Einfluß der USA auch in Dakar führend sei. Während amerikanische Journalisten z. B. sofort nach ihrem Eintreffen an der Westafrika-Küste Einlaß nach Dakar fanden, hätten britische Korrespondenten bis zu fünf Wochen gewartet und bis heute noch keine Erlaubnis erhalten.

Die „Friedensinsel“ im Spannungsfeld des Krieges

Dummdreistes britisches Fälschungsmanöver — London möchte die Drohungen Batistas gegen Spanien verwischen

Madrid, 23. Dezember

Mitte Dezember veröffentlichte die Presse in Buenos Aires unter der Überschrift »Ganz Latein-Amerika würde der alliierten Invasion in Spanien zustimmen« eine Erklärung, die der kubanische Präsident Batista vor Pressevertretern in Washington abgegeben hatte. Dieser erklärte, daß sämtliche iberoamerikanischen Republiken äußerst befriedigt über den Einfall der Angloamerikaner seien. Eine gleiche Aktion in Spanien würde ebenfalls von ganz Ibero-Amerika begeistert begrüßt werden.

Am 18. Dezember behauptete Radio London, daß Deutschland und Italien mit der Verbreitung obiger Meldung den Versuch unternommen hätten, Unruhe in die Beziehungen zwischen Spanien und den anglo-amerikanischen Nationen zu bringen. Die Erklärung des kubanischen Präsidenten sei falsch zitiert worden. Er habe sich für eine britisch-amerikanische Invasion in Italien erklärt. Es hat sich jetzt aber klar herausgestellt, daß der ursprünglich gemeldete Tatbestand in vollem Umfang zutrifft. Und

zwar ist der Inhalt der Batista-Erklärung gegen Spanien zuerst von den amerikanischen Agenturen United Press und Associated Press sowie von der in Argentinien erscheinenden englischen Zeitung »Buenos Aires Herald« gemeldet worden.

Offenbar war London an einer Verdrehung des Tatbestandes viel gelegen, um den Eindruck der Batista-Erklärung in dem Augenblick zu verwischen, in dem der spanische Außenminister Jordana in Portugal weilte, um über die gemeinsame Haltung der beiden iberischen Länder zu sprechen.

Nach der Rückkehr des spanischen Außenministers General Jordana aus Portugal wird in den politischen Kreisen der Hauptstadt und in der Presse dieser Reise eine größere Bedeutung beigemessen, als es sonst bei einem diplomatischen Höflichkeitsbesuch üblich ist. Es ist das erstmal seit 300 Jahren, daß ein spanischer Außenminister Lissabon in offizieller Mission aufsucht.

Die Küsten und Grenzen der »Friedensinsel« umbrandet die Sturmflut, von der man nicht weiß, ob sie nicht eines Tages die Län-

der überschwemmen wird. Beide Länder sowie ihre afrikanischen Kolonien liegen im nächsten Kriegsbereich, und die USA-amerikanischen Drohungen sind noch nicht vergessen. Die Atmosphäre und die Einstellung der Regierungen bedürfen daher einer Aufklärung. Außenminister Jordana genießt, wie die portugiesische Presse hervorhebt, das volle Vertrauen und die Achtung des portugiesischen Volkes und seiner Leiter.

Die Zeitungen Lissabons stellen heraus, daß die Lage ernst geworden sei, und erinnern daran, daß sich der spanisch-portugiesische Block jedesmal festigte, wenn Gefahr im Verzuge war. General Jordana war schon einmal als spanischer Außenminister mit Portugal in engere Beziehungen getreten, als er im März 1939 den Freundschafts- und Nichtangriffspakt mit dem Nachbarland unterzeichnete. In diesem Vertrag wurde auch ein gegenseitiger militärischer Beistand für den Fall einer Verletzung der Integrität der iberischen Halbinsel vorgesehen, obwohl damals der europäische Krieg noch nicht ausgebrochen war. Im Lichte der internationalen Geschehnisse der letzten Jahre und besonders Monate gewinnt diese allgemein gehaltene Vereinbarung heute eine aktuelle Betonung.

Portugiesische Lufthoheit abermals verletzt

Lissabon, 23. Dezember

Portugiesisches Hoheitsgebiet wurde am Mittwoch kurz nach 14 Uhr erneut von englisch-nordamerikanischen Militärflugzeugen verletzt. 14 Lockheed-Bomber, von England kommend, überflogen portugiesisches Hoheitsgebiet, anscheinend auf dem Fluge nach Gibraltar oder Nordafrika.

Erst vor wenigen Wochen hatte die portugiesische Regierung in London schärfsten Einspruch wegen der Neutralitätsverletzungen erhoben und verlangt, daß die Zukunft keine Wiederholung bringe. Seit diesem Zeitpunkt flogen jedoch erneut verschiedentlich britische und nordamerikanische Flugzeuge in portugiesisches Hoheitsgebiet ein, was im ganzen Lande Empörung auslöste.

Am Samstag überflogen nordamerikanische Flugzeuge die Residenzstadt des Präsidenten Carmona, Cascais, was als besondere Provokation gegenüber dem kleinen neutralen Lande aufgefaßt wird.

Kürze Nachrichten

Jordana wieder in Madrid. Der spanische Außenminister Graf Jordana ist am Dienstagabend nach der spanischen Hauptstadt zurückgekehrt.

Verstärkung der militärischen Bereitschaft in Schweden. Die schwedische Regierung hat auf Vorschlag des schwedischen Oberbefehlshabers die Verstärkung der militärischen Bereitschaft während des kommenden Winters und Frühjahrs durch Einberufungen zu kurzfristigen Übungen beschlossen.

Das Schicksal der schwedischen Handelschiffe. In der anglo-amerikanischen Schifffahrt sind nach einer Eigenmeldung von »Dagens Nyheter« aus New York zur Zeit 5335 schwedische Seeleute eingesetzt. Ungefähr die Hälfte der schwedischen Handelsflotte befindet sich in anglo-amerikanischen Diensten.

Spaltung in der sozialistischen Partei Nordirlands. Zu einer Spaltung innerhalb der Führung der sozialistischen Partei Nordirlands ist es, wie »Daily Telegraph« aus Belfast berichtet, infolge der Sympathien einiger Parteiführer zu Südirland (Eire) gekommen. Die sozialistische Gruppe von Nordbelfast hat daraufhin auch ihren geschlossenen Austritt aus der Partei bekanntgegeben.

Britische Kommunisten fordern Zusammenschluß aller Arbeiter unter Moskaus Knote. Die britische kommunistische Partei forderte, wie Reuter meldet, von der britischen Arbeiterpartei den Anschluß. Sie schlug vor, daß diese Forderung der nächsten Jahreskonferenz der Arbeiterpartei vorgelegt werden soll.

137 000 Emigranten in England. Nach einer offiziellen Mitteilung aus London halten sich in England und im britischen Kolonialreich zur Zeit insgesamt 137 000 »ausländische Flüchtlinge« auf. In diese Berechnung sollen die Angehörigen der »Armeen« der Emigranten-Regierungen nicht mit einberechnet sein.

Keine Autoreifen mehr in Ägypten. Der ägyptische Versorgungsminister teilte mit, daß die staatlichen und privaten Vorräte an Autoreifen völlig erschöpft seien. In Zukunft könne keinerlei Lieferung mehr erfolgen.

Rücktritt des südafrikanischen Handelsministers. Der südafrikanische Handels- und Industrieminister Stuttaford ist am Dienstag zurückgetreten. Sein Nachfolger wird S. F. Watson, der gegenwärtig Vertreter der südafrikanischen Union in London ist.

Malaria-Epidemie in Bengalen. Eine schwere Malaria-Epidemie brach im nördlichen Teil der Provinz Bengalen aus, die immer mehr um sich greift.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptredaktion: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preiskarte Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Kalkutta erneut erfolgreich angegriffen

Zwei Munitionsfabriken und eine Granatengießerei durch japanische Flugzeuge vernichtet. — Fort William ein wüster Trümmerhaufen

Bangkok, 23. Dezember

Wie der Sender Delhi meldet, wurde Kalkutta in der Nacht zum Mittwoch zum dritten Male von japanischen Flugzeugen angegriffen. Auch diesmal wieder wurden in den industriellen und militärischen Anlagen schwere Zerstörungen angerichtet. Im Industrieviertel Haurah wurden zwei Munitionsfabriken durch Bombenvolltreffer vernichtet, eine Granatengießerei brannte unter heftigen Detonationen vollständig nieder. Ein Tiefangriff der japanischen Bomber galt dem Fort William und dem angrenzenden Kasernenviertel in Maldan. Das Fort war nach dem Abflug der Japaner nur noch ein wüster Trümmerhaufen von verbogenen Rohren, aufgerissenen Unterständen und zertrümmertem Mauerwerk.

Während des Angriffs auf die Stadt flog ein Teil der japanischen Bomber den Flugplatz an, auf dem 22 britische Flugzeuge abgestellt waren. Trotz heftigem Abwehrfeuer setzten die Japaner zum Tiefangriff an und zerstörten sämtliche 22 Flugzeuge am Boden. Aus einem britischen Jagerverband, der zur Abwehr gestartet war, wurden durch japanische Jäger zwölf Flugzeuge abgeschossen.

Mit ganz besonderer Sorgfalt nur militärische Ziele angestrebt

Vom südlichen Kriegsschauplatz hier vorliegende Berichte bestätigen die schwere des japanischen Luftangriffes auf Kalkutta. Danach griffen die japanischen Lufteinheiten in der Nacht zum 21. Dezember bei Vollmond sowohl Chittagong als auch Kalkutta an. An beiden Plätzen seien in militärischen Einrichtungen nach heftiger Bombardierung schwere Brände ausgebrochen. In Chittagong war eine Detonation so stark, daß die

Explosion eines Munitionslagers angenommen werden muß. Die japanischen Maschinen kehrten ohne Verluste an ihre Ausgangsbasen zurück. Der Frontberichterstatter von »Asahi Shimbun« fügt hinzu, daß die japanischen Flieger bei ihrem Angriff auf Kalkutta mit ganz besonderer Sorgfalt nur rein militärische Ziele aussuchten, um die schuldlose indische Bevölkerung vor den Kriegsschrecken zu bewahren, da ihre Angriffe nur dem englischen Feind gelten.

Auch Ceylon ruft nach Freiheit

Stockholm, 23. Dezember

Nach einem aus Colombo datierten Bericht des Londoner »Daily Herald« verlangt jetzt auch Ceylon die volle Unabhängigkeit von England. Die Kongresspartei, so heißt es in dem Bericht, habe auf einer Tagung in Candy ihre frühere Forderung nach der Gewährung des Dominion-Status durch einen Mehrheitsbeschluß abgeändert und jetzt volle Unabhängigkeit von England gefordert. Gleichzeitig sei eine Entschließung angenommen worden, derzufolge die Vereinigten Nationen baldmöglichst eine bindende Erklärung abgeben sollen, Ceylons Freiheit nach dem Kriege zu garantieren.

Was Mexiko Roosevelts Krieg verdankt

Wie Efe aus Mexiko-Stadt meldet, versammelten sich dort 20 000 mexikanische Arbeiter zu einer Protestkundgebung gegen die gewaltige Teuerung der Lebensmittel, Bekleidungsartikel und Mieten. Bis zum vergangenen Jahr war Mexiko eines der billigsten Länder in Amerika. Seitdem sind jedoch die Wohnungsmieten um 100 Prozent, Kleidung und Schuhe um 75 Prozent und Lebensmittel um 60 Prozent teurer geworden.

Britische „Sorge“ um Deutschlands Zukunft

Aus dem Wirrwarr der Londoner Gerüchtelei — Ergötzliches aus einer Konferenz — Taschenspieler Montgomery

Stockholm, 23. Dezember

Die englische Öffentlichkeit wird von der eigenen Agitation wieder einmal in alle möglichen Aufregungen, Sensationen und Ängste gehetzt, nicht zuletzt wahrscheinlich, um sie von der ungünstigen Lage in Tunesien und von den falschen Siegesmeldungen Montgomerys abzulenken, der an einem Tag einen »Kessel« aus der gesamten Nachtut Rommels gemacht haben will, ihn am nächsten Tag aber, wie ein Taschenspieler, spurlos verschwinden lassen muß und den Berichten der englischen Frontkorrespondenten zufolge, böse Miene zu all den guten deutschen Minen macht, die er vor jedem Vorrücken mühsam genug aus dem Wüstensand entfernen lassen muß.

Ebenfalls einen Beitrag zum Nervenkrieg bilden die seit einiger Zeit neu entbrannten Auseinandersetzungen darüber, was mit Deutschland nach dem Kriege geschehen solle. Je weiter die Verbündeten von einem Siege entfernt sind, desto mehr steigern sich etliche ihrer Politiker in die Illusion, sie könnten die Anstrengungen des eigenen Volkes durch Rachepläne ankurbeln. Die neuesten Beiträge auf diesem Gebiet stammen von dem Labourparteller Greenwood und dem hier bereits als Spezialisten berüchtigten Deutschensprecher Vansittart.

Beide entwickelten in einer Konferenz zur künftigen Unterdrückung Deutschlands u. a. folgende Pläne: »Neuerziehung« Deutschlands unter gleichzeitiger mehrjähriger militärischer Besetzung, Verbot jeglicher Wehrpflicht, Abschaffung allen »Militarismus«, Verbot zahlreicher Industrien, Verbot jeder Fliegerei, auch der Handelsluftfahrt usw. Einer der Beteiligten, der USA-General Morgan, der sich bereits als Mitglied der Abrüstungskommission von 1918 gegen Deutschland betätigte, will gleich die gesamte chemische Industrie in Deutschland

mit »Stumpf und Stiel« ausrotten. Greenwood versichert zur besonderen Verschönerung seiner Rachepläne, er sei von Natur aus nicht rachedurstig — aber wenn sich die Diskussion auf Milde gründen sollte, würde dies das Ziel verfehlen, für das doch alle kämpfen. In der Tat, dieser Kampf wurde begonnen zur Vernichtung des deutschen Volkes, und es wäre sehr unlogisch, wenn die Kriegsschuldigen plötzlich ihre verbrecherischen Absichten verleugnen wollten.

Es gab auf der Konferenz nur einen einzigen merkwürdigen Teilnehmer — nämlich den Labour-Abgeordneten Dobbs, der die weltfremde Forderung aufstellte: die Kriegsschuldigen auch in England müßten bestraft werden! In welcher Welt lebt Mister Dobbs? Er sollte doch wissen, daß die Engländer diesen Krieg nur aus reiner Menschenliebe vom Zaun gebrochen haben! Die englische Regierung wird sicher bald für seine Unterbringung in einer Nervenheilanstalt sorgen!

Lord Cecil will Deutschland dem Bolschewismus ausliefern

Genf, 23. Dezember

In der Dezembernummer der englischen Zeitschrift »Contemporary Review« entwickelt Lord Robert Cecil seine Ideen von der Nachkriegswelt, die ebenfalls mit aller Klarheit das Streben erkennen lassen, die Welt nach einem Siege Englands und der USA (!) unter sich aufzuteilen. »Eines ist sichere, so heißt der betreffende Passus seines Artikels: »In Mittel- und Osteuropa können keine Veränderungen ohne die Zustimmung der Sowjetunion getroffen werden. Ihre militärische und politische Stellung in diesen Gebieten wird überragend sein.« Das heißt mit anderen Worten: Deutschland wird dem Bolschewismus ans Messer geliefert!

Erster Gang durch den Kessel von Toropez

Kommissare liessen Verwundete erfrieren — Tote Sowjets zu Bergen getürmt — Brigadekommandeure flohen im Flugzeug — Beutemenge noch nicht zu übersehen

Von Kriegsbericht Dr. Richard Adelt, PK

Im Osten, im Dezember

Wir gehen durch die wirre Trümmersaat des Kessels von Toropez. In den vierzehntägigen Waldkämpfen haben unsere Truppen fast Übermenschliches geleistet. Zwei Wochen lang mußten sie im Freien zubringen. Dabei war es tagsüber meist so warm, daß die Nässe des tauenden Schnees alles durchdrang und die Männer umso stärker unter der Kälte der Nacht litten.

Das zuletzt nur noch fünf Kilometer lange, kaum halb so breite Waldgebiet, in dem Teile von neun Sowjetbrigaden zusammengedrängt waren, ist zerfetzt von dem schweren Feuer, das in den letzten Tagen pausenlos auf ihm gelegen hatte. Die Schneefläche geschwärzt von dem aus den Trichtern hochgeschleuderten Erddreich. Ihr Material haben die sowjetischen Brigaden fast restlos in dem Kessel zurückgelassen müssen. Alle paar Meter stehen Lastkraftwagen und Panzerspähwagen, zum Teil amerikanischer Herkunft, und zahlreiche Panzer, die zum größten Teil eingebaut sind und dazu Tote und Verwundete, manchmal vereinzelt, aber öfters zu Bergen gehäuft.

Das ganze Gebiet ist übersät mit Ausrüstungsgegenständen jeder Art, von der Maschinengewehr bis zum Feldstecher, vom Filzstiefel bis zum Stahlhelm. Und überall Munition, Munition ohne Ende. Die meisten Gurte sind noch gefüllt. Viele Lastwagen sind voll beladen mit Munition aller Kaliber. Mit ihr hätten die Sowjettruppen noch wochenlang Widerstand leisten können.

Das planmäßig-lange Vorgehen unserer Führung ist glänzend gerechtfertigt, es hat uns viel Blut erspart. Denn dort im Kessel standen Elitetruppen der Sowjets, Jungkommunisten, die, fanatisiert bis zum äußersten Widerstand leisteten. Ihre Kommissare hatten ihnen vorgerechnet, daß sie bei den Deutschen auf keinerlei Pardon rechnen könnten. So setzte die deutsche Führung in den letzten Tagen im wesentlichen die schweren Waffen ein, die ein Waldstück nach dem anderen beschossen.

Am 15. Dezember hatte das Wetter aufgeklärt, sodaß die Luftwaffe erfolgreich mit Kampfflugzeugen und Jägern eingreifen konnte. Den ganzen Tag über standen dicht nebeneinander die Rauchpilze der Einschläge über den von den Sowjettruppen belegten Wäldern. Wo der sowjetische Widerstand noch aufflackerte, wurden vernichtende Feuererschläge hingegossen. Dann waren es nicht mehr einzelne Rauchpilze, die über dem Wald emporwuchsen, es stand eine gewaltige Rauchwand über ihm. Die Aufklärer und Jäger, die am 16. Dezember im Tiefflug eingesetzt wurden, erhielten nur noch vereinzelt aus den Wäldern Feuer.

Am 16. Dezember ging ein Teil der eingesetzten deutschen Verbände zur letzten Säuberungsaktion über, während andere bereits wieder abrücken konnten. Unseren konzentrisch vorgehenden Truppen boten sich Bilder, wie sie selbst alte Ostkämpfer noch selten sahen. Es waren nicht nur die besten Truppen, es war auch ausgesuchtes Material, das die Sowjets hier in diesem Raum zum — wie sie hofften — entscheidenden Durchbruch angesetzt hatten und der von den deutschen Truppen abgeriegelt worden war. Die Fahrzeuge waren durchweg fabrikneu, keines mehr als 600 Kilometer gelaufen. Das Material ist zum großen Teil noch in brauchbarem Zustand, die Besatzungen sind überwiegend tot oder verwundet.

In den ersten Tagen, als das Feuer der schweren Waffen zunächst auf die Verbindungswege im Kessel gelegt worden war, hatten die Sowjets — es waren ja ohne Ausnahme motorisierte oder Panzerbrigaden — ihre Fahrzeuge in die Wälder gefahren. Nachdem das Vernichtungsfeuer auch die Waldkomplexe erfaßt hatte, gruben sich die Sowjets ein. Aber ihre primitiven Deckungen erwiesen sich als wirkungslos gegen das Feuer unserer schweren Waffen. Verhältnismäßig wenigen Bolschewisten gelang es, in die deutschen Stellungen zu entkommen. Die Masse der Eingeschlossenen deckt — tot oder verwundet — den Waldboden.



PK-Kriegsbericht Boltz (Sch)

Deutsche Schnellboote auf einer Weihnachtsfahrt

mäßig wenigen Bolschewisten gelang es, in die deutschen Stellungen zu entkommen. Die Masse der Eingeschlossenen deckt — tot oder verwundet — den Waldboden.

Zu Tausenden ließ die Hartnäckigkeit der sowjetischen Kommissare die Verwundeten in den Nächten erfrieren. Die Befehlshaber dagegen, darunter Brigadekommandeure, brachten sich teilweise mit Flugzeugen in Sicherheit. Die zurückgelassenen Sowjettruppen aber, die nur für sechs Tage Versorgung mitbekommen hatten, lebten von den Lebensmitteln, die sie den zahlreichen Toten abgenommen hatten.

Als die deutschen Truppen am 16. Dezember den Kessel durchstießen, kamen die wenigen Überlebenden heraus, apathisch, von den furchtbaren Erlebnissen der vergangenen Tage körperlich und seelisch vollkommen zerschlagen.

Yankees verschlafen die Flucht

Tunesien, im Dezember

Bei Tebourba boten die Yankees mit den Tommies zusammen tagelang heftigen Widerstand. Auf einem Berg lagen zwei Kompanien von ihnen, die sich eingegraben hatten. Es waren Scharfschützen, die — mit Schnellfeuerwaffen ausgerüstet — jeden einzelnen Mann von uns unter Feuer nah-



PK-Kriegsbericht Schnitzer (PBZ) (Sch)

Ein spärliches Weihnachtsbäumchen in einer Stellung an der tunesischen Front

men. Sie hatten nur das Pech, eine Einheit kampferfahrener junger Männer gegen sich zu haben.

Die Stukas brachten den Gegner zuerst außer Fassung. Beim Morgengrauen schon rissen sie ihn jäh aus dem Schlaf, und das Heulen ihrer Motoren zerrte an seinen Nerven. In all den hochgeschleuderten Dreck und Rauch hinein, in den die explodierenden Bomben die Bergkuppe hüllten, trug unsere Kampfgruppe — aus einer Schlucht heraus — ihren Angriff gegen den Feind vor. Vielleicht hätte dieser ausgeharrt, wenn er geahnt haben würde, daß es nur mehrere Dutzend deutsche Soldaten waren, die ihn aus seinen guten Stellungen werfen wollten. Wie konnte er es sich aber auch denken, daß seine fünf Panzer, die in ganz kurzer Zeit kampfun-

fähig gemacht wurden, von einer einzigen Panzerbüchse abgeschossen worden waren!

Immer stärker und konzentrierter wurde das Feuer auf seine Schützenlöcher gelegt. Da gab er es auf, weiterzukämpfen und flüchtete den Hang hinab. Nicht alle konnten sich in Sicherheit bringen. Dutzenden von ihnen blieb keine andere Möglichkeit, als die Waffen wegzwerfen und die Hände hochzuheben. Sie waren nicht wenig erstaunt, sich nur einigen Deutschen gegenüberzusetzen, die den Hang sofort gegen feindliche Angriffe sicherten. Ohne auch nur einen Ausfall zu haben, war die wichtige Höhe von unseren Soldaten genommen worden.

Zwei Stunden nach der erfolgreichen Durchführung des Kampfauftrages — die Männer des Stoßtrupps waren gerade dabei, ihren Hunger zu stillen — ereignete sich ein Zwischenfall, über den viel gelacht wurde. Zwei Gefreiten, die etwas abseits saßen, trug der Wind plötzlich Laute ans Ohr, die unmöglich von deutschen Kehlen stammen konnten. Ohne ein Wort zu sprechen und sich nur mit den Augen verständigend, erhoben sie sich und schlichen in die vermutete Richtung.

Da — war das nicht kurios? — lagen in einem Deckungsloch neun USA-Soldaten mit ihrer ganzen Ausrüstung! Hatten sie nicht



Scherl-Bilderdienst-M

Weihnachten in Kälte und Schnee

Eine kurze Ruhepause gibt der Bedienungsmannschaft dieses Granatwerfers an der mittleren Ostfront Gelegenheit, schnell eine Zigarette zu rauchen

chen lagen auf den Schüsseln. Da kam die Unterhaltung wieder in Gang, alle lobten und bewunderten, einer aber rief:

»Nun einmal her mit den Tatzen!« Und die anderen fielen ein: »Ja, — die Bären-tatzen wollen wir nun sehen. Müssten mächtige Dinger gewesen sein...«

Der Alois gab dem Toni ein Zeichen. Der fingerte unterm Tisch herum, holte dann ein Paket hervor und legte es auf den Tisch zwischen die Schüsseln. »Und nun Ruhe!« rief der Toni. »Der Alois will eine Ansprache halten!«

»Meine lieben Kameraden«, hub der Alois feierlich an — er kann gebildet reden, weil er ja daheim Ratschreiber ist — und stand gemessen auf, »als ich vor einem Tage draußen im Walde einen Bären erblickte und es euch erzählte, habt ihr mich ausgelacht. Das war Mißtrauen. Mein Freund Toni und ich haben euch bekehren und eine Lehre geben wollen. Man soll nie gegen die Kameradschaft sündigen. Meine Antwort war dies Bärenschinken-Fest, und doch — es erfüllt mich mit Traurigkeit — sind auch jetzt wieder Worte des Zweifels und Mißtrauens gefallen. Zeig' uns die Tatze hat man verlangt, beweise uns dadurch, daß es ein richtiger Bär war, den du geschossen hast. Meine Kameraden! Dieser Mißtrauensbeweis macht mich traurig. Ich habe hier den Beweis, die Bären-tatzen, und er legte seine Hand auf das Paket — »also nehmt sie hin, betrachtet sie, seid dann glücklich...« Und er setzte sich, sichtlich angewidert von dem Benehmen seiner Kameraden, die nun offenbar verlegen wurden. Da aber sprang der Huber Toni voll Empörung auf.

»Nein, das darf nicht sein!« schrie er. »Wir werden dir, lieber Alois, den Beweis liefern, daß wir dir vertrauen und glauben...!« Er riß das Ofentür auf und schleuderte das Paket in die auflodernde Glut, warf das Tür wieder zu und sah sich triumphierend um: »Niemand wird so unkameradschaftlich sein wollen und einen Beweis für deine großartige Gabe und dieses Fest verlangen. Ich bin sicher, im Namen aller Kameraden gehandelt zu haben!«

Erleichtert stimmten alle zu: »Hoch die Bärenjäger — hoch, hoch, hoch!!!«

So endete das Bärenschinkenfest im Urwald Lapplands. Alle waren zufrieden und voller Freude — die Männer, die satt auf ihre Pritschen krochen, der Alois samt dem Toni, die voller Genugtuung allen eine Lehre über Kameradschaft gegeben hatten, ja — und noch einer war zufrieden...

...jener Metzger da drunten, in der Sammelstelle, der die von feindlichen Geschossen tödlich getroffenen Maultiere abzuhaute hatte. Er war ein alter Bekannter vom Alois und vom Toni, hatte eine Handvoll Zigaretten als Schweigegeld bekommen und wird nichts verraten.



Karikatur: Hövker / Dehnen-Dienst

Amerikanisch-englische Bescherung Roosevelt und Churchill bekamen nette Darlan- und de Gaulle-Puppen

Das Fest des Bären-Schinkens

Von Kriegsbericht P. C. Ettighoffer, PK

Es begann am Tage, da Alois Obermoser aus einem Gebirgsjäger-Regiment einem Bären begegnete.

Der Alois hatte an jenem Tag eine geschwollene Backe und Zahnschmerzen wie noch nie in seinem Leben. Da ging er mit weiten Schritten zum nächsten Revier, um den Zahn ziehen zu lassen. Sonst wäre dieser Marsch über einige Kilometer lappischen Urwald-Moosbodens, umgeben von Birken und Fichten, ein Genuß gewesen. Doch der Gefreite Alois Obermoser hatte für Naturschönheiten ganz und gar keinen Sinn. Der ganze Unterkiefer schmerzte ihn wie in Feuer getaucht. Es mußte etwas geschehen...

Und da geschah es auch schon — vor dem Alois stand urplötzlich ein Bär. Ein richtiger, lebendiger Bär, der König der Lappland-Urwälder. Sekundenlang standen sich Soldat und Bär bewegungslos gegenüber, dann drehte sich der Bär um und verschwand lautlos. Aber auch der Obermoser, dessen Schmerzen spurlos verschwunden waren, drehte sich auf dem Absatz um und machte, daß er zu seinen Kameraden kam, wo er das ganze Abenteuer buntgeschmückt erzählte.

Aber man lachte über ihn, sagte, er hätte geträumt, und Bären gäbe es bei dem Geschloße im Krieg hier überhaupt nicht mehr.

Solches anzuhören war bitter für Alois. Auslachen und Lügner nennen sollte er sich lassen? Er schwor Rache. Und dann setzte er sich zu einer aufgeregt flüsternden Unterhaltung mit seinem Freunde zusammen, mit dem Huber Toni.

Am anderen Tage zogen ein paar der Kameraden auf die Bärenjagd. Vielleicht meinten sie, hätte der Alois doch recht gesehen,

man könnte es einmal versuchen. Aber noch während sie auf der Pirsch unterwegs waren, gab es eine große Überraschung im Lager. Es erschienen der Alois und der Toni, jeder mit einem abgehäuteten Bärenschinken. Sie hatten den Platz aufgesucht, wo der Bär erschienen war, hatten ihn geschossen, abgehäutet — und hiermit wurden die Kameraden zu einem Versöhnungsschmaus auf Bärenschinken eingeladen.

Jubel und Trubel! Da hatte der Alois also doch recht behalten, der Teufelskerl, der verfluchte!

Der Abend kam und mit ihm das Fest. Einer der Kameraden nach dem andern kam in die Küche geschlichen und schnupperte den Duft des kochenden Bärenfleisches. Wie eigenartig fremd und wild dieser Brodem roch! Richtig nach Urwald...

Die beiden riesigen, dampfenden Schinken kamen auf den Tisch, jeder Landser erhielt einen mächtigen Brocken Fleisch zugeteilt. Dann begann ein eifriges Schlemmen und Schmausen.

Alles kaute, Vorerst sagte niemand ein Wort. Die Meinung war noch nicht abgeschlossen. Nach der zweiten Minute meinte einer vorsichtig: »Büßchen zäh das Fleisch — wird wohl'n alter Herr gewesen sein?«

»Laß es liegen, wenn's dir nicht paßt!« tadelte der Obermoser Alois. »Niemand zwingt dich!« Es war begreiflicherweise beleidigend für ihn, daß sein und seines Freundes Beute hier bemäkelt wurde. Jedermann begriff das und niemand wagte weiter einen Tadel, sondern alle holten die zähen Fasern schweigend und ohne Murren zwischen den Zähnen heraus.

Dann aber waren die beiden Schinken verschwunden und nur die mächtigen Kno-

Aus Stadt und Land

Wir gedenken unserer Soldaten

Nun zieht die Nacht, die wir die heilige nennen, von neuem über die Welt. Das Brausen der Motoren geht durch das Schweigen dieser Nacht, das krachende Bersten der Bomben und der Donner der Geschütze. Es ist eure Zeit, ihr Heerscharen Deutschlands, und die Stimmen eurer Waffen sind die dröhnende Musik der Welt.

Der gewaltigste Krieg aller Zeiten wurde uns aufgezwungen. Das ist der harte Wille des Schicksals, und der Mann folgt seinem Gesetz. Nun haltet ihr, unsere deutschen Soldaten, weit draußen im russischen Winter, in aller Welt, eure ehre heilige Kriegsnacht.

Sollen wir hier in der Heimat Weihnachten feiern, leicht und fröhlich wie sonst? Das geht nicht an! Unsere Gedanken gehen auf die Wanderung und suchen euch, jeden von euch, und werden jeden von euch zu finden wissen, wo er auch sein mag in dieser ungeheuren fremden Weite. Und unsere Gedanken werden zu Stimmen, die euch unsere Grüße bringen aus Dorf und Stadt, aus der Straße und aus dem Haus, wo jeder von euch daheim ist, Mann, Vater, Bruder und Sohn. Sie kommen zu euch aus dem vertrauten heimatischen Zimmer, in dem auch dies Jahr wieder die Lichter am Baum brennen, die ihr sonst angesteckt habt. Hört die Stimmen, die zu euch dringen durch die Ferne, sie werden in euren Herzen ertönen, wenn ihr dort in der Wohnstatt des Krieges, Kamerad unter Kameraden, ein Weihnachtslichtlein brennen seht.

Der gewaltige Chor der Heimat, die Musik unserer Liebe zieht mitten im Krieg durch eine Welt zu euch. Der Lenker der Heerscharen behüte euch, unsere Soldaten im Osten, im Norden, im Westen, in Afrika und auf den Meeren!

Q. P.

Auslanddeutsche Weihnachtsspende

Als Weihnachtsspende für Soldaten, Soldatenfamilien und Rüstungsarbeiterinnen schickten deutsche Frauen aus der Türkei zum Beispiel große Mengen Wollschachen, aus Bulgarien kamen selbstgefertigte Spielsachen, Wollschachen, Federkissen und Hausschuhe, aus Ungarn wurden von den Frauen Soldatenpäckchen und selbstgestrickte Socken für Soldaten gesandt. Aus Rumänien schickte die Frauenschaft große Kisten mit Säuglingsausstattungen, sowie Wäsche und Kleider für größere Kinder. Kleinkinderwäsche in großer Menge kam aus der Slowakei.

18 Panzerjäger spenden 1001 RM

18 in vorderster Linie eingesetzte Panzerjäger eines Grenadierregiments haben mit einer freiwilligen Weihnachtsspende für das Winterhilfswerk den Betrag von 1001 RM gesammelt.

Weihnachtsgeschenk einer Kosakenhundert-schaft

Die Kosakenhunderttschaft einer Infanteriedivision hat als Weihnachtsgeschenk für das deutsche Kriegswinterhilfswerk den Betrag von 1310 RM gespendet.

m. Ernennung eines Marburgers an der Posen Universität. Der Führer ernannte den Dozenten Dr. Ing. habil. Heribert Grubitsch, Techn. Hochschule Graz, zum außerordentlichen Professor für analytische Chemie an der Reichsuniversität Posen. Gleichzeitig wurde Prof. Grubitsch zum Direktor der Abteilung für analytische Chemie am Institut für anorganische Chemie der Universität Posen bestellt. Prof. Grubitsch ist ein Sohn unserer Draustadt.

m. Trauung. Vor dem Marburger Standesamte schlossen am Mittwoch der langjährige Magazineur der Firma Ludwig Franz und Söhne und eifrige Vorhelfer des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg, Karl Graber, und Natalie Soretz, Partieführerin, den Bund fürs Leben.

Wie verbringen wir die Weihnachtslage?

Reichhaltige Theater- und Kinoprogramme

Für viele sind diesmal die drei Festtage, die dem Weihnachtsabend folgen, ein kleiner Weihnachtsurlaub. Darum ist es notwendig, daß sie auch ganz in den Dienst der Erholung gestellt werden und daß wir sie benutzen, um zwischen den arbeitsreichen schweren Winterwochen uns wirklich zu erholen und auszuruhen. In einer Zeit wie dieser, in der alle Kräfte im täglichen Arbeitsprozeß stark angespannt sind, muß jeder darauf bedacht sein, jeden freien Tag sinnvoll für seine Entspannung und Erholung anzuwenden, damit er danach um so frischer und ausgeruht wieder an die Arbeit gehen kann.

Gerade jetzt im Kriege, wo wir das häusliche Feiern und die Gastlichkeit an den Feiertagen beschränken müssen, ist es mit die schönste Weihnachtsfreude, an den Weihnachtstagen einmal herauszukommen aus den Stuben, sich auf kleinen Spaziergängen und Wanderungen einen frischeren Wind um die Nase wehen zu lassen und draußen in der Natur wieder frische Farbe und blanke Augen zu bekommen.

Auch auf die Gastlichkeit wird der eine oder andere nicht gerne verzichten, da er inzwischen wohl gelernt hat, daß wir Geselligkeit nicht um der Bewirtung wegen pflegen, die dabei geboten wird, sondern um mit lieben Menschen frohe Stunden zu verbringen. Dabei wollen wir gerade zu Weihnachten ganz besonders jener gedenken, die Leid und Sorgen auf den Schultern tragen, Volksgenossen, die vielleicht den Mann oder Sohn im Felde verloren haben oder in schwerer Sorge um einen ihrer Lieben sind. Viele von uns werden das Weihnachtsfest viel tiefer und beglückender erleben, wenn

sie mit wachen Augen um sich schauen und den Weihnachtsabend mit solchen Menschen verbringen, die gerade dann die herzlichste Nähe eines anderen brauchen.

Wer in diesen Tagen auf Unterhaltung nicht verzichten kann, der kann unter den schönen Programmen unserer Kinos wählen, die am zweiten und dritten Weihnachtstag gute Filme bringen. Eine besondere Überraschung bietet schon am Weihnachtstage das Marburger Stadttheater für die Kinder. In der Vorstellung, die um 11 Uhr vormittags beginnt, gibt es das Schönste, was sich Kinderherzen wünschen, zu schauen. Wie werden die Kinderwangen bei der „Puppenfee“, dem „Schneewittchen“, dem Holzschuh-tanz und der Harlekine glücken! Auch die Erwachsenen kommen nicht zu kurz. Am Nachmittag gibt das Stadttheater die Oper für groß und klein „Schwarzer Peter“ und am Abend „Der Vetter aus Dingsda“, die schöne Operette von Künneke. Auch am Samstag gibt es zwei Vorstellungen. Am Nachmittag „Der Vetter aus Dingsda“ und am Abend „Schwarzer Peter“. Der Sonntag bringt nachmittags „Der Vetter aus Dingsda“ und abends „Der Steirische Hammerherr“ von J. Papesch. Alles in allem Vorstellungen, die zu den besten Aufführungen des Marburger Stadttheaters gehören und ihm viele neue Freunde gewonnen haben.

Für die Cilli, Pettauer, Ranner und andere aber bietet sich gleich wie den Marburgern Gelegenheit, in den drei Weihnachtstagen wirkliche Erholung zu finden.

In Cilli und Pettau bringen die Lichtspieltheater zur großen Freude der Kinder an den drei Weihnachtstagen Märchenvorstellungen.

Wiederauftreten eines beliebten Künstlers

Am 25. Dezember werden die Besucher des Marburger Stadttheaters eine freudige Überraschung erleben. Das erste Mal in dieser Spielzeit tritt der erste Operettenbuffo Otto Blickenberg in der lustigen Operette „Der Vetter aus Dingsda“ in der Rolle des Egon von Wildenhagen auf. Otto Blickenberg, der sicher allen Theaterbesuchern der vorigen Spielzeit in bester Erinnerung ist, kommt von den Städtischen Bühnen in Brünn.

Das „römische Quartett“ spielt in Marburg

Wie bereits in anderem Zusammenhang berichtet wurde, findet gleich zu Beginn des neuen Jahres als festlicher Auftakt für eine Reihe weiterer vielversprechender musikalischer Veranstaltungen der Marburger Musikgemeinschaft des Amtes Volksbildung ein Konzert statt, das für Marburg eine wahre Sensation bedeutet. Das weltberühmte „Römische Quartett“, dem vier unübertreffliche Meister ihres Instrumentes angehören, alleamt Professoren der „Königlich Römischen Philharmonischen Akademie“ (einer davon ist der Lehrer der uns bereits bekannten Lilla d'Albore) wird auf seiner Deutschlandreise auch unsere Stadt berühren und sich von allen Musikfreunden gewiß auf das freudigste willkommen heißen. Dienstag, den 5. Jänner, im Saale des Steirischen Heimatbundes hören lassen. Im herrlichen Programm des Kammermusikabends prangen die Namen Mozart, Verdi und Dvorak. Eintrittskarten sind nach den Feiertagen in der Verkaufsstelle des Amtes Volksbildung (Ecke Tegethoffstraße—Gerichtshofgasse) zu etwas erhöhtem Preise von RM 2—4,50 erhältlich. Mitgliedern des Musikrings wird entsprechende Ermäßigung gewährt.

m. Ernennung. Der Führer hat den Bauoberkommissär des Reichshochbauamtes Judentburg, Arch.-Dipl.-Ing. Josef Kreinig aus Marburg/Drau, zum Regierungsbaurat ernannt. Wir gratulieren!

Sieger im Handwerkerwettkampf

Auf Grund der vorliegenden Prüfungsergebnisse sind nachfolgende Bundessieger von der Leitung des Handwerkerwettkampfes ausgezeichnet worden:

Kreis Cilli: Herrenschneider Franz Meschko, Cilli; Kreis Lüttenberg: Töpfer Veit Kulman, Godomertchen; Kreis Marburg-Stadt: Seiler Otto Baumkircher, Marburg.

m. Die nächste Ausgabe der „Marburger Zeitung“ erscheint am 28. Dezember zur gewohnten Stunde.

Volksweihnacht in Pettau

Lustiges Treiben auf dem Hauptplatz

Wer sich in den letzten Tagen dem Hauptplatz von Pettau näherte, hörte schon von weitem lustige Musik, dazwischen halle Jungen- und Mädelsstimmen. Kam man dann auf den Platz selbst, dann sah man da einen Stand, wie ihn die Marionettenspieler und Lebzelter haben, herum drängte sich groß und klein und lustige Ziehharmonikamusik lockte die Leute an. Und wenn es gelungen war, sich durch die dichte Menge durchzudrücken, dem gingen die Augen über. Auf der Bude waren keine Maroni, auch keine Lebzelter, dafür aber die herrlichsten Spielzeuge, die man sich nur denken kann. Panzer, Flugzeuge und Wiegen und Puppen waren zu sehen. Und hinter dem Tisch, da standen lustige Jungen und Mädchen in der Uniform der Deutschen Jugend. Wer von dem Spielzeug etwas haben wollte, der brauchte nur das Geld in eine der roten Büchsen zu werfen und schon nannte er eine schöne Spiel-sache sein eigen.

Am Weihnachtstag aber werden sich Tausende von Kinderaugen über den Gaben des Weihnachtsmannes freudig weilen.

Gemeinschaftsfeier im Deutschen Haus

Im Saal des Deutschen Hauses in Pettau fand am Sonntag die Volkswihnachtsfeier,

Wiegenlied

(Entstanden am 1916 in den Schützengraben bei Roy)

Schlaf, mein Kind,
die Nacht, die kommt.
Der Wind spielt mit dem Blättermeer
und singt ein Wiegenlied dir vor.
Schlaf, mein Kind.

Schlaf, mein Kind.
In Sturm und Wind
da steht dein Vater auf der Wacht
in Frankreich wohl zu später Nacht.
Schlaf, mein Kind.

Schlaf, mein Kind.
und bei' geschwind,
daß unser Herrgott in der Nacht
auch über deinen Vater wacht.
Schlaf, mein Kind.

m. Aus dem Theaterleben. Der bekannte Opernsänger Erich Tönges, der den Marburger Theaterfreunden besonders gut bekannt ist, hatte an der Kieler Oper in „Martha“ und „Touadour“ so großen Erfolg erzielt, daß er bis August 1943 weiter verpflichtet wurde.

m. Todesfälle. Dieser Tage wurde der in Eichtal wohnhafte Medizinalrat Dr. Adalbert Jenko, der in Graz verschieden, eingeschert. — In Marburg, Pöberscherstraße 15, starb der Reichsbahner i. R. Eduard Krischnik.

m. Unglücksfälle. Die linke Hand brach sich der 35 Jahre alte Hilfsarbeiter Anton Wutschak aus Unter-Burgstall bei einem Sturz von einer Leiter. — Der 33jährige Holzarbeiter Georg Marinschek aus Smolnig hackte sich bei seiner Arbeit den linken Daumen ab. — Die 51jährige Aufräumerin Rosalia Babitsch aus der Beethovenstraße in Marburg zog sich durch Fall einen Rippenbruch zu. — Die Auszüglerin Agnes Reischp, 52 Jahre alt, aus Schikzen in den Böheln, wurde von einem Hunde in den rechten Fuß gebissen. — Bei einem Betriebsunfall erhielt der 53jährige Tischlergehilfe Stefan Golob aus der Arbeitergasse in Drauweller bei Marburg Quetschungen an der linken Hand. — Durch Sturz zog sich der 34jährige Hilfspolizist Johann Mlakar aus Ober-Kunigund eine Fußverletzung zu. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

m. Deutsch-belgisches Postabkommen. Ein kürzlich unterzeichnetes deutsch-belgisches Postabkommen sieht für verschiedene Arten von Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Geschäfts-papiere, Blindenschriftsendungen und Päckchen) beträchtliche, vom 1. Januar 1943 an geltende Gebührenermäßigungen vor.

m. Die nächste Ausgabe der „Marburger Zeitung“ erscheint am 28. Dezember zur gewohnten Stunde.

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Orellen-Verlag, Königsbrück (1. Fortsetzung)

„Meine Mutter, du kannst sie, ihre Götze, ihre Freundschaft — Lore, sie war auch einmal jung, jung wie du — kannst dir vorstellen.“

Er versucht ein Lächeln um die Lippen zu zwingen, aber es wirkt verzerrt.

„Ich kann es mir nicht vorstellen, daß meine Mutter einmal ein junges, lebenshungriges Mädchen gewesen ist, wir Männer sind da komisch in unserem Denken.“

Lore nickt mit erzwungener Ruhe, sie ist sehr blaß.

„Nun, gleichviel“, spricht Conny weiter und beugt sich vor, „ich bin nicht Mutters einziges Kind, ich habe einen Bruder. Er ist einige Jahre älter als ich und trägt den Mädchennamen meiner Mutter — aber er ist Mutters Sohn, wie ich.“

Lore Sibellus sieht betroffen auf ihren Verlobten.

„Aber Conny“, sagt sie ungläubig, „ist das möglich? So lange verkehrten unsere Eltern zusammen... und ich... als Kind bin ich schon bei euch aus und ein gegangen — und einen Bruder hast du, von dem ich nichts weiß... ach so!“

Sie sieht ihn befangen an.

„Er ist früh gestorben, nicht wahr, Conny? Und nun willst du mir sagen, warum... oh, ich will nicht.“

Dr. Amberg schüttelt trüb den Kopf.

„Er ist nicht gestorben, er lebt, wie du und ich — leider, verzerrt das harte Wort, Lore, aber er ist...“, er lacht verzerrt, „er ist der dunkle Punkt in unserer ehrenwerten Familie, das Skelett im Hause, weißt du — ein Unglücksrabe, ein Pechvogel, ein leichtes Huhn — nun bist du hoffentlich ornithologisch über die Familie Amberg im Bilde.“

Lore blickt nachdenklich auf ihre verschränkten Hände.

„Aber Conny“, sagt sie ungläubig, „verzerrt, ich verstehe ja deine Erregung nach deinen Andeutungen, aber mir ist zweierlei unverständlich. Wie kommt es, daß die Gestalt dieses geheimnisvollen Bruders auf einmal herumpunkt, ohne daß bisher Leute, die dich und deine Familie seit Jahren kennen, von seiner Existenz eine Ahnung hatten? Und dann, gesetzt den Fall, dieser Geist ist aus Fleisch und Blut und es ist nicht ein — nun, sagen wir Prachtexemplar eurer Familie, ja, was hat denn das mit uns beiden zu tun? Conny, ich bitte dich! Was geht dich dein Bruder an, wenn er sich nicht in den Rahmen der verwandtschaftlichen Bindungen einfügt und mir fremd ist, fremd bleiben muß ich heiraten doch dich, Conny! Warum erzählst du mir das überhaupt?“

Der Assessor Dr. Amberg raucht nervös.

„Warum ich dir das erzähle, Lore? Weil mein Herr Bruder seit gestern wieder hier in Dresden herumpunkt, nachdem er viele Jahre im Ausland war, er war für uns verschollen, tot — aber nun...“ Amberg beugt sich vor, nur mühsam unterdrückt er seine Erregung. „Ich habe ihn gesehen, Lore!“

Lore Sibellus schüttelt verständnislos den Kopf.

„Also gut, du hast deinen Bruder gesehen, es war keine reine Freude. Will er etwas von dir? Geld vielleicht? Oder von deiner — eurer Mutter?“

Dr. Amberg streicht ein nicht vorhandenes Stäubchen von seinem Jacketärmel.

„Nein — von Geld hat er nicht gesprochen“, sagt er zögernd, „aber er will sich anscheinend dauernd hier niederlassen — ich bitte dich!“

„Niederlassen? Ja, hat er denn Vermögen — ich meine, was ist er eigentlich?“

„Mein Bruder ist Kellner.“

„Kellner?“ Lore Sibellus zwingt ihre Überraschung nieder, „also schön, er ist Kellner. Das ist doch ein ehrenhafter Beruf. Conny! Und ich frage nochmals, was hat denn das mit uns zu tun? Mag er Kellner sein oder Regierungsrat, ich heirate doch dich! Ich kenne dich schon von Kindheit an, wir haben zusammen gespielt, die Schule besucht, waren die Untertrennlichen, wir wollen nun zusammen durchs Leben gehen, wie es unsere Eltern wünschten. Soll das ein Mensch der dir unangenehm und mir gleichgültig ist, verhindern oder auch nur erschweren!“

Wenn ich nun eine Schwester hätte — so ein schwarzes Familienschatz, weißt du — und ich müßte dir ihre Existenz beichten, würde dich das daran hindern, mit mir glücklich zu werden?“

Sie lächelt ihm aufmunternd zu.

„Nun, Conny?“

Dr. Amberg schüttelt mißbilligend den Kopf.

„Welch ein Vergleich, Lore! Mir ist wahrhaft nicht danach zumute — du und eine moralisch nicht einwandfreie Schwester, einfach lächerlich. Gerade deshalb komme ich mir ja so... so niedergedrückt vor, seit dieses Gewächse, der Herr Bruder, wieder hier herumpunkt, uns jederzeit über den Weg laufen kann, vielleicht die etwas anrührenden Streiche seiner Jugend nun als Mann fortsetzt — er trägt den Namen der Familie meiner Mutter, bedenke das doch, Lore. Denke an meine amtliche Stellung, an meine Karriere, die unsere gemeinsame Zukunft verbringt! Es ist einfach scheußlich, die Situation...“

Lore Sibellus blickt gelassen auf ihren erregten Verlobten. Langsam und nachdrücklich schüttelt sie den Kopf.

„Deine Karriere, Conny unsere Zukunft — liegt sie nicht allein in deinen Händen?“

„Aber Lore! Natürlich sind wir allein dafür verantwortlich, aber wenn es sich herumspricht, daß der Assessor Dr. Amberg einen Bruder hat, der schon in seiner Kindheit mein und dein nicht unterscheiden konnte...“

WEIHNACHTEN 1942

Unser Fest vor dem Feind

Von Kriegsberichterstatter Erich Landgrebe, PK

„Nun — sagte der Hauptmann vorne im Graben, als er uns seinen neuen Bunker und die tief unter die Erde verkrochenen Feldstellungen gezeigt hatte, mit den dicken, balkenverkleideten Wänden, den holz ausgelegten Fußboden, der mächtigen Holzdecke, den selbstgezimmernden Tischen, Stühlen und Betten, als wir uns nach einem kalten Tage am selbstgemauerten Ofen ein wenig die Zehen und klammern Finger aufwärmten: „nun, — das wird mein neuntes Weihnachten im Feld und fern von Frau und Kindern. Aber dieses Weihnachten mit den Kameraden ist ein anderes Fest als Weihnachten einmal war, — ganz anders, und ich hab's genau so gern wie das, was wir auch dieses Jahr nicht feiern können...“

Viele von uns Soldaten des Ostens erinnern sich noch jeder Ansichtskarten des Weltkrieges, die ein paar bärtige Feldgrauen um das Tannenbäumchen im Unterstand versammelt zeigten. Damals haben unsere Väter versucht, dieses Fest im Feindesland unter der Erde zu feiern; und heute sind viele von ihnen wieder unter uns, sie feierten das siebente, achte, ja sogar das neunte Fest draußen, und wir jüngeren, die wir doch auch schon das dritte oder vierte Mal fern von der Heimat, in die Weihnachtstage gehen, bringen dazu noch als Erinnerung aus früherer Zeit jehe Kriegsfeste der Väter mit. Und so ist uns allesamt langsam ein ganz neues Weihnachtsfest in den Reihen der Kameraden gewachsen, das ein anderes Gesicht hat als das zur Kinderzeit gewohnt gewesen. Es ist ein vom Schicksal hart gezeichnetes, von der Beschränktheit der Mittel eng begrenztes, von der Gefahr belauertes, vom Ablauf der Tage völlig verwandeltes Fest. Ihm fehlen die staunenden Kinderaugen und das süße Geplapper der erregten kleinen Herzen, Erwartungen, Überraschungen, der große strahlende Baum, die weißen Tischtücher und duftenden Stühle mit den Lebkuchen und Äpfeln und mit dem Festtagskarpfen, ihm fehlt der Gesang und der Friede und der Ausblick in die still gesicherte Zukunft und die festlich erleuchteten und verschneiten heimatlichen Plätze des weihnächtlichen Marktes. Im fehlt die Geborgenheit und der heitere Gedanke aus der Umfriedetheit eines ruhig abfließenden Lebens inmitten der freudigen Erregung der eigenen kleinen Welt.

Unserem neuen Fest ist nicht viel geblieben als das Datum und das Bewußtsein, daß wir hier stehen, damit die Unseren daheim das alte Fest feiern können. Wir haben die Päckchen und die Kuchen und die Geschenke aus jener alten Weihnachtswelt herüber erhalten in unser neues Fest, damit wir wissen daß die alte Feiertagswelt uns nicht vergessen hat. Aber wir sind an einem anderen Platz gestellt, in den größeren Kreis männlicher Gemeinschaft, in die Familie des Volkes, an die Front eines neuen Europa, und unsere Feiertage bewegt sich zwischen einfachen Dingen und Gedanken. Der Tisch ist roh gezimmert, das Bett hart, der Ofen raucht vielleicht. Die Wache will heute und morgen geschoben sein wie all die Tage vorher, und der festliche Gedanke ist, daß der kürzeste Tag des Jahres nun vorüber ist und von nun an die Kerze täglich um ein oder zwei Minuten später angesteckt werden kann. Denn den großen Rahmen unserer Gedanken bestimmt unser Schicksal, der Krieg, — und so ist uns Weihnachten eine Stunde der Besinnung über den Krieg geworden. Und da kehren unsere Gedanken zuerst zurück zum Festtag des vergangenen Jahres...

Wo standen wir damals im Osten, wo stehen wir heute? Nur eine sehr flüchtige Antwort kann uns Soldaten der mittleren Ostfront sagen: An derselben Stelle. Ja, auf der Karte ist es wohl dieselbe Stelle, dieselbe Linie — und doch stehen wir im Kriege ganz woanders! Ein harter früher Winter hatte uns im Vorjahr mitten im elliigen Vormarsch unserer motorisierten Truppen sein eisstarrtes Halt geboten, eine übermächtige Armee war im Anmarsch auf uns, die wir unter bittersten Umständen vom Vormarsch in die Verteidigung übergehen mußten. Viele von uns hatten das Dach nicht über dem Kopf, und das Schützenloch nicht, und hielten das Gewehr hinter Schneemauern im Anschlag. Und es war der bitterste Gedanke, daß es ab jetzt nicht mehr weiter und vor ging — wir hatten im schnellen Vormarsch vergessen, daß mit den durchrollenden Panzern der Feind zwar geworfen sein kann, das Land aber noch lange nicht erobert ist.

Das Erobern ist seit dem letzten Weihnachten geschehen. Das ungeheure, fechtend schnell durchschrittene Land ist besetzt, gepflügt, geeggt, besät und abgeerntet worden. Es hat einen großen Schritt hin gegen Europa gemacht, indessen wir sichernd in unseren Gräben standen. Ruinen sind abgerissen, Straßen gebaut, die Felder bestellt und gedüngt, die wichtigsten Wirtschaftszweige in Betrieb genommen worden — das

Land ist uns richtig zugewachsen, an manchen Stellen schon ein Stück Heimat geworden. Und so, wie jeder in diesem Winter ein Dach überm Kopf, seinen Stuhl, sein Lager, seinen Tisch hat im Graben, so ist in unserem Rücken das vom Krieg wild zerrissene Land heimatlicher geworden, und fruchtbar in friedlicher Arbeit.

Wir stehen, wo wir standen — und sind doch um ein reiches Jahr weiter. Und das ist auch nicht alles: Im Süden der langen Front stehen die Kameraden am Kaukasus und an der Wolga. Was hat das mit uns zu tun? Das hat es mit uns zu tun: hätten wir im Juli und August hier nicht gehalten, dann stünden die eben nicht dort; und Stalingrad und Arma wir und Pjatigorsk ist unsere Angelegenheit und unsere Sorge und unser Sieg genauso wie derer, die im Sturm



Zeichnung: PK Schröter/Dobner-Dienst

Die Heimat ist bei ihnen

die Städte nehmen mußten. Denn diesen sind wir wieder das sichere Gefühl im Rücken, das für uns aus dem Bewußtsein kommt, daß die Heimat mit Arbeit, Ordnung und Fruchtbarkeit in unser lang erobertes Gebiet herangewachsen ist bis an die Hauptkampflinie.

Das sind unsere Gedanken an diesem Weihnachtsabend, und die sind recht wenig weihnachtlich, vom alten Fest her gesehen. Wir aber stehen im neuen. Wir haben gelernt, was Schicksal ist, wir sind in harten Jahren fähig geworden, Schicksal zu haben und Schicksal zu leben. Wir denken an diesem Abend nicht herum an Frieden und Friedensglocken. Wir wissen, daß es Frieden gibt, aber wir haben den Krieg auch gelernt. Wir wissen, daß es eine Sonne gibt, und trotzdem Tag und Nacht ist auf unserer Welt. Wir wollen den Frieden, aber wir verstehen, daß er nicht geschenkt wird. Er reißt wie eine Frucht nach harter Arbeit und vergeht wie eine Frucht im Wandel der Zeit. Wir suchen den Frieden, der dem Kampf folgt, wir wünschen den Frieden nicht, den man uns läßt, wir schreiten auf den zu, den man uns lassen muß, weil man ihn uns nicht mehr nehmen kann. Wir wissen, daß dies Fest ein Fest der Liebe immer war, — aber auch unsere Liebe ist härter geworden und geprüft wie der Stahl unserer Waffen. Wir feiern das harte Fest aus Liebe zu denen, die das alte in Ruhe daheim feiern dürfen. Unsere Liebe ist das Land, der Raum, der Sieg, das Ausharren, unsere Liebe ist einfach und wortkarg geworden wie unsere Tische und Betten einfach sind und hart. Und sie ist getreu bis in den Tod, dem wir täglich ins Auge sehen. Sie hängt nicht mehr am stillen Glück im friedlichen engen Winkel: wir sind ein großes Volk geworden, das sich die großen Räume zu eigen nimmt, weil sein Lebensatem sie braucht. Als Vorposten dieses Volkes haben wir auch die Einsamkeit gelernt — im täglichen Postenstehen, im jährlichen getrennten Feiern.

Das wir auch diese Einsamkeit, dieses Getrenntsein, dieses Fußfassen im neuen Raum und neuen Leben lieben können, ist das große Glück unseres neuen weihnachtlichen Kriegsfestes!

Die //Männer in den Schützenlöchern dachten mit keinem Gedanken daran, daß Weihnachten vor der Tür stand. Sie hatten das Gefühl für die Zeit verloren, lagen seit Monaten im Kampf, saßen bei sibirischer Kälte in gesprengten Schützenlöchern und hinaus in die Schneewüste gerichtet und schossen und schossen. Ihre Sinne waren darauf konzentriert, den anschleichenden, weißen Gestalten zu Leibe zu gehen, die unaufhörlich anstürmten und im Abwehrfeuer liegen blieben.

Die Männer wußten nicht, wieviele Tage sie schon da lagen, wußten weder Tag noch Stunde. Eines Tages kam der Spieß mit den Essenholdern in die Stellung, ging von MG zu MG und drückte seinen Männern, die ihm in den Monaten des Kampfes ans Herz gewachsen waren, die Hand. „Morgen werdet

was es für sie gab, war, man möchte fast sagen, leibhaftig zu ihnen gekommen.

„Ja, unser Spieß, das ist ein Teufelskerl“, meinte leise, um die Stille nicht zu unterbrechen, der Chef, der selbst nichts von der Überraschung gewußt hatte. „Wie er das nur wieder gemacht hat!“

Nun, nachdem die Idee einmal da war, ging es verhältnismäßig einfach. Durch die Hände des Stabschefes lief die gesamte Kompaniepost. Schon im September fing dieser an, regelmäßig die Adressen und Absender auf den Feldpostbriefen nachzusehen, um Einblick in die privaten Verhältnisse seiner Männer zu bekommen und festzustellen, wer zu wem gehört. Bei den Verheirateten war es leicht, da genaue Adressen bei der Kompanie vorlagen; bei den anderen glückte es durch zwanglose, außerdienstliche Unterhaltungen.

Mit verschmitztem Lächeln setzte sich der „Mutter der Kompanie“ mit seinem Schreiber hin, schrieb weit über achtzig Feldpostbriefe und sprach darin die begründete Bitte aus, der Dienststellenleiter einen Rahmen zu schicken, das bequem in der Brusttasche des Waffenrockes getragen werden kann. Schon Ende November trafen die ersten Photos ein; und schließlich fehlte nicht eines.

Nach einer Stunde waren die Lichter langsam am Erlöschen. Es hieß, sich wieder fertig zu machen. Der zweite Zug mußte abgelöst und zugleich dessen Stellung mit übernommen werden. Die strahlenden Gesichter wurden wieder ernst. Aber es blieb tief innen ein Leuchten, das sich auch noch ein wenig in die Augen stahl.

Ein Jahr ist seit dieser denkwürdigen Weihnacht vergangen. Die //Männer denken noch heute an die feierliche Stunde in der Bauernhütte zurück und können sich eines Schmunzels nicht erwehren; denn ihr guter Spieß hat ungewollt mit seinen Bildern drei Ehen gestiftet. Er hatte an Bräute geschrieben, die es damals noch gar nicht waren.

Geschenke aus Lappland

»Heimat, deine Sterne...« Für einen Augenblick ist es ruhig geworden in der Lotta-Kantine. Selbst die uralten Lappland-Kämpfer blicken still auf ihre Kaffeetasse. Hier oben am Polarkreis, tausende Kilometer von der Heimat, hat sich gerade dieses Lied die Herzen erobert. Lotta Selma hat die Schallplatte mitgebracht, und nun ist es auch das Lieblingslied der Lottas in der Kantine dicht hinter der Front geworden. Für den finnischen Kameraden ist die Frontkantine der Erholungsplatz, sie ist ihm ein Stück Heimat. Aber auch uns deutschen Soldaten an der einsamen Kandalakscha-Front haben die Lottas in ihrer stets freundlichen und hilfsbereiten Aufmerksamkeit ein wenig doch vergessen lassen, daß wir im unwegsamsten Gebiet Europas leben und kämpfen, in der Ödmark Lapplands, wo Urwald, Sumpf, schiffige Seen und steinige Geröllhalden jeder menschlichen Ansiedlung das Leben verwehren. Abseits der einzigen Straße, in tiefen Schluchten oder gut getarnt unter jahrhundertalten Kiefern, liegen unsere Bunker und Baracken. Tausende deutscher Soldaten führen hier im Lappland-Wald ihr eigenes Leben. Ein paar hundert Kilometer weiter rückwärts erst ist die nächste finnische Stadt.

Dort war Lotta Selma vor kurzer Zeit gewesen. Einige Tage danach traf denn der Lastkraftwagen ein — er brachte unsere Weihnachtsgeschenke! Lotta Selma hatte eingekauft. Nicht nur für uns Soldaten das Briefpapier, die üblichen kleinen Lappland-Andenken. Sie hatte an das Weihnachtsfest gedacht, an die Wünsche der deutschen Soldaten, ihren Lieben in der Heimat mit einer kleinen Gabe Freude zu schenken. Nun stehen Kinderspielzeuge, ein paar Puppen, modische Kleinigkeiten, von der Parfümflasche und Handtasche bis zur silbernen Puderdose, auf dem Verkaufsbrett der Kantine.

Die Augen unserer Soldaten erhalten einen helleren Glanz, in ihren Herzen klingen Heimatklänge. Da birgt einer behutsam das Kinderspielzeug in die Päcktasche, lange wählt ein anderer das Geschenk für seine Frau. Zärtlich werden raue Soldatenhände im Bunker diese kleinen Dinge streicheln, bevor die Feldpost sie den langen Weg zur Heimat trägt.

Mit diesen Gaben aber gehen all die guten Wünsche aus der Ferne und die Freude, den Lieben daheim, der Frau, den Kindern, eine Freude zu bereiten. Und wenn am Weihnachtstag über uns das kalte klare Nordlicht strahlt, im frühen Dämmerlicht die Heilige Nacht beginnt, dann leuchten auch uns die Sterne der Heimat, und mit den brennenden Kerzen sind wir vereint mit euch zum schönsten deutschen Fest.

Kriegsberichterstatter A. Stubbenhagen, PK

Wodan reitet mit seinem Heer durch die Nächte

Altes deutsches Brauchtum um die grüne Tanne

Nirgends in der Welt hat das Weihnachtsfest einen so tiefen und gemeinschaftsgehaltenden Gehalt gefunden wie im Gemüt der Deutschen. Durch die Verschmelzung mit der durch Jahrtausende wirksamen Kraft alten Ahnenglaubens wurde Weihnachten das deutsche aller Feste im Jahreskreis, und die Gestaltung, die das germanische Volk ihm gab, führt weit über kirchlich-dogmatische Formen hinaus in das Wesen der Volkspersönlichkeit.

Wenn Wodan, Erhalter des Lebens und Lichtes, das Rad der Sonne, das Jol, wieder den Kreisen des Frühlings entgegenbewegt, feiern die germanischen Menschen das Fest der Wintersonnenwende. Zwölf Tage lang ritt Wodan mit seinem Heer durch die Lüfte, Leben und Licht über das Dunkel des Winters brekend, — zwölf Tage ruhten die Waffen und die Arbeit. In den Hütten brannte der Juklotz auf dem Herd, in den weiten Hallen saßen die Gefolgsmänner mit ihren Führern, die ganze »Truht« mit edlen, Freien und Unfreien, bei dieser Feier miteinander vereint. Niemand litt Not, alle wurden beschenkt, kein Mann, kein Kind, dem in diesen Tagen erfüllter Lichtsehnsucht nicht Freude und Dank aus den Augen leuchtete.

In hundert landschaftlich abgewandelten Gestalten geht in den Weihnachtstagen der »Herr der wehenden Geister zwischen Himmel und Erde« durch das deutsche Land, Licht und Freude schenkend, — als Nikolaus, Pelzmantel, Knecht Ruprecht, Ruprecht heißt im Althochdeutschen Hruodpercht — der Ruhmstrahlende; genau so wird Odin in der Edda genannt. In Ostpreußen geht in der Advents- und Weihnachtszeit der Schimmelreiter, der Klapperbock, der Erbsenbär um, Gestalten uralten Volksglaubens, nachdem ein Heer dunkler Dämonen von Wodan vertrieben wurde. Wie im Brauchtum des ganzen Jahres erscheint auch zu Weihnachten, hier in der Hand des Gabenspenders, die Rute, das immer wiederkehrende Symbol der Fruchtbarkeit. Ganz wie in der alten Ahnenzeit aber ist die Weihnacht das strahlende Fest der Gemeinschaft geblieben.

Wo Deutsche in der Welt leben, vereint der Schimmer der Kerzen sie zu einer

ben auf. Doch Bäume, Kränze und Sträuße sind überall erfüllt vom weichen Schimmer der Kerzen. Das Sonnenwendfeuer der Alten trug seinen festlichen Hoffnungsglanz mit den Kerzen in die Häuser hinein, als der alte Brauch des Festfeuers schwind.

Das Grün der Hoffnung und der Fruchtbarkeit, die Zauberkraft des Lichtes und die Sinnbilder der Erfüllung, Gaben, Eßwaren und Früchte, vereinen sich am und unter dem Weihnachtsbaum. Und tief hinein in dieses Brauchtum ragt der Glaube des starken, bodenverwurzelten Bauernvolkes. Alte Bauernregeln knüpfen sich an die wunderbaren Weihnachtsmächte, Herdasche vom Weihnachtsabend wird im Warthegau auf die jungen Kohl- und Rübenpflanzen gestreut, um sie vor Raupenfraß zu bewahren, Langstroh, in Haferbrei gekocht und um die Obstbäume gewunden, schützt diese vor Frost und Ungeziefer. Der Segen des Lichtfestes soll auf Hof und Acker übertragen werden. Im Zauben der Weihnacht wird Zukünftiges offenbart: Mädchen sehen in einer Quelle das Antlitz des künftigen Gatten. Tiere reden in der Weihnacht und verkünden das Geschehen des kommenden Jahres.

Bis in unsere Tage blieb das Fest der Weihnacht ein in deutscher Gemütsiefe wurzelndes Fest der Gemeinschaft. In den Tagen des Kampfes wurde und wird sein

uralter Sinn nur noch deutlicher und von uns allen erlebt. Die Idee des Opfers und des Schenkens wurde zum schönen, verpflichtenden Volksbrauch. Im Rahmen des Winterhilfswerkes und heute in der Kameradschaft zwischen Heimat und Front nahm sie Gestalt an und ließ Weihnachten in vollem Maße zum Fest der Volksgemeinschaft werden. Deutsche in aller Welt vereint das Licht der Weihnachtskerzen heute mit dem kämpfenden Deutschland, nicht allein im stillen Gedenken, sondern vor allem in der opferfreudigen Tat. Und tiefer denn je erlebt der Deutsche in Zeiten des Kampfes den alten hohen Sinngehalt der Weihnacht. Hoffnung und Erfüllung glänzen in den alten Lichtern dieses deutschen Festes. Es ist kein Zufall, daß zu Weihnachten des Jahres 1812 wiederum Sonnenwendfeuer auf deutschen Bergen lohten und junge Deutsche in ihrem Flammenkreis ihr Leben der Befreiung des Vaterlandes gelobten, die aus Rußlands Schneefeldern aufzusteigen begannen. Auch der stille Weihnachtsglanz des heurigen Jahres wird in uns die alte Hoffnung auf die Erfüllung unserer alten völkischen Sehnsucht neu wecken und kräftigen helfen, jener Lichtsehnsucht, aus der das Weihnachtsfest geboren wurde, und der der Freiheitsdichter Max von Schenkendorf in einer Zeit des völkischen Aufbruches Ausdruck gab:

O. G. Foerster

Weihnachten auf dem U-Boot

Von Kriegsberichterstatter Karl Emil Weiß, PK

Es war Anfang November in einem U-Boot-Bunker an der Atlantikküste. Auf einem der Boote, von denen wir wußten, daß sie Weihnachten fern der Heimat sein werden, schleppen U-Boot-Männer und Werftarbeiter Kisten um Kisten über das Oberdeck. Es sind die letzten Vorbereitungen zum Auslaufen.

„Na, was nehmt ihr für Weihnachten mit?“ Der Funkmaat, der gerade die Proviantabnahme leitet, blickt vorsichtig rund herum und meint geheimnisvoll: „Eine Überraschung, von der selbst der Kommandant nichts wissen darf, habe ich für jeden dabei. Jeweils eine Kleinigkeit sowie als Geschenk der Flottille ein Photoalbum mit den besten PK-Aufnahmen vom Stützpunkt und von Feindfahrten, zur Erinnerung in späteren Jahren. Alkohol gibt es, im Gegensatz zu der Vermutung mancher Landratzen, wie immer auf Feindfahrt, nur wenig. Weihnachten werden wir einen Punsch brauen, Silvester dagegen eine Bowle.“

„Und der Weihnachtsbaum?“ Der Funkmaat deutet auf eine kleine Schachtel. „Für jeden Wohnraum im Boot ist hier ein Bäumchen, wie es die Enge und die lange Reise erfordert.“

Weihnachten 1941! Seit vielen Wochen ist dieses U-Boot nun auf Feindfahrt. Vielleicht steht es heute, am Weihnachtsabend, im Norden, rennt gegen die von Winterstürmen aufgewühlte See an. Das eiserne Wasser kommt über und läßt den Männern auf der Brücke trotz der Gummikleidung keinen trockenen Faden am Leibe. Vier Stunden lang müssen sie Ausschau halten, vier Stunden lang am Seerohrblock angegurtet, um von den Wogen nicht über Bord geworfen zu werden. Längst ist das Turmloch zu, weil selbst durch diese einzige Öffnung zur Außenwelt zuviel Wasser in das Boot drang.

Vier Stunden hindurch ist der Wachoffizier mit den drei Männern seiner Wache allein auf der Brücke, allein im Tosen der Elemente. Der Sturm brüllt, das Salzwasser peitscht ins Gesicht, das Boot wird wie ein Kork hin und her geworfen. Weihnachten allein in dieser Weite des Atlantik, fern von anderen Booten, fern von daheim ...

Im Innern des U-Bootes stehen die winzigen Weihnachtsbäume auf der Back, nur mit Lametta verziert. Kein Kerzenschimmer spiegelt sich in den Augen unserer U-Boot-Männer, denn offenes Licht ist im U-Boot ein Ding der Unmöglichkeit. Wer Freiweiche hat, setzt sich für kurze Zeit an die Back, trinkt sein Glas Punsch, und ist in Gedanken daheim bei seinen Lieben — wohl mehr noch als unsere Landsker an den fernsten Fronten, denn keine Feldpost erreicht das U-Boot während seiner monatelangen Feindfahrt. Die Kameradschaft ist alles in diesem Augenblick, und nur wer das U-Boot-Leben kennt, kann ermessen, warum die Besatzung in einem U-Boot auch an diesem schwersten Weihnachtsabend froh bleibt.

„Die zweite Seewache sich klar machen, Anzug Vollgummil!“ schallt es plötzlich durch die Lautsprecher. Der zweite Wachoffizier und drei Mann stehen auf, streifen, so gut es bei dem starken Seegang geht, ihr Gummizeug über und verschwinden im Turm. Wassermassen stürzen von oben in die Zen-

trale, ein Zeichen dafür, daß das Turmloch für wenige Sekunden geöffnet wurde. Wachwechsel!

Die Vier, die vier Stunden lang Ausschau hielten, kommen den Niedergang von der Brücke herunter, durchnäßt, erschöpft, frierend. Beim Ausziehen fällt ihr Blick auf das Weihnachtsbäumchen. Sie greifen zum Punsch in den Tassen, bemerken ihr kleines Weihnachtsgeschenk und freuen sich mit dem Funkmaat über die gelungene Überraschung. Minuten später liegen sie in ihrer Koje, denn in wenigen Stunden müssen sie erneut auf Wache.

Das ist die Weihnacht im U-Boot, wenn kein Dampfer in Sicht ist. Vielleicht steht aber das Boot gerade in diesen Stunden an einem Geleitzug, jagt Frachter und Tanker, wird selbst gejagt von Zerstörern und Korvetten. Dann stehen die kleinen Weihnachtsbäume die ganze Nacht hindurch unbemerkt auf der Back. Jeder im Boot sieht nur noch die Hebel und Apparate auf seiner Gefechtsstation. Vielleicht kann das U-Boot in den Stunden, da die Heimat Weihnachten feiert, gar nicht über Wasser fahren, ist vielmehr im harten Kampf von Zerstörern unter Wasser gedrückt und von Wasserbomben bedroht, deren Detonationen für Mensch und Material jedesmal eine Zerreißprobe sind. Grabesstille herrscht dann im Boot, denn jedes Geräusch würde dem Gegner die Abwehr erleichtern. Keine Rundfunkwellen dringen unter Wasser in das U-Boot und damit keine Weihnachtslieder aus der Heimat. Starke Herzen, stärkere als sonst der Kampf auf dem Atlantik, erfordert so ein Weihnachtsabend am Geleitzug ...

Blicken wir südlicher! 5000, 10 000, ja fast 15 000 km von den U-Booten im Nordmeer entfernt, operieren ebenfalls deutsche U-Boote, dort jedoch in tropischer Hitze, 40 bis 50 Grad ist die „Normaltemperatur“ im Boot, und die Turnhose bleibt wochenlang das einzige Bekleidungsstück. Jeder verlangt nach kühlenden Getränken, Kujambel, wie der U-Boot-Fahrer die Limonade nennt, ist mehr gefragt als bei uns und im Nordatlantik der Punsch.

Was erinnert unter diesen Umständen schon an Weihnachten? Außer dem Weihnachtsbäumchen nur der Kalender. Und selbst dieser stimmt nicht ganz mit dem zu Hause überein, denn je weiter das U-Boot am Weihnachtsabend vor Amerika steht, desto größer ist der Zeitunterschied. Die Uhren werden im U-Boot zwar nie verstellt, doch wenn unsere U-Boot-Männer im Karibischen Meer oder im Golf von Mexiko um 7 Uhr abend an den Lichterbaum daheim bei ihren Eltern, Frauen und Kindern denken, steht die unerträgliche Tropensonne im Zenit; es ist dort 12 Uhr mittags!

Ja, Weihnachten auf dem U-Boot ist niemals das Weihnachten, wie man es zu Hause kennt. Es ist ein Tag der Entsagung, genau wie alle anderen Tage einer Feindfahrt. Um so mehr wollen wir am Weihnachtsabend an sie denken! Unsere U-Boot-Fahrer verdienen es, denn sie haben am wenigsten von Weihnachten und kämpfen am weitesten von daheim entfernt. Für die Heimat, für das ganze deutsche Volk!

Wenn die Tiere reden ...

Von Josef Friedrich Perkonig

Jetzt hat der Schnee das Tal zugedeckt, er ist sehr spät gefallen in diesem Jahr, und bald werden die Glocken läuten. Der Untere Bauer auf dem Pfaffenberg kann heuer Weihnachten nur schwer erwarten, merkwürdig, gerade in diesem Jahr. Es ist ihm schon ein halbes Leben lang bekannt, daß die Rinder in der Heiligen Nacht zu reden anheben, man muß sich nur irgendwo im finsternen Stall verstecken, dann kann man den Ochsen hören und die Kuh, wie eines dem andern etwas zuspert; und auch der Stier ist nicht still, der hat mit seiner Baßstimme auch etwas zu sagen.

Jedes Kind weiß es auf dem Berg, wie sich in früheren Zeiten die alten Knechte in den Futtertrogt gelegt haben und haben ihre Ohren wohl aufgetan. Freilich ist manchmal einer von ihnen tot im Trogt gelegen, wie ihn die Hausleute gesucht haben, weil er an dem Tisch gefehlt hat, wo Bauer und Gesind nach Mitternacht zu tafeln anfangen. Vielleicht hat sich der Untere Bauer auf dem Pfaffenberg bis jetzt geschaut, es den alten Knechten gleichzutun, weil ihm der Bericht vom dem Sterben im Futtertrogt nicht gefallen hat, aber in diesem Jahr brennt es ihm schon seit dem Sommer auf dem Herzen, mit welcher Stimme wohl sein Vieh in der Weihnacht reden mag. So oft er es sieht, auf der Halt, im Stall oder wenn er die zwei Zugochsen unter das Joch spannt, immer hängt er nur dem einen nach: was mögen Kuh und Ochse in der Heiligen Nacht zu sagen haben?

Im Herbst hat er Zeit, sich zu beschaffen, was er brauchen wird, damit er seine Tiere versteht. In dem hintersten Graben beim Wasserfall schneidet er mit der Sichel den mannshohen Farn ab, auf Farnkraut muß er in der Nacht im Stalle liegen, und in seiner Rocktasche muß er Farnsamen tragen. Es ist nicht leicht, so einen Samen zu erlangen, und ein Herbst geht darüber hin, ehe er ihn gefunden hat.

Mit jedem Tag näher zur Weihnacht hin klopft dem Bauer das Herz mehr, er weiß selber nicht, ist es Neugier oder etwas anderes, das ihn zuletzt kaum schlafen läßt. Alle Hausleute schicken er am Abend, sobald sie im Hause geräuchert haben, weg — bis Mitternacht, er wird in diesem Jahr den Hof hüten. Kaum ist das letzte Latern hinter dem Bühel unten verloschen, da geht er in den Stall und legt sich neben der Tür auf den Farn. Es ist still unter dem Gewölbe, der Bauer hört bloß, wie das Vieh wiederkaut. Es dauert eine halbe Ewigkeit, da läutet tief unten im Tal die erste Glocke, in der reinen, kalten Luft hört man sie schön bis herauf auf den hohen Berg. Jetzt hebt der eine Ochse seine Hörner, Hergott, er redet wahrhaftig, wie durch einen Bart kommt seine Stimme:

»Wieder ein neues Jahr vor der Tür.«
Da hebt der andere Ochse seine Hörner und sagt mit einer helleren Stimme:
»Was es wohl bringen wird?«
»Ich werde ein Kalb verwerfen«, klagt die Kuh, »und mein Euter wird leer sein.«
»Wer hat dich gefragt?« brummt der eine Ochse.

Gibt es unter den Tieren also auch Streit, wundert sich der Bauer.

»Still«, mahnt der zweite Ochse, »es ist Heiliger Abend.«

»Den nächsten wird keiner von uns erleben«, weißt der eine.

»Was wird den geschehen?«

»Mich wird ein Schinder vom Hans führen. Dich werden sie mästen und übers Jahr wird die Bäuerin nach Mitternacht dein Fleisch auf den Tisch stellen.«

»Und ich werde noch am Leben sein«, sagt die Kuh eigensinnig, »ich werde bloß keine Milch mehr haben.«

»Du«, redet der gescheite Ochse beinahe zornig, »du wirst auf der Alm über eine Wand fallen, und der junge Knecht wird dir unter freiem Himmel das Messer in den Hals stoßen.«

»Ist ja gar kein junger Knecht beim Haus«, frohlockt die Kuh.

»Der kommt zu Lichtmeß, und zu Michaeli heiratet er die Bäuerin.«

»Du redest dumm wie die Menschen«, schimpft die Kuh.

»Es ist aber so, wie ich sage. Den Bloch, der dort bei der Tür liegt, werden wir am Stephanitag zum Friedhof ziehen.«

»Ich versteh dich nicht«, sagt die Kuh.

»Ich auch nicht«, sagt der jüngere Ochse.

»Es ist genug, wenn mich der Bloch bei der Tür versteht.«

Der Bauer auf dem Farnkraut kann sich nimmer rühren, er ist steif wie Holz geworden, das hat der Schrecke gemacht. Jetzt hilft nichts mehr, auch kein Fluchen, da hilft auch nicht der Farnsamen. Mit halbem Ohr hört der Bauer noch dies und das, was die Tiere reden, und ehe er seine Augen zutut, ist ihm, als vernähme er, wie der eine Ochse sagt:

»Jetzt ist er für seinen Fürwitz gestraft ...«

Die Magd hat, wie sie nach Mitternacht heim gekommen ist, den Bauern bei der Stalltür tot gefunden. Zu Lichtmeß nimmt die Bäuerin einen jungen Knecht auf, zu Otern überfällt den einen Ochsen die Seuche, und ein Schinder führt ihn vom Hof, ist gerade vorübergekommen mit seinem Karren, und die Ochsenhaut ist mehr wert als sein geringes Geld, das er für das kranke Vieh gegeben hat. Im Sommer rollt die Kuh über ein Gewand, und der Knecht schlachtet sie an dem Fel, ehe sie selber verreckt. Und zu Michaeli gibt es auf dem Hof eine Hochzeit, Bäuerin und Knecht sind Brautpaar.

Im Sturm des Sieges

Was uns unsre Ahnen gaben, war durch fremden Sinn verhöhlt, doch wir wollen wieder haben, was das deutsche Herz erfüllt.

Darum leucht in junges Leben wundersamer Lichterbaum. Und im Nehmen, wie im Geben wird Erfüllung unser Traum.

Einer kam zur Zeitenwende wie ein Strahl in dunkler Nacht, und die Nacht, sie war zuende, feurig glüht der Sonne Pracht.

Und es stürmt mit Kampfesflammen kühn dahin das helle Licht; führt ein Volk zum Sieg zusammen, jagt den Feind vors Weltgericht.

Diesen Sieg, es muß ihn schmieden unsrer Besten Opfermut, und ein heiliger Erdenfrieden wächst aus deutschem Heldenblut.

Stolze Blüten müssen fallen, setzt der Sturm des Sieges ein, doch die Frucht, sie wird uns allen Ehrenpflicht des Dankes sein.

Laßt uns drum die Lichter nennen wie der stummen Helden Wacht, und sie werden immer brennen hell zur deutschen Weihnacht.

H. W. Moser

feiernden Gemeinde. In Amerika z. B. »machte man Weihnachten mit Umzügen, lautem Lärm, der Festfreude vortäuschen soll, und buntem Frliefanz, — der Deutsche erlebt Weihnachten. Es ist für ihn das Fest des Neuwerdens und der Lichtsehnsucht. Es erfüllt ihn mit einer wundersamen, stillen Freude, einer Hoffnung auf Erfüllung, einem Wunsche, anderen Freude zu bereiten. Das germanische Volk hegte seit jeher eine tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdens und Wachsens, die Mutter mit dem Kinde, Erhalterin des Volkes, war ihm immer heilig. So wuchs auch das Brauchtum um die weihnachtliche Kinderfreude, die Sitte des Beschenkens unterm Weihnachtsbaum. Im Kinderjubiläum beim Schein der Kerzen klingt auch die Freude des Volkes über seine eigene helle Zukunft mit.

Der Weihnachtsbaum selbst bürgerte sich erst spät in Deutschland ein. Aber auch in den Hütten und Hallen der Ahnen hingen beim Fest der Wintersonnenwende grüne Reiser, kraftwirkend und Böses bannend, an den Wänden. Die grüne Tanne war den Ahnen Träger der Kraft und Fruchtbarkeit. Noch läßt man in Sachsen hier und da Weihnachtsbäume das ganze Jahr lang auf dem Hofe stehen, damit der Blitz nicht einschlage oder die Ernte nicht verderbe.

Nicht überall in Deutschland ist der Weihnachtsbaum bekannt. Wie vor Jahrhunderten hängt man an der Donau und in Tirol noch hier und dort Sträuße und Kränze aus Weißtanne, Mistelzweigen oder Stechpalmen oder mit Zuckerwerk geschmückte Weihnachtsleuchten in den Stü-



Zeichnung von C. Firzlaß, Weltbild

Auf alten Burgen und ritterlichen Höfen

Bauern und Reisige Knechte — Sieben Ritter und nur eine Hose — Der böse Wito zu Tresternitz

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Pirchegger

Ritter und Burgen gehören zusammen, wir können uns die einen nicht ohne die anderen denken. Manche Familien besaßen größere manche sehr kleine Burgen, einige gar nur einen Turm und es kam vor, daß in einem solchen mehrere Familien wohnten, in jedem Stockwerk eine, womöglich mit vielen Kindern. Da ging es nicht gerade rittermäßig zu, das Familienoberhaupt unterschied sich nur wenig von einem Bauer der damaligen Zeit, es hieß auch: »Reisiger Knecht«. Der eigentliche Burgherr war ein Hochadeliger, der reichen Besitz hatte. Wir denken z. B. an Friedrich von Pettau, den letzten seines Stammes und Namens, der im Jahre 1438 starb. Ihm gehörten Friedau mit der Stadt und mit Polstrau, Wurmberg, Ankenstein, Treun ober der Dranmündung, Ehrenhausen, Spielfeld, Gleichenberg, Weinburg, Schwanberg, Lemberg und Rabenberg bei Neuhaus sowie Heckenberg bei Franz, in Kärnten Hollenburg und Rossegg; außerdem war er Burggraf der salzburgischen Herrschaft Ober-Pettau. Auf jeder seiner Festen saß ein Burghauptmann, der Leiter seiner »Reisigen Knechte«. Mit ihnen — es waren ihrer wohl gegen 200 — zog der Herr von Pettau in den Krieg, wenn es der deutsche König, der Herzog oder der Erzbischof gebot. Diese »Reisigen Knechte« bildeten die Ritterheere.

Manche saßen auf Höfen in der Nähe der Städte und Märkte, wohl auch in den Dörfern und nannten sich nach diesen. Wer möchte denken, daß die heutigen Fürsten von Trautmannsdorf ihren Namen vom Dorfe hatten, in welchem sie einst saßen, inmitten

Weihnachtlich Feldlied 1942

Woll'n diese Weihnacht stille sein.
Nicht laut hinauf zum Herrgott schrein.
In Waffen harrt das graue Heer.
Von grauen Waffen starrt das Meer.
Von Waffen geht's zu Waffen um.
Und ist wie ein Gebet und stumm.
Der Winterschnee deckt alles weiß.
Der Winterschnee macht alles leis'.

In Waffen harrt das ganze Heer.
Von grauen Waffen starrt das Meer.
Von Waffen geht's zu Waffen um
und ist wie ein Gebet und stumm.

Hermann Claudius

der Bauern und von diesen sich nur wenig unterscheidend. Die Grafen Herberstein wußten noch ums Jahr 1500, daß in ihrem Schlosse einmal sieben Ritter gewohnt hätten, von denen nur einer Hosen getragen habe, die anderen demnach Bauernkittel! Aber alle hatten vor den Bauern voraus, daß sie Waffen trugen, mochten sie auch mehr leibeigen gewesen sein, als die Bauern. Waren sie tapfer, dienten sie ihrem Herrn treu, so gab er ihnen Lehen: einige Äcker, Weingärten und untertänige Bauern. So entstanden ganz kleine ritterliche Herrschaften, genannt Gülden und der Hof, in welchem der Besitzer wohnte, war der Güldhof. Vielleicht war er gemauert, vielleicht nur aus Holz, aber auf dem Dache trug er ein Fähnlein als Zeichen, daß hier ein Edelmann hauste.

Solche Güldhöfe gab es sehr viele, die meisten, wie schon gesagt, in der Umgebung der Städte. Nahe Pettau standen an der Grajena und Ragonsitz je drei, in Weingartbühl, Buchdorf und Pichldorf je einer, auf dem Stadthof der Eichhof usw. Auf ihnen saßen während des 14. und 15. Jahrhunderts die Fohnsdorfer, Hollenegger, Pöbnitzer, Raumschüssel, Ratmannsdorfer, Breuner, Zebinger. Alles kleine Adelsgeschlechter, aber einige von ihnen, wie die Ratmannsdorfer, Raumschüssel und Breuner, wurden später Freiherrn, ja selbst Grafen.

Es ist nicht leicht, diese Höfe festzustellen, einige gingen unter, andere kamen in bäuerliche Hand. Interessant ist der mittlere Hof an der Ragonsitz. Der ritterliche Sitz ist verschwunden, an seiner Stelle steht heute ein Bauernhaus (Hausnummer 2), aber der Graben ist noch heute kenntlich und der Bauer erzählt, daß Mauerreste noch in der Erde steckten.

Auch um Marburg gab es solche, so in Gams und am Kankersbach. Dem Veit Hengsbacher erlaubte Kaiser Friedrich III. im Jahre 1453, seinen Hof zu Gams mit einer Mauer zu umgeben oder daselbst ein festes Wohngebäude zu errichten. Das Stift St. Paul in Kärnten, das hier den größten Grundbesitz hatte, verlieh ihm den mittleren Hof zu »Gankern«. Daher dürfte es hier sowie an der Grajena bei Pettau drei Höfe gegeben haben. 1748 besaß Johann Gerner den Kronhof bei Gams. Sollte das der Gschaidterhof sein?

In Tresternitz saß ums Jahr 1300 ein kleiner Adeliger namens Wito, ein Lehensmann der Herren von Wildhaus. Von seinen vielen Kindern war der älteste Sohn ein Priester. Wir möchten daher annehmen, daß Wito ein sehr frommer Mann gewesen sei. Aber gerade das Gegenteil traf zu und dem verdan-

ken wir einen der merkwürdigsten Berichte jener Zeit, interessant vor allem für die Kulturgeschichte. Am 2. Mai 1300 trat nämlich in Marburg ein geistliches Gericht zusammen, bestehend aus den Pfarrern von Graze, Pettau und Waltersdorf und verhörte eine Menge Zeugen, darunter die Ratsgeschworenen von Marburg und Adelige aus der Umgebung, über die Freveltaten Witos.

Die Edelherren von Marburg beschuldigten den Ritter, er habe eine schwangere Frau vergewaltigt und das Kind getötet; sie warfen ihm viele Meineide vor, Räuhereien an der Drauwaldstraße, drei Morde, zahlreiche Siegfälschungen, Betrug bei Verpfändungen, Wucher, Blutschande und Kupperei. Seine eigenen Verwandten und vertrauenswürdige Männer bestätigten das und versicherten, er habe seine erste Frau erwürgt und viele Kinder mit Bauerntöchtern gezeugt; seine zahllosen Ehebrüche ließen sich nicht aufzählen. Außerdem weigerte er sich, den kirchlichen Zehent zu entrichten, er beging Götzendienst, indem er einen

Baum neben seinem Wohnhause anbetete und selbst den Teufel häufig anrief.

Das ist eine andere Seite des Rittertums, die düstere Schattenseite, von der wir freilich nur selten erfahren. Was mit Wito geschah, wissen wir nicht, er verschwindet seither aus den Urkunden. Sein Sohn Reinprecht verkaufte nach und nach fast seinen ganzen Besitz den Herren von Marburg und dem Kärntner Domstifte Gürk. Dessen Besitz auf dem Prossekerberg zwischen Tresternitz und Gams geht daher auf ihn zurück. Rudolf Puff rühmt in seiner Schilderung Marburgs, erschienen 1847, die Lage des Gurker Stöckels. Es ist wohl möglich, daß hier einst der Sitz Witos gewesen war, oder läßt sich sein Hof in Tresternitz selbst feststellen? Hier sowie in zahlreichen anderen Fällen hat die Ortsforschung noch ein reiches Feld ihrer Tätigkeit vor sich. Unsere Zeit, die so geschichtsfreudlich und geschichtsfreudig ist, wird nachholen, was bisher versäumt worden ist. Das »Dorfbuch« gibt hierzu die beste Gelegenheit.



Holzschnitt von Bodo Zimmermann (Deike M)

Der trennende Stein

Von Otto Kump

Dieses Begeben hatte sich so am 24. Dezember 1938 in Untersteier zugetragen, an der Grenze, die damals noch mitten durch deutsches Land ging.

Da an jenem Tag der Keuscher Sepp Lorber durch den winterlichen Wald seinem Anwesen langsam zustapft, ist sein Gang nicht ganz so zügig wie sonst. Bei jedem Tritt, den sein fester Schuh in den flaumigen Schnee drückt, scheint er zu zögern, als ob er es nach Hause gar nicht so eilig hätte. Ob er die kleine Tanne, die er soeben in seinem Jungwald geschnitten, doch noch im letzten Augenblick zurücklassen soll? Unschlüssig bleibt er stehen und schüttelt das Bäumchen in seiner Linken, daß der Schnee von dem grünen Zweigwerk glitzernd zu Boden stäubt. Hat er doch nicht einmal ein paar armselige Kerzchen, um sie daran zu befestigen. Zuerst hatte er daran gedacht zum Kaufmann zu gehen und wenigstens ein paar Kleinigkeiten zu erstehen, um damit den Baum zu schmücken. Aber es hätte immerhin einige Dinare gekostet, und der Steuerrückstand, der noch in diesem Jahr bezahlt werden mußte, war doch so hoch. Unwetter hatten in den beiden letzten Jahren seine paar Felder heimgesucht, Hilfe hatte es von keiner Seite gegeben. Ja, drüben, jenseits der nahen Grenze soll es anders geworden sein, seitdem Österreich an das große Reich angegliedert war, der Bauer galt dort wieder etwas im Lande.

Ein stolzes Volk lebte wieder da hinter den Höhen. Vor ein paar Monaten war er drüben gewesen, heimlich. Und da hatten sie mitten im Dorf Fahnen aufgezogen und viele Leute waren versammelt und Jungen und

Mädel waren singend durch die Straßen gezogen. Und dann hatten sie sich aufgestellt und einer hatte gesprochen und gesagt, sie seien aus der Stadt gekommen, um den Bauern zu helfen bei der Einbringung der Ernte und sie verlangten außer dem Essen keine Belohnung. Dann hatte jeder Bauer einen oder mehrere Jungen oder Mädel erhalten und war zufrieden mit ihnen davongegangen. Damals war der Sepp sehr nachdenklich nach Hause zurückgekehrt. Und dann hat er daheim seinen drei Kindern erzählen müssen von den Jungen und Mädeln da drüben, wie sie stramm mit ihrer Fahne von weither gekommen waren, um den Bauern bei ihrer schweren Arbeit helfen zu dürfen. Und dann mußte er auch von der Fahne erzählen, wie sie ein Junge vorangetragen, und dabei hatte der Keuscher Sepp Lorber das Lied nachzusingen versucht, aber er hatte es nicht vermocht.

Gewiß war heute drüben kein Haus ohne den strahlenden Lichterbaum. Darauf hielten die Deutschen viel, das wußte er von früher her; die kleinste Hütte war erfüllt von Tannenduft. Es war immer wie ein heimliches Grüßen gewesen, das sich an jenem Abend über das deutsche Land breitete und die Herzen zusammenbrachte. Tannenduft, er sollte auch in seiner Stube sein. Ja, diesmal wollte er es so halten, der Grenze zum Trotz. Fest umklammerten seine Hände das zarte Stämmchen, als er über die Schwelle seines Hauses trat.

Verwundert blickte die Frau von ihrer Arbeit auf, als sie den Mann mit dem Bäumchen eintreten sah. Wortlos ging sie zum Tisch, wuschte ihn sauber, nahm dann aus



dem Wäscheschrank ein Linnen und deckte damit den Tisch. Und abends saßen sie alle um den Tisch und die Tanne herum und schlürften das Süpplein, während draußen der Wind in den Fensterläden knarrte und den Schnee in weißen Wirbeln an die Scheiben blies. Sepp Lorber war ans Fenster getreten, seine Augen bohrten sich in die Finsternis, als ob er über den Berg sehen wollte zu dem schweren Grenzstein, der seit bald zwanzig Jahren hart und unbittlich Feld und Wald zerriß und trennte. Und Sepp Lorber mußte daran denken, wie ganz anders sein und der Seinen Schicksal geworden wäre, wenn die Lorberkeusche nur ein paar hundert Meter weiter gegen Norden zu gestanden hätte. So hätte er damals als Junge mit seinem Vater zusehen müssen, wie sie die Straßen zum deutschen Dorf sperrten. Hatte er nicht dort seine besten Freunde gehabt? War er nicht so oft den Weg ins Dorf gegangen? Wie oft war er mit den Müllerhuben den schmalen Pfad den Bach entlang geschlichen, um hinter Doktors Garten zu gelangen und dem Spalierobst recht nahe zu kommen. Die fetten Kaiserbirnen waren aber auch gar zu saftig gewesen. Seit langem nun lag des Doktors Haus »drüben« und die Kaiserbirnen mochten wohl Ruhe gehabt haben seit damals...

Ein Klopfen riß ihn jäh aus dem Sinnen. Sepp Lorber trat aus der Stube und öffnete die Haustür. Ein Windstoß fegte herein und trieb glitzerndes Weiß in den Flur. Ein paar verummte Gestalten traten ein, über und über mit Schnee bedeckt.

Kurz und hell klang ihr Gruß und als sie sich schüttelten, daß es nach allen Seiten stäubte und die Mützen abnahmen, da blickte Sepp überrascht auf vier lachende Jungenköpfe. »Wir suchen den Bauer Sepp Lorber«, sagte der längste unter ihnen. »Der bin ich.« »Dann haben wir Ihnen einen Gruß zu bestellen.« »Von wem«, fragte der Sepp. »Von...« und da wurde der Junge ein wenig verlegen und sagte dann: »Von allen, dort drüben.« Dabei zeigte er nach der Grenze. »Und da haben wir auch was mitgebracht«, fuhr der Junge fort und stellte seinen Rucksack auf den Boden. Dann ging es ans Auspacken. Im Nu waren die grünen Zweige behangen mit glitzernden Silberketten und goldenen Sternen, wie sie die Lorberkinder noch nie gesehen hatten, weshalb sie sich hinter Muttters Rock hervorwagten. Und als einer der Jungen dem kleinen Hansl ein Päckchen Kerzen in die Hand drückte und zu ihm sagte: »Da, halt einmal«, da griff der Kleine zu, nicht ohne einen stolzen Blick auf seine beiden Geschwister zu werfen, ob der Auszeichnung, die ihm widerfahren war. Und dann zündeten sie Kerze für Kerze an, bis der ganze Baum in hellem Licht erstrahlte.

Der Sepp Lorber war unbeweglich an der Tür stehen geblieben und wußte nicht wie ihm war. Er rührte sich auch nicht, als die Jungen daran gingen, an die Kinder kleine Geschenke zu verteilen. Und sie hatten es so berechnet, daß jedes etwas erhielt. Am meisten aber freute sich Hansl über das schöne Buch mit den vielen Bildern. Da sah er viele, viele Jungen durch schöne Straßen marschieren, alle im gleichen Schritt, und vorne flatterte ihre Fahne im Winde.

Und ehe sich der Sepp Lorber versah, knallten vier Paar Stiefel fest aneinander, hoben sich vier Arme zum Gruß und die vier Jungen aus dem deutschen Dorf jenseits der Grenze waren wieder verschwunden, wie sie gekommen waren.

Der Sepp Lorber aber sah ihnen nach, bis sie die Nacht aufnahm.

Jahrhundert um Jahrhundert

Ein Licht ist uns erglommen,
Das wuchs in jeder Nacht,
Will über uns auch kommen,
Will in uns sein entfacht.

Es kommt aus alten Mären
Mit seinem jungen Schein.
Auch Herzen, die sich wehren,
Soll'n neu entzündet sein.

Es kommt zu uns Soldaten,
Aus Kinder- und Mutterland,
Auf Helmen und Granaten
Hat oft sein Schein gebrannt.

Es ist nicht so verwundert
Wie du, es weiß vom Krieg,
Jahrhundert um Jahrhundert
Kam aus der Nacht sein Sieg.

In keinem Volk auf Erden
Ward's noch so hell und rein.
Wo kann's so Weihnacht werden?
In deinem Volk allein.

Das Licht, es will dir scheinen
Wie aus einem Muttergesicht,
Das über dem Wunder des Kindes
Dich anschaut und stumm zu dir spricht.

Herybert Menzel



Eine Fahrt durch die Untersteiermark im Jahre 1497

Schilderungen von Pettau und Cilli — Abgelehnter Tanz — Sechs Gänge Fisch bei einem festlichen Mahl

Von Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria

Die großen geistigen Strömungen des 15. und 16. Jahrhunderts haben dem Menschen auch den Blick für die Natur und alles, was um ihn vorgeht, geschärft. Man reist mehr als früher, sieht die Welt mit anderen Augen und vergißt auch nicht, das Gesehene in Form von Tagebüchern und Reiseschilderungen aufzuzeichnen. Auch unsere Untersteiermark findet sich in diesem oder jenem Reisebericht, wie z. B. in dem Bericht, den Hugo Blotius, der Leiter der Wiener Hofbibliothek, 1571 über seine Reise von Wien nach Venedig und Padua verfaßt hat. Seine Fahrt führte ihn von Eisbisgratz über den Radl, Saldenhof, Windischgraz, Praßberg, Laufen und Oberburg nach Stein und weiter nach dem Süden. Freilich sind seine Schilderungen recht kurz.

Älter und schon deshalb interessanter ist ein »Itinerarium ad partes Germaniae«, das der Kanzler des Kardinals Barbo, des Patriarchen von Aquileia, mit Namen Paul Santonino, 1497 niedergeschrieben hat. Santonino, der der deutschen Sprache mächtig war und anscheinend deshalb, obwohl Laie und nicht Geistlicher, vom Kardinal auf die Reise mitgenommen wurde, hatte schon vor dem 1485 und 1486, zwei Reisen mit dem Kirchenfürsten nach Kärnten und Krain unternommen und seine Erinnerungen aufgezeichnet, die in derselben Handschrift der Vatikanischen Bibliothek enthalten sind. Da die Drau durch eine Entscheidung Kaiser Karl des Großen zur Grenze zwischen Salzburg und Aquileia bestimmt worden war, befand sich also der Patriarch auf einer Visitationssreise durch die Untersteiermark, die ihn über Rohitsch und Studenitz bis Pettau und auf der Rückfahrt über Kötsch, Gornitz, Weitenstein, Anderburg nach Cilli und weiterhin nach Krain führte.

Bezeichnend ist, daß der Verfasser überall nur die alten deutschen Ortsnamen verwendet. Santoninos Bericht, nach damaliger Sitte in lateinischer Sprache verfaßt, ist bisher leider nur auszugsweise veröffentlicht, aber schon das Wenige bringt wertvolles Material zur Geschichte der Untersteiermark und vor allem eine Schilderung der kulturellen Verhältnisse in dieser Zeit. Der Verfasser hatte Sinn für die Freuden des Lebens, für gutes Essen und schöne Frauen, daher nimmt die Schilderung der Mahlzeiten einen breiten Raum ein.

In Cilli, wo die Reisegesellschaft, gerade über die Pfingstfeiertage weilend, imopiert Santonino z. B. ein opulentes Essen, bei dem es nicht weniger als sechs verschiedene Gänge Fisch gab, wozu zwei Sorten Wein und außerdem süßer Dessertwein gereicht wurden. Vielleicht hat sich unser Held dabei den Magen überladen, denn am nächsten Tage konnte er an der gemeinsamen Tafel nicht teilnehmen. Als der Burggraf von Cilli, Andreas Hohenwarther, dessen Gast der Patriarch war und den Santonino »Kokenbote« nennt, davon hörte, sandte er ihm auf die Stube einen großen Zinnkrug voll feinstem Malvasierwein. Gerührt dankt Santonino. Die frommen Dominikanerinnen im Kloster Studenitz interessieren ihn wenig, aber in Pettau, wo man beim Schloßhauptmann Hermann v. Hornegg (den wir übrigens bisher noch nicht kannten) zu Gast ist, hat es ihm Omelia, die schöne und lebhaft Gemahlin des Gastgebers, an deren Seite er bei Tisch sitzt, angetan. Schwere Herzen und nur mit Rücksicht auf seinen Herrn gibt er ihr einen Korb, als er nach einem zweistündigen Essen aufgefordert wird, mit ihr zu tanzen. Omelia ist verstimmt, aber »dura continentia« (feste Entschlossenheit) schreibt er nachträglich am Rande seines Reiseberichtes.

Wichtig sind die Schilderungen, die wir von unseren untersteirischen Städten erhalten. »Pettau war einst vor zwanzig Jahren«, schreibt Santonino, »eine an Häusern und Bewohnern reiche Stadt, ist aber heute fast ganz verödet infolge der zahlreichen feindlichen Einfälle. Eben war die Zeit der ungarischen Besetzung durch Matthias Corvinus vorbei und hatte ihre Spuren hinterlassen. In dem ehemaligen Karthäuserkloster Seitz wird die Bibliothek bewahrt. Mehr als 2000 Bände sind hier zu sehen über jegliches Wissensgebiet und zum großen Teil auf Pergament mit der Hand geschrieben und nicht gedruckt, wie es jetzt Sitte ist.« Besonders

ausführlich wird Cilli geschildert, wo wegen der Pfingstfeiertage längerer Aufenthalt genommen wird. »Die Stadt Cilli... liegt in der Ebene und sozusagen am Ende des Tales. Gegen Süden zu fließt die Sann, nach der die ganze Provinz den Namen hat. Hier findet sich eine Holzbrücke von mehr als 150 Schritt Länge. In der Stadt selbst gibt es ungefähr 130 Häuser, die aus Stein gebaut und mit Ziegel gedeckt sind. Einige davon sind ganz schön... Die Bevölkerung ist heute nicht sehr reich. Die Stadt hat quadratische Form und besitzt neue Mauern (wohl infolge des Brandes von 1448), die durch einen breiten und hohen Graben und einen Wall geschützt werden.« Als echter Humanist interessiert sich Santonino in Cilli, wie auch in Pettau und Kerschbach für die antiken Denkmäler, deren er einige kopiert.

Am nächsten Tage, es ist der 2. Juni, werden vom Patriarchen in der Andreaskapelle zwei Altäre konsekriert. »Sie liegt außerhalb des älteren Tores von Cilli, wo einst die Burg der alten Grafen von Cilli war. Diese Burg wurde aber dem Erdboden gleichgemacht, da man befürchtete, daß sich hier ein starkes feindliches Heer festsetzen könnte. Nur die Kapelle ist geblieben. Sie ist zwar ein alter, aber sehr schöner Bau und hat prachtvolle Heiligenfiguren.« Es mag wohl antikes Mauerwerk gewesen sein, was da Santonino vor Augen hatte. Von der

Grafen, in der Hohenwarther die Gäste bewirtete, erklärt Santonino, daß sie die Form einer Burg habe und an der Flußseite der Stadt liege. Außerdem gibt es in der Stadt selbst, etwas oberhalb der Residenz des Burghauptmannes einen prächtigen, hohen Palast mit Türmen und Bastionen, der an drei Seiten von einem tiefen und breiten Graben und an der vierten vom Fluß und der Cillier Stadtmauer umgeben ist. In ihm wohnten die erlauchten Grafen. Wenn sie unten in der Stadt weilten, gegenwärtig liegt hier kaiserliches Militär. Außerdem gibt es unterhalb der Stadt auf einen guten Schuß Entfernung einen Berg, auf dem eine mächtige, stark befestigte Burg erbaut ist, zu der es auf der der Stadt zugekehrten Seite infolge der hohen Felsen keinen Zugang gibt. Nebst andern schönen und bequemen Gebäuden gibt es hier drei Wehrtürme, die die Burg von allen Seiten unheimlich machen. Hier residierten einstmals die vorerwähnten Grafen, von denen heute keiner mehr lebt. Jetzt ist hier die Residenz des kaiserlichen Hauptmannes.

Am 4. Juni schied die Gesellschaft von Cilli, nachdem ihnen Hohenwarther noch reichlich Wein, eine Platte mit Hirschfleisch in Pfeffersauce und einen Korb Kirschen zum Abschied hatte reichen lassen. Einer der Mannen des Hauptmannes begleitete sie 25 Meilen bis Glogowitz, wo sie im Schlosse des Freinstayner übernachteten.

Zwölf Monate der Bewährung

Politischer Jahresspiegel 1942

Jänner

2. Japaner Truppen in Manila.
4. Eden berichtet im Unterhaus über seine Verbrüderungseisen nach Moskau.
11. Japanische Truppen auf Celebes.
14. Die Pelz- und Wolksammlung erbrachte das überwältigende Ergebnis von über 67 Millionen Stück.
22. In Nordafrika begann eine neue Rommel-Offensive.
23. Landungen der Japaner auf den Salomonen, Bismarck-Archipel und Neu-Guinea.
25. Von der japanischen Luftwaffe erstmalig das australische Festland angegriffen, Port Darwin bombardiert.
30. Große Rede des Führers zum Jahrestag der Machtergreifung.

Februar

1. Vidkun Quisling Ministerpräsident einer neuen norwegischen Regierung.
3. Im Jänner von Kriegsmarine und Luftwaffe über 400 000 bdt. versenkt.
8. Reichsminister Dr. Todt verunglückt durch Flugzeugabsturz tödlich, zu seinem Nachfolger Generalbauinspektor Speer ernannt.
11. Japaner erstürmen Singapur.
12. Unter den Augen der britischen Abwehr passieren Teile der deutschen Kriegsflootte den Kanal, ein Ereignis, das ungeheures Aufsehen erregt.
20. Erster zusammenfassender Bericht des OKW über die großen deutschen Erfolge in der Winterschlacht seit 1. Jänner.

März

2. Im Februar versenkten die deutschen See- und Luftstreitkräfte 525 400 bdt.
8. Rangun, die Hauptstadt Burmas, von den Japanern genommen.
9. Vollständige Unterwerfung von Java.
10. Nach Rücktritt von Bardossy wurde Nikolaus von Kailay ungarischer Ministerpräsident.
11. Im Auftrag Churchills startet Stafford Cripps einen Indischschwindel größten Stils.
29. Reichsstatthalter und Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt.

April

2. Im März versenkten die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe 646 900 bdt.
12. Nach dem Scheitern seiner Betrugsmission tritt Cripps den Rückflug aus Indien an.
26. In einer gewaltigen Reichstagsrede sprach der Führer über das unverstehbare Heldentum der deutschen Armeen im Winterkrieg an der Ostfront.
29. Führer und Duce treffen sich zu militärischen und politischen Besprechungen in Salzburg.

Mai

2. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im April über 585 000 bdt.
5. OKW-Bericht über den Heldenkampf der drei Monate abgeschnittenen Kampfgruppe Scherer.
5. Britische Streitkräfte landeten auf der französischen Insel Madagaskar.
7. Die Japaner bezwingen Corregidor.
9. In der Seeschlacht im Korallenmeer großer Sieg der Japaner.
13. Auf der Landenge von Kertsch erfochten die deutschen Truppen einen großartigen Durchbruchssieg, der am 15. Mai durch die Eroberung von Kertsch gekrönt wurde.

August

2. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Juli 815 900 bdt.
4. Deutsche Vorhuten erreichen den Kubanfluß und nehmen die Hauptindustriestadt Woroschilow.
9. Die wichtige Ölstadt Malkop und die Hauptstadt des Kubangebietes Krasnodar genommen, die nördlichen Ausläufer des Kaukasus in 400 km Breite erreicht.
9. In einer Seeschlacht bei den Salomonen erleidet die USA-Flotte schwerste Verluste. — Verhaftungswelle in Indien über die starke Unruhen aus. Gandhi und Nehru unter den Verhafteten.

11. Englischer Flugzeugträger »Eagle« von deutschem U-Boot vernichtet.
12. Vernichtung der 62. Sowjetarmee im großen Donbogen; 57 000 Gefangene eingebracht, über 1000 Panzer und 750 Geschütze vernichtet oder erbeutet. — Seit Beginn der Frühjahrskämpfe verloren die Sowjets über 1 044 000 Gefangene, 6271 Panzer, 10 131 Geschütze und 6056 Flugzeuge.
13. Churchill in Moskau. Stalin beharrt auf der Forderung der zweiten Front.
18. Bei Dieppe scheitert großangelegter britischer Landungsversuch binnen wenigen Stunden unter schweren Feindverlusten. — Im Mittelmeer ein englischer Geleitzug schwer getroffen.
24. Der Führer ernannt Dr. Thierack zum Reichsjustizminister. — Übergang über den Don nordwestlich Stalingrad erzwungen.

September

1. Im August versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe 808 100 bdt.
5. Kampf in Stalingrad Vorstädten.
6. Land- und Seefestung Noworossijsk genommen.
8. Tiefer Einbruch in Stalingrad.
15. Reichsmarschall Göring ordnet Erhöhung der Brot- und Fleischration an.
20. Das englische Reiter-Büro verbreitet den ungeheuerlichen Plan, alle deutschen Kinder nach dem Krieg zu verschicken und zu internationalisieren.
28. Zweiter Jahrestag des Dreimächtepaktes.
28. Wendell Willkie in Moskau. Stalins Zustimmung über das Ausbleiben der Materiallieferungen.
30. Der Führer ruft im Berliner Sportpalast, nachdem Reichsminister Dr. Goebbels das großartige Ergebnis des Kriegsgewinnthilfswerkes 1941/42 bekanntgegeben hatte, zum Kriegswinterhilfswerk 1942/43 auf.

Oktober

1. Im September 1011 700 bdt. feindlichen Schiffsraumes versenkt.
4. Zwei Bauern erhalten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.
6. Fregattenkapitän Enzo Grossi versenkt mit seinem U-Boot das USA-Schlachtschiff »Mississippi«.
9. Am Ilmen-See fünf Sowjet-Divisionen vernichtet.
25. An der Alamein-Front beginnt britischer Großangriff.
27. Japanischer Sieg in der Seeschlacht im Südpazifik.
28. 20. Jahrestag des Marsches auf Rom. Glückwünsche des Führers an Viktor Emanuel und Duce.

November

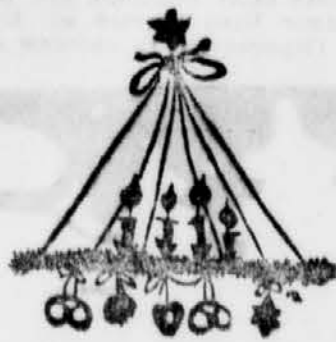
1. Im Oktober 730 575 bdt. versenkt.
8. Amerikaner und Engländer überfallen Französisch-Nordafrika.
9. Der Führer spricht in München.
11. Aufruf des Führers an das französische Volk. — Sicherung der südfranzösischen Küste und Corsica durch deutsche und italienische Truppen. — Schwere Verluste der anglo-amerikanischen Landungsflotte vor Nordafrika.
15. Bisher 183 000 bdt. der Landungsflotte in Nordafrika versenkt, 234 000 bdt. schwer beschädigt.
16. Achsenruppen landen in Tunesien.
17. Toulon von deutschen Truppen besetzt.
27. Erfolgreiche Abwehr sowjetischer Angriffe am Don und mittleren Frontabschnitt der Ostfront.

Dezember

1. Das bisher höchste Versenkungsergebnis dieses Krieges: im November 1 035 200 bdt. vernichtet.
2. Der Duce gibt in einer Rede einen politischen und militärischen Überblick: »Kampf Schulter an Schulter mit Deutschland bis zum endgültigen Sieg«.
2. Erbitterte Kämpfe am Ilmen-See und im Donbogen.
8. Erfolgreicher deutscher Gegenangriff im Abschnitt Kalinin—Ilmen-See.
8. Japan befehlt den Jahrestag seines Kriegseintrittes gegen die USA.
11. Telegramme des Führers an den Tenno, Viktor Emanuel, Tojo und den Duce zum Jahrestag des gemeinsamen Kampfes gegen die USA und England.
17. Vernichtung südöstlich Toropez eingeschlossener Sowjetkräfte: über 14 000 Gefallene und 4200 Gefangene. Ferner büßte der Gegner 542 Panzer und 447 Geschütze ein.
18. Von Berlin aus ruft der Großmufti von Jerusalem die islamischen Völker zum Kampf gegen anglo-amerikanische und sowjetische Unterdrückung.
20. Graf Ciano und Laval vom Führer im Hauptquartier empfangen.
21. Erster japanischer Luftangriff auf Kalkutta.



Zeichnung von Walter Hühner (Deike M.)



Untersteirische Heimat im Jahreslauf

Monate reicher Arbeit und tapferen Bekenntnisses zum Reich liegen hinter uns

In dem Gefühl, ihre Pflicht für Front und Heimat erfüllt zu haben, kann die Untersteirische Heimat, die vor nunmehr 20 Monaten heimkehrte ins Reich, zurückblicken auf ein aus Schicksalen und mannigfachen Bewährungsproben reiches Jahr. Gleich einem Spiegelbild wollen wir die zwölf vergangenen Monate noch einmal an uns vorüberziehen lassen und uns erinnern an die Größe der Stunden.

Schon der Monat Januar legte Zeugnis ab von der Opferfreudigkeit der Bevölkerung, konnte doch der erste Spendewagon Pelz-, Woll- und Wintersachen sowie Ski und Skischuhe für unsere Soldaten an die Front abgehen, dem kurze Zeit weitere 16 Waggon mit Spenden des Unterlandes folgten. — Anlässlich einer Morgenfeier im Stephanensaal in Graz würdigte der Gauleiter die Aufbauarbeit in der Untersteirischen Heimat und betonte, daß diese grüne Mark deutsch bleibt für alle Zeiten. — Der Kreis Pettau konnte zu Beginn des Monats einen stolzen Leistungsbericht der Arbeit ablegen. Allein eine zur Durchführung gekommene Versammlungswelle mit über 100 000 Besuchern ist ein Zeichen des positiven Einsatzes. — Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Möckel, besichtigte die Deutsche Jugend im Unterland und sprach sich über ihre Arbeit lobend aus. — Die Wunschkonzerte des Marburger Männergesangsvereines waren vom größten Erfolg begleitet. — In einem Jahresüberblick legt der Kreis Luttenberg Zeugnis ab von der hervorragenden Arbeit, die auf allen Gebieten im abgelaufenen Jahr geleistet wurde. — In einer Arbeitstagung der Bürgermeister im Landkreis Cilli konnte Kreisführer und Landrat Dorfmeister gleichfalls einen stolzen Leistungsbericht ablegen. — Die Jahresbilanz des Kreises Marburg-Land zeugte von bedingungslosem Einsatz für den gestellten Aufgabenkreis. — 8188 Besucher konnten die Veranstaltung des Berufserziehungswerkes im Unterland im Zeitraum von 3 Monaten vermerken. — Am 27. Jänner sprach Bundesführer Steindl an dem Adolf-Hitler-Platz in Marburg zur Erinnerung der Blutopfer des 27. Jänner 1919 zur Bevölkerung und unterstrich seine Gedankensätze mit den Worten: „Die Untersteirische Mark ist deutsch und bleibt deutsch!“

Der erste Tag im Monat Februar brachte die Eröffnung der großen Reichsnährstands-Ausstellung im Götzsaal in Marburg, die ungeteilten Beifall fand und von 34 000 Volksgenossen besucht war. Die zur gleichen Zeit zur Durchführung gekommene Schau „Edelweiß und Lorbeer“ im Festsaal der Marburger Burg wies über 10 000 Besucher auf. — In einem Großappell des Arbeitspolitischen Amtes sprach Bundesführer Steindl in Marburg zu 2000 Betriebsführern und Betriebsbeauftragten. — Die Untersteirische Mark hat am gleichen Tage die Besatzung eines U-Bootes zu Gast, die hier Stunden schönster Kameradschaft verlebte. — Das WHW-Konzert in Cilli brachte mit 3000 Besuchern nach ideeller und materieller Seite hin einen Großserfolg. — Unter dem Thema „Cilli will wieder Überschußgebiet werden, kam eine Tagung des Ernährungsamtes der Sannstadt zur Durchführung, in der wichtige Fragen auf dem Gebiet des Ernährungssektors ihre Behandlung erfuhren. — Die Deutschkurse im Unterland wurden auch im Monat Februar durchgeführt und begegneten großem Interesse. — In einem Führerlager der Deutschen Jugend am Bachern im Baisel des Bundesführers und des Bundesjugendführers wurden die Richtlinien der kommenden Arbeit festgelegt. — Am Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Februar, stand das Unterland im Zeichen des Tages der Polizei, an dem die Bevölkerung ihre Gebefreudigkeit wieder unter Beweis stellte. — In einer Arbeitsgemeinschaft fand die Frage der zukünftigen Hofgestaltung im Kreis Rann ausführliche Behandlung. — Wie in Marburg, Pettau, Luttenberg und Trifail, so war auch das Kunst- und Musikleben in Cilli im Monat Februar sehr reger.

Im Laufe des Monats März brachten die Gottscheer Umsiedler in Rann ein erstes WHW-Konzert erfolgreich zur Durchführung. — In Pettau wurde die Wolftram von Eschenbach-Oberschule feierlich ihrer Bestimmung übergeben. — Mit einem Appell des Führerkorps in Gegenwart des Bundesführers nahm am Sonntag, den 8. März, die „Woche der Deutschen Jugend“ ihren Auftakt. In dieser Woche traten alle Einheiten der Deutschen Jugend mit Elternabenden an die Öffentlichkeit. — In der Monatsmitte erfolgte im Landratsamt in Marburg die ersten feierlichen Namensgebungen, denen bald darauf im ganzen Unterland weitere folgten. — Mit den Säuglingskursen in den Mädchenklassen der Volksschulen leistet der Steirische Heimatbund Arbeit auf lange Sicht. — Die Heldengedenkfeier in allen Orten der Untersteirischen Mark nahmen einen würdigen Verlauf. — Das bekannte Mischquartett wurde anlässlich einer Konzertreise durch das Unterland beifällig aufgenommen. — Im Rahmen einer Feierstunde in Rann überreichte der Gauleiter den Deutschen aus Gottschee die Einbürgerungsurkunden. — Die letzte Woche des Monats März brachte im Unterland die Welle der Massenversammlungen, in der eindeutig den Volksgenossen der Weg in die Zukunft gewiesen wurde. — Der „Tag der Wehrmacht“ war von großem Erfolg begleitet.

Am 1. April wurden die ersten 20 Volksbücher in der Untersteirischen Mark

eröffnet. Im Laufe des Jahres konnte fast jede Gemeinde eine Volksbücherei der Benutzung übergeben. — Zu Beginn des Monats April begannen die Schutzimpfungen der Kinder gegen Diphtherie, sie wurden in den folgenden Monaten fortgeführt und zeitigten den gewünschten Erfolg. — Am 11. und 12. April beging in Anwesenheit des Gauleiters die Untersteirische Mark in festlichem Rahmen die Wiederkehr des Tages der Heimholung des Unterlandes ins Reich. Zur gleichen Zeit kann die Reichsstelle „Festigung deutschen Volkstums“ in der Untersteirischen Mark auf eine einjährige Tätigkeit zurückblicken. — Die Lehrerschaft stellte sich in der Untersteirischen Mark geschlossen in den Dienst des Roten Kreuzes und richtete in den Schulen Unfallstellen ein. — Am Geburtstag des Führers wurden erstmals 1000 Jungen und Mädchen des Unterlandes zum Dienst in der „Deutschen Jugend“ verpflichtet. — 18 000 RM erbrachte das WHW-Wunschkonzert der Trifaller Bergknappen. — Mit der Eröffnung der Musikschule in Mahrenburg verfügt die Untersteirische Mark über 6 Musikschulen mit 1200 Schülern.

städten den Mittelpunkt wehrsportlicher Veranstaltungen. — Der Kreistag in Luttenberg, am 13. und 14. Juni, bildete den Auftakt zu den Kreistagen des Steirischen Heimatbundes, die als einzigartige Willensgebungen der untersteirischen Bevölkerung zu werten sind. — In Cilli wurden die ersten Dorfmaschinengemeinschaften durchgeführt. — Der Landdienst findet bei der untersteirischen Jugend freudige Aufnahme. — Der Reichsschatzmeister P. G. Xaver Schwarz wurde auf seiner Fahrt durch das Unterland freudig begrüßt. — Die große landwirtschaftliche Schau in Cilli war für die Bevölkerung wieder eine Fundgrube des Wissens. — In Gegenwart des Bundesführers wurde auf Ober-Pettau die erste Jugendherberge ihrer Bestimmung übergeben, gleichfalls konnte der Bundesführer den 100 Kindergarten und die 100 Volksbücherei eröffnen.

Am 1. Juli wurde das Schloß Wurmberg durch den Steirischen Heimatbund als Schulungsburg übernommen und bildet den Mittelpunkt der Ausrichtung des politischen Führerkorps in der Untersteirischen Mark. —



Berge im Wintertraum

(Weike M.)

Die Einholung der Maßnahme am 1. Mai war mit würdigen Feiern verbunden, die unter dem Motto standen: Ehret die Arbeit — ehret den Arbeiter! — Einen hervorragenden Leistungsbericht konnte das Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund ablegen. — Reichsminister Rust stattete einen Bildungsausschuss des Unterlandes einen Besuch ab. — In einem großen Dienstappell in Cilli sprach der Bundesführer. — Der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, P. G. Cerff, Berlin, sprach in Marburg aus Anlaß einer Kulturtagung des Steirischen Heimatbundes. — Die Kanzlei des Bundesführers richtete einen Appell an die Schutzangehörigen zwecks Aufnahme in den Steirischen Heimatbund. — Die Berufsschulen in der Untersteirischen Mark nahmen ihre Tätigkeit in vollem Umfang auf. — In Marburg wurde das Denkmal für die in den Jahren 1914—1918 gefallenen Siebenundvierziger im Park der Kadettenschule feierlich enthüllt. — Das Pfingst-Trabfahren in Luttenberg als erstes Pferderennen im Unterland wurde zu einem großen sportlichen Ereignis. — Bis zum Ablauf des Jahres 1942 wurde eine Mitgliedssperre im Steirischen Heimatbund angeordnet.

Die Spinnstoff- und Altkleidersammlung bildete den Auftakt der Arbeit im Monat Juni. Der Sammlung war ein voller Erfolg beschieden. — Freudig setzte sich in den vergangenen und folgenden Monaten die Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes für die Sicherung der Ruhe und Ordnung im Unterland ein. Still trug sie manchen Kameraden zu Grabe, der getroffen von der Kugel aus der Hand der Mörder, sein Leben für seine Heimat und das Reich gab. — Die Standarten-Wettkämpfe der Wehrmannschaft bildeten in den Krei-

Die Einführung neuer Arbeitsordnungen im Unterland wurde freudig begrüßt. — Der Kreistag Pettau des Deutschen Roten Kreuzes wurde die Fahne überreicht, gleichfalls erhielt das Marburger „Narvik“-Fähnlein der Deutschen Jugend die erste Jungvolk Fahne im Unterland. — Der Kreis Trifail des Steirischen Heimatbundes konnte über ein Jahr aktiver Aufbauarbeit berichten. — Als Abschied von der Saison gaben Künstler des Marburger Stadttheaters im Stadtpark ein Wunschkonzert, das einen Großserfolg zu verzeichnen hatte. — In Weiss und den übrigen Orten, in denen Deutsche aus Bessarabien eine neue Heimat fanden, wurden den Bauern die Besitzurkunden überreicht. — Der Pflege des deutschen Liedes galt im Monatslauf das besondere Augenmerk. — Das steirische Musikschulwerk konnte auf eine überaus erfolgreiche Jahresarbeit zurückblicken. — Volkstumsauftrag vom Gau München-Oberbayern wurde in der Untersteirischen Mark, in der sie mehrere Tage weilten, ein herzlich Empfang bereitet. — 331 Aufführungen mit 120 000 Besuchern innerhalb von 9 Monaten war die stolze Bilanz des Marburger Stadttheaters. — In den Kreisläden der Untersteirischen Mark wurden die ersten Rekruten verabschiedet. — Das Zeltlager der „Deutschen Jugend“ in Pragerhof bildete für alle Teilnehmer ein einmaliges Erlebnis. — Marburg erweist einer U-Boot-Besatzung herzliche Gastfreundschaft. — Das Agrarpolitische Amt im Steirischen Heimatbund nahm seine Tätigkeit auf. — Die Dorfnachmittage im Unterland fanden mit einer vorbildlichen Veranstaltung in Jakobstal ihren Auftakt. — 200 Studenten aus dem Reich trafen zum Südosteinmarsch ein und wirkten hier mehrere Monate.

Der Kreistag in Trifail am 1. und 2. August bildete ein stolzes Bekenntnis zu

Großdeutschland. — Im alten Schloß in Pragerhof fanden Arbeitsmädchen eine schöne Heimstatt. — Freudig stellte sich die Jugend des Unterlandes im Erntedienst dem Bauern zur Verfügung. — In der Grenzgemeinde Radstein wurde ein vorbildliches Freibad eingeweiht. — Die untersteirischen Jäger konnten über ein erfolgreiches Jahr berichten. Der Kreistag Marburg-Land in Windischfeistritz war eine Großkundgebung für den deutschen Gedanken. — In einem großen Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt sprach Dr. Carstanjen über das Thema: „Das Unterland, Hofsaal des Reiches“. — Das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund trat mit einem ausgewählten kulturellen Programm an die Öffentlichkeit, das im Laufe der Monate reiche Beachtung und Würdigung fand. — In den Kreisen Rann und Trifail kamen große Appelle zur Durchführung, die den weiteren Weg in die deutsche Volksgemeinschaft wiesen. — Der Kreistag in Cilli, am 29. und 30. August, an dem, wie an allen anderen Kreistagen, Bundesführer Steindl in Großkundgebungen das Wort ergriff, war ein geschlossenes Bekenntnis zum Deutschtum und Aufbauwillen.

Der Aufruf des Bundesführers Steindl an alle Untersteirer: „Wir alle lernen und sprechen Deutsch!“ in den ersten Tagen des Monats September, bildete den Auftakt einer umfassenden Aktion der Erziehung der deutschen Sprache, die in den folgenden Monaten erfolgreich durchgeführt wurde. — Das Marburger Stadttheater begann mit der Oper „Freischütz“ am 1. September seine neue Spielzeit mit großem Erfolg. — Das Reichsbahnausbesserungswerk übergab ein Jugendwohnheim für die Werklerlinge im Rahmen einer Feier seiner Bestimmung. — Im Raum Save-Sattelbach wurde eine umfassende Siedlungsplanung durch die Reichsstelle für die Festigung deutschen Volkstums getroffen. — Die Kreisführung Cilli trat mit einer großen Arbeitsschau an die Öffentlichkeit. — Am 6. September stand Cilli anlässlich eines Treffens des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend im Zeichen der „blauen Kleider“. — Der Kreistag in Pettau, am 12. und 13. September, an dem neben dem Bundesführer auch der Gauleiter teilnahm, war ein vieltausendfaches Treuebekenntnis zu Führer und Reich. — Das Berufserziehungswerk im Steirischen Heimatbund förderte auch in diesem Monat die Errichtung von vorbildlichen Lehrwerkstätten im Unterland. — Der „Großkampftag“ der Cillier Pimpf war ein Freudentag der Jugend der Sannstadt. — Ein Aufruf der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes unterrichtete über das Thema: „Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes — deutsche Staatsangehörigkeit“. — Der Kreistag Marburg-Stadt, verbunden mit einem Marburger Herbstfest war für die Draustadt eine politische Willenskundgebung von einmaliger Größe. Neben dem Gauleiter und Bundesführer nahm als Gast auch Oberbefehlshalter Hilgenfeldt an dem Kreistag teil und besichtigte anschließend die Einrichtungen des Amtes Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes im Unterland. — Das Goldene Buch der Stadt Marburg, das erstmals aufgelegt wurde, bildet ein Prachtstück heimatischer Handwerkskunst.

In der Marburger Burg kam zu Beginn des Monats Oktober eine einzigartige Kunstschau unter dem Thema „Das Unterland, von Malern gesehen“ zur Durchführung. — In allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes wurden mit großem Erfolg Dorfnachmittage veranstaltet. — Die Ämter Volksbildung in den Kreisläden der Untersteirischen Mark nahmen ihre vielgestaltige Arbeit auf. — Erlachstein brachte eine Musterschau untersteirischen Obstes zur Durchführung. — Untersteirische Arbeitsmänner rückten in viele RAD-Lager im Reich zum Dienst mit dem Spaten ein und berichteten immer wieder, gleich den Soldaten bei der stolzen deutschen Wehrmacht, von dem großen Erleben der Kameradschaft. — Das Steirische Landestheater begann in einigen Kreisläden erfolgreich seine Spielzeit. — In Marburg wurde die erlesene Stadtbücherei in einer Feierstunde ihrer Bestimmung übergeben. — Mit der Einweihung des Lichtspielhauses in Rohitsch-Sauerbrunn erhielt die Untersteirische Mark ihr 21. Filmtheater. — Das Gemeindefest in Eichtal, das als vorbildlich zu nennen ist, konnte seiner Bestimmung übergeben werden. — Am 17. und 18. Oktober stand Rann, der südöstlichste Kreis des Reiches, im Zeichen der eindrucksvollen Kundgebungen des Kreistages. — Bad Raden beherrschte einen Lehrgang für ärztliches Hilfspersonal. — In Cilli nahm der Untersteirische Handwerkerwettkampf in der letzten Oktoberwoche seinen Auftakt und fand, nachdem er in den übrigen Kreisen gleichfalls zur Durchführung kam, mit einer Großveranstaltung in Marburg im Monat Dezember seinen Abschluß. Groß war die Zahl der Bundes- und Kreissieger, die aus ihm hervorgingen und Zeugnis ablegten von der hohen handwerklichen Kunst, die im Unterland beste Pflegestätte hat. — In den Kreisen Marburg-Stadt und Marburg-Land wurden Ein- und Umgemeindungen vorgenommen. — Der Besuch des NSFK-Gruppenführers Krüger war für den Fliegersturm der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund ein bedeutungsvoller Tag. — Die Stadt Marburg würdigte den Sohn ihrer Stadt, den Dichter Max Mell, aus Anlaß seines 60. Geburtstages in einer Feierstunde.

Zu Beginn des Monats November wurde die Eisenbahnbrücke in Marburg in Anwesenheit hoher Gäste ihrer Bestimmung übergeben. — In Gegenwart des Gauleiters und des Bundesführers sprach Staatssekretär Dr. Ganzemüller-Berlin in einem Großappell

im Marburger Reichsbahnausbesserungswerk über das Thema „Räder müssen rollen für den Sieg!“ — Die Deutsche Jugend startete mit einer großangelegten Spielzeugaktion und konnte in den letzten Tagen vor Weihnachten einen Riesenerfolg dem Bundesführer und Bundesjugendführer melden. — Der Gedenktag an den 9. November wurde im Unterland in würdiger Form begangen und war verbunden mit einem Gedenken an die in der untersteirischen Heimat gefallenen Wehrmänner des Steirischen Heimatbundes. — Eine umfassende Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes in der ganzen Untersteiermark fand bei der Bevölkerung dankbare Aufnahme. Der Gedanke „Sprich Deutsch!“ fand hier seine besondere Unterstreichung. — In einer Mitglieder-Großversammlung in Graz sprach der Gauleiter über das Thema: „Untersteiermark, eine geschichtliche Aufgabe“. — Der „Pettauer Lesebogen“, eine originelle und dabei vorteilhafte Form des Deutschunterrichts, fand seine besondere Würdigung. — Im Kreis Pettau wurden die Rücksiedler in feierlicher Form eingewiesen. — Die in allen Orten des Unterlandes begonnenen deutschen Sprachkurse fanden lebhaften Zuspruch. — Am letzten Sonntag im Monat November wurde in der gesamten Untersteiermark eine Personenbestandsaufnahme durchgeführt. — Am gleichen Tag stattete der Reichsjugendführer Axmann der Deutschen Jugend des Unterlandes einen Besuch ab und fand überall einen herzlichen Empfang.

Wie bei der Jugend, so stand der Monat Dezember auch beim Amt Frauen im Steirischen Heimatbund im Zeichen der Beschickung des weihnachtlichen Gabentisches mit selbstgebastelten Sachen. — Vor einem Prüfungsausschuß konnten untersteirische Bauernmädchen ihre Hausarbeitsprüfung mit Erfolg ablegen. — In Pettau fand eine feierliche Verabschiedung der aus dem Einsatz heimgekehrten Wehrmannschafts-Kompanien statt. — Die am Sonntag, den 6. Dezember zur Durchführung gekommenen Barbarafeiern der Bergleute des Unterlandes schlossen sich alter Tradition an. Die neuen Sozialmaßnahmen für den Bergmann fanden dabei beifällige Aufnahme. — In 400 Versammlungen wurden in der letzten Versammlungswelle des Jahres wieder alle Untersteirer erfaßt. — Die Volkswihnachtsfeiern in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes trugen der Würde dieser Festtage im vollsten Maße Rechnung.

Viel gäbe es noch aus dem Jahreslauf zu berichten. Wir erwähnen hier nur die große Zahl der kulturellen Veranstaltungen ersten Ranges, die seitens der Kreisstellen des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund zur Durchführung kamen und bei denen hervorragende Künstler aus dem Reich mitwirkten. Das freudige Bekenntnis zum Reich und zu der deutschen Schicksalsgemeinschaft aber konnte im Laufe der Monate keinen besseren Beweis finden als durch die hervorragenden Sammelergebnisse für das Winterhilfswerk und das Deutsche Rote Kreuz. Mit beispielhaften Ergebnissen konnten u. a. die Stadt Marburg mehrmals hintereinander den ersten Platz in der Reihe der Orte der gesamten Steiermark belegen. Vorbildliche Arbeit leistete das Amt Volkswohlfahrt, sie ist so umfassend, daß es im Hinblick auf die einzigartigen Gesamterfolge müßig ist, Teilergebnisse aufzuzeigen.

So kann die Untersteiermark auf ein Jahr rastloser Arbeit und Hingabe an das ihr aufgetragene Werk zurückblicken. Immer hat die Bevölkerung des Unterlandes zu allen ihr gestellten Aufgaben ein freudiges „Ja“ gesprochen und hat diese Aufgaben erfüllt im Bewußtsein des Dienens für die deutsche Volksgemeinschaft und des Dankes an die Helden der Front und der Heimat, die immer kämpften und siegten und bereit sind, selbst ihr Leben für uns und das große Vaterland einzusetzen. Dieser Dank an sie soll uns auch in weihnachtlicher Zeit bewegen und uns Ansporn sein, diese Treue zu Führer, Volk und Vaterland und zu den tapferen Soldaten an allen Fronten des großen Krieges auch im Jahr 1943 unter schönsten Beweis zu stellen, dann hat auch die Untersteiermark ihren wertvollen Baustein beigetragen zum großen Werk, an das wir glauben: Den Endsieg unserer Waffen! R. K.

Eine Burg am äußersten Ende des Reiches

Schloß Mokritz — Nationalpolitische Erziehungsanstalt

In den Strahlen spätherbstlicher Sonne liegt auf der letzten, zur Sawe abfallenden Koppe der Uskokenberge das viertürmige Schloß. Alles ist alt, stark und fest gebaut. Darüber sind Herrlichkeit und Herrenhaftigkeit der alten Burg und sie umschließen mit dem Bau ein Bild aus der Erde gewachsener Kraft.

Kein schönerer und zweckmäßigerer Fleck als Bildungsstätte für die Auslese der deutschen Jugend des Unterlandes hätte gefunden werden können als diese Veste deutschen Ritter- und Herrentums, gegenüber dem Zusammenfluß von Sawe und Gurk, am südöstlichsten Ende des Reiches, im neubesiedelten Bauernwall des Grenzlandbodens. Spannen sich doch von hier, durch das europaverwurzelte Geschlecht der südmar-

bis zur Beendigung der notwendigen Umbauarbeiten, einen Zug (eine Klasse) der Mutteranstalt Traiskirchen, Nieder-Donau, beherbergt, um im Herbst 1943 den ersten Jahrgang deutscher Jungen des Unterlandes aufzunehmen.

Heute aber bereits bummeln oder toben, als Nachfolger fehdelustiger Kampfhähne und Draufgänger, blondgeschopfte ostmärkische Jungen über die Treppen und durch die Bogengänge und betrachten verständnisvoll in die Brüstungsplatten roh eingerillte Mühlebrettrisse, worauf Ritter oder Pagen ihr Spiel gespielt haben mögen. In grellen Schlagschatten der Mittagssonne liegt der Burghof, da ich ihn über die Zugbrücke betrete. Kein Torwächter ist heute mehr vonnöten. Doch einer kommt, ein Vierfüßiger,



Der Anstaltsleiter mit einem Jungmann am Burgtor

ein Jungherr beim Lichte einer Ölfunze zu Füßen der Großmutter gesessen haben mag und sich mit glänzenden Augen und glühenden Wangen erzählen ließ von seinen Schwervätern, vom Kampf seines Geschlechtes um deutsches Land, von Erödy, dem Türkenwürger und von Matthias Gubetz, dem Bauernkönig, den sie zu Agram mit glühender Krone zu Tode gekrönt und tausend mehr von Geschichten und Sagen...

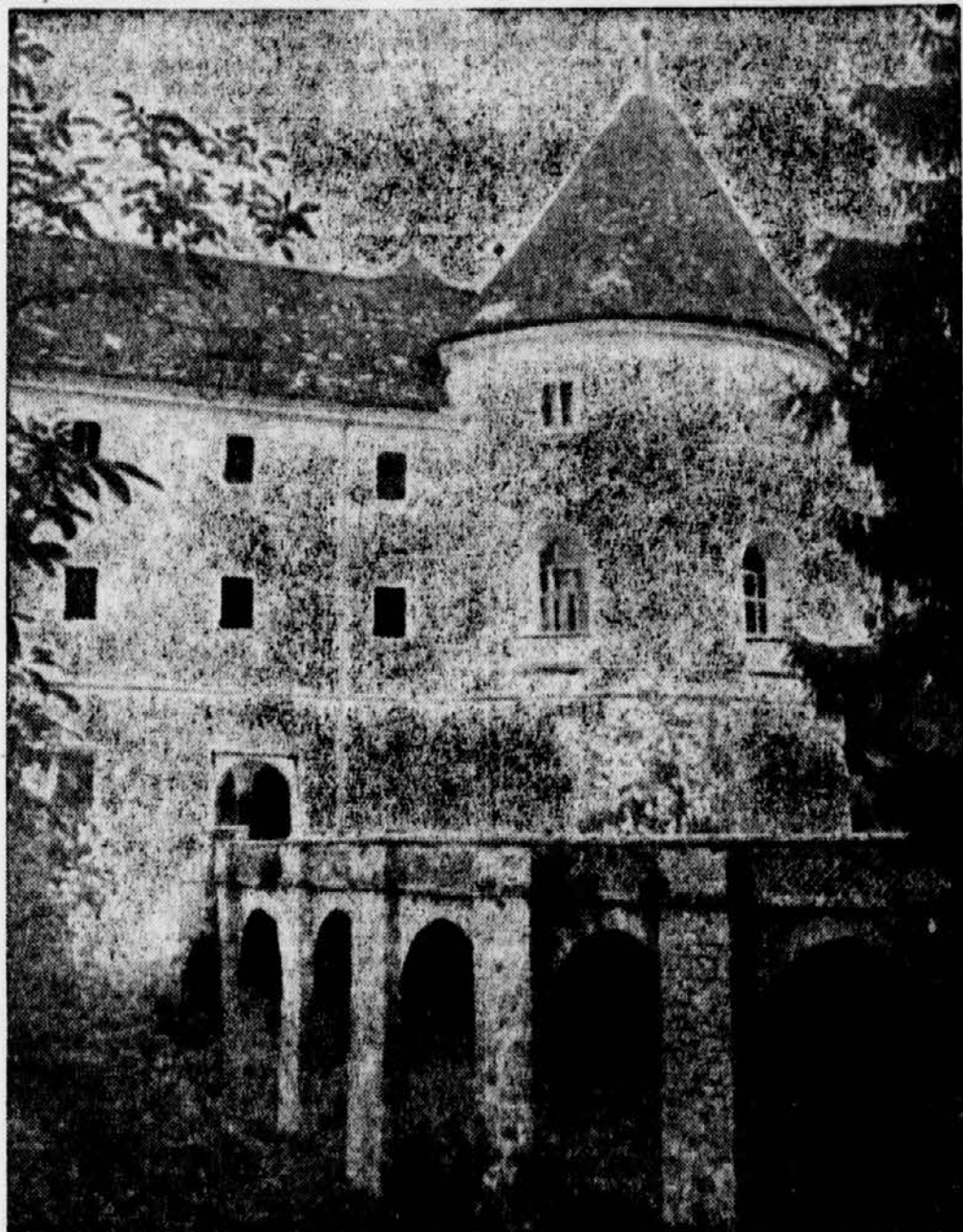
Später stehen wir am offenen Fenster des Turmgemaches inmitten einer jungen, lebendigen Gemeinschaft. Den kleinen Grafen Fugger zur Linken, Meier, den Bauernsohn aus Ternitz am Semmering, zur Rechten und ringsherum Söhne von Soldaten, Hofräten, Bauern, Arbeitern und Kaufleuten und Beamten: des Führers blankäugige, ranke und schlanke Jugend. Zwölf bis sechzehnjähriges Volk, im Widerstreit noch nicht völlig abgetaner Knabenhaftigkeit und noch nicht ganz angelebtem Mannestum. Vielleicht wachsen sie heute rascher in solche Zwiespältigkeit hinein, aber auch rascher darüberhinaus als wir früher.

»Die Schule« ist nicht mehr so selbstverständlicher Mittelpunkt des Knabenlebens und der einzelne hat nicht mehr soviel Freizeit als seine Vorgänger vor dreißig Jahren! Der Anstalt fallen viele Aufgaben zu, die früher das Elternhaus leistete... Aus dieser Betrachtung bringt mich die Stimme des Anstaltsleiters zurück in den lebensnahen Kreis. Er weist hinunter auf die alte Heerstraße, Weg hereinstürzender Ströme der Langobarden, Goten und Avarer, später dröhnender Legionen, durch das schicksalsschwangere pannonische Einfallstor. Sawe-land-Schwelle und Bollwerk zugleich in erschütternder, wühlender Tragik, manchmal brechender Damm...

Die freie Mittagstunde ist vorbei, der tagfüllende Arbeitsplan tritt wieder in sein Recht. Ausbildung mit der Waffe im Rahmen der Wehrerziehung, Arbeitsdienst alle landwirtschaftlichen Arbeiten umfassend, dazu drei Unterrichtsstunden bis 19 Uhr, beschließen den Tageslauf. Um 21 Uhr ist Zapfenstreich. In silbrigem Mondlicht ist die Landschaft getaucht, die Lichte erlöschen, eine wehrbäuerliche, soldatische Jugend schläft und träumt in der Burg am Rande des Reiches...

Weit von den Grenzen aber tobt Tag und Nacht der Kampf um Deutschlands Größe und ewigen Bestand. An den Fronten mögen vielleicht da und dort Väter oder Brüder eben dieser Jungen stehen, mit der Waffe in der Hand, zum letzten Einsatz bereit: denn sie tragen in sich die Gewißheit, daß es um dieses junge, ewige Deutschland geht, das von den behütenden Armen der Nation umschlossen heranwächst.

Ordel



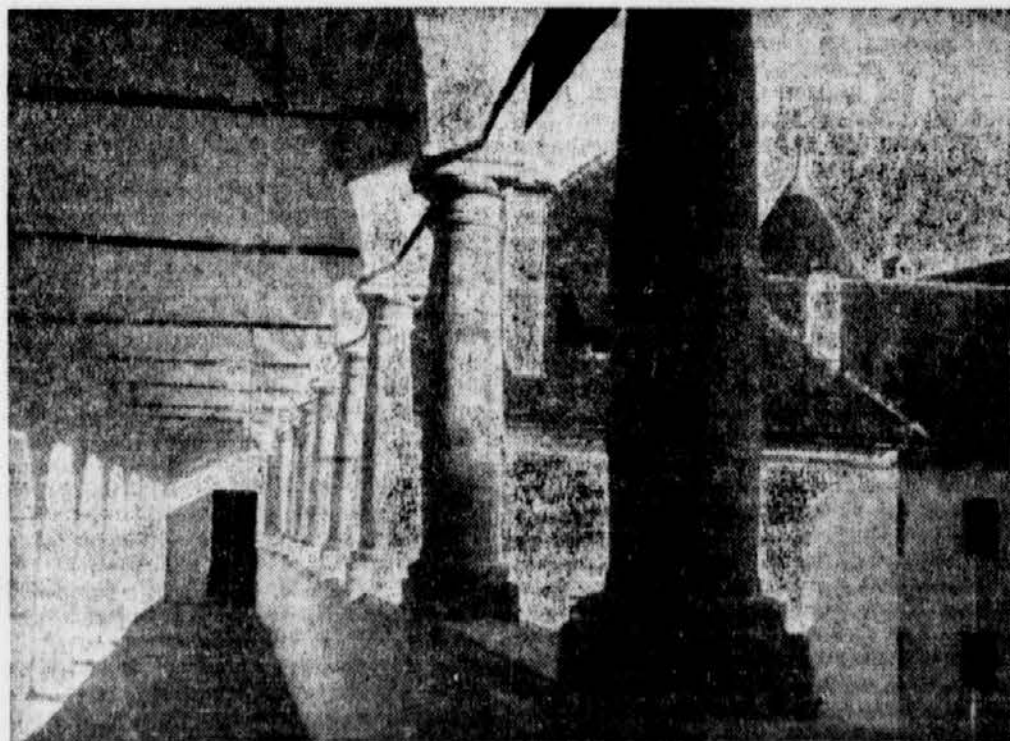
Aufnahmen: Reichsstelle Festigung deutschen Volkstums, Ordel (3), Stefan-Lichtbild, Gass (4)
Burg Mokritz, eine Perle im Sawetal

kischen Grafen Auersperg, derer von Gargern, der Fürsten von Eggenberg, Grafen Frangapani und der St. Pol's ein Gewebe verantwortlicher Ahnen des Abendlandes, Fäden europäischen Schicksals von der Südmark bis auf Rügen in der Nordsee, nach Süden bis Rom, nach Westen bis Frankreich und Luxemburg. Ein soldatisches und politisches Söldnertum, auf und absteigend, bald sich bis zur Vernichtung bekämpfend, bald gemeinsam die Türken wehrend, heute mit dem Kaiser — morgen gegen ihn, dann wieder gemeinsamer blutvoller Einsatz für den christlichen Gedanken. Alles zusammen eine gewaltige Schau deutscher und abendländischer Geschichte mit aller Glut und Größe, Verdammnis und Versuchung ihrer Zeit bis zum klaren Werden des großdeutschen Gedankens unserer Tage.

Auf solchem Platz also entstand die Nationalpolitische Erziehungsanstalt, die vorerst,

er tut nicht unfreundlich, beschneppert mich kurz und geht. Will wohl heißen: Unverdächtig, kann passieren! Dann stehe ich vor dem Brunnen in des Hofes Mitte, schmiedeeisen bewehrt, vielleicht eine römische Zisterne, vielleicht von gefangenen Türken gebaut, gehe weiter über steile Treppen und durch altes Winkelwerk zum säulengeschmückten Bogengang des Stockwerkes. Begrüße den Leiter der Anstalt, leicht ergaut, aber jung, lebhaft und zutiefst erfüllt von seiner Aufgabe. Im Gespräch mit ihm und unter seiner Führung wird dieser Tag des Besuches zum Erlebnis...

Einfach, soldatisch streng stehen die Betten in Gemächern, wo einst Urväter derer von Gargern ihr Nickerchen, Spielchen oder einen kräftigen Umtrunk getan. Beim Lichte von Petroleumlampen (elektrisches Licht gibt es noch nicht) sitzen abends die Jungen und lernen, wie einstmal vielleicht



Reizvoll ist der säulengeschmückte Bogengang



Begeistert folgen die Jungmannen ihrem Lehrer beim Geschichtsunterricht im Turmgemach

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 24. Dezember

Reichsprogramm:

8—9: Musik nach deutschen Märschen. — 10.30—11: Erzgebirgische Volks- und Weihnachtslieder. — 11.30—12: Schweizerische Heimatmusik. — 13—14: Komponisten im Waffenglock (volkstümliche Unterhaltung). — 14.15—15: Weihnachtsmusik. — 15—16.30: Orchestermusik aus deutschen Ländern. — 16.30—16.45: Weihnachtsklänge, Charakterstücke. — 16.45—16.55: Maria im Tannenwald von Norbert Schultze. — 16.55—17.05: Weihnachtsliche Kunst- und Volksmusik. — 18.05—18.55: Weihnachtskonzert von G. H. Solzei bis Humberdinck. — 19.25—20.55: Weihnachtsringsendung 1942 — 21—21.25: Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. — 21.25—22: Festliche Musik. (Liszt, Wagner, Baumann). — 22.15—23: Konzerte Musik von Jerger bis Pflüger. — 23—23.30: Unterhaltungs Musik.

Freitag, 25. Dezember

Reichsprogramm:

8—9: Musik am Weihnachtsmorgen. von Mozart bis R. Trunck. — 9—10: Weihnachtsliche Kunst- und Volksmusik. — 11.30—12: Franz Schuberts B-dur-Sinfonie. — 12—14: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 14.30—15: Frau Holle, Märchenballade mit Heidemarie Hatheyer und andere. — 16—17: Weihnachtslieder in einem Revuekonzert. — 18—19: Pflüger, Brahms-Klavierkonzert (Wilhelm Kempff). Leitung: Hans Knappertsbusch. — 19—19.30: Schluss. — 19.30—20: Orchestermusik. — 20.15—21: Dr. Goebbels Artikel „Die Vollendeten“. — 21.15—22: Paganini. Operette von Lehár.

Deutschlandsender:

8—8.30: Orgelmusik aus Straßburg. — 15.30—16: Alte und neue Weihnachtslieder. — 17—18: Opernlieder von Heine bis Wagner. — 18—19: Fröhliche Weisen mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. — 20.15—21: Septett von Beethoven. — 21—22: Liszt, Schubert, Beethoven (Robert Heger mit Sigfried Grundels).

Samstag, 26. Dezember

Reichsprogramm:

11—11.30: Kindfest-Kantate von Cesar Bresco. — 15—16: Unterhaltungs-Konzertmusik. — 16—18: Bunter Nachmittag, Tanz und Unterhaltung. — 18—19: „Es geschah in dieser Stunde“. Ein Bild deutschen Lebens aus Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Musik. — 19—19.15: Frontberichte. — 19.30—20: Sport und Musik. — 20.15—22: Szenen aus Wagners „Tannhäuser“ mit Maria Reining, Max Lorenz, Karl Schmitt-Walter u. a.

Deutschlandsender:

18—19: Sinfonische Musik von Mozart bis Dvorak. — 20.15—22: Bunte Unterhaltung, Operettenquerschnitt.

Sonntag, 27. Dezember

Reichsprogramm:

9—10: „Unser Schatzkästlein“ mit Heidemarie Hatheyer u. a. — 11—11.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. — 12.45—14: Das deutsche Volkskonzert. — 14.30—15: Mathias Wieman erzählt Kindermärchen. — 15—16: Neuzzeitliche Unterhaltung. — 16—18: „Feldpost-Rundfunk“. — 18—19: Schumann-Konzert unter Carl Schuricht: Sonate von Weber. — 19.30—20: Sport und Musik. — 20.15—21: Fröhliche Unterhaltung. — 21—22: Vom Kintopp zum Tonfilm.

Deutschlandsender:

15.30—15.55: Edith von Voigtländer spielt Mozart. — 20.15—21: Solistenkonzert berühmter Künstler. — 21—22: Schubert, Haydn „Der Winter“ unter Clemens Krauß.

m. Nachrichten aus Mureck, Am 14. Dezember hat die NS-Frauenenschaft des in den Siedlungshäusern neu aufgestellten Blocks im Gasthof Holzappel ihren ersten Gemeinschaftsabend abgehalten. — Kraft durch Freude brachte am 16. Dezember den Kulturfilm „Kampf um den Himalaja“ mit interessantem Vorprogramm zur Vorführung. Ein ausverkauft Haus folgte mit Spannung den Bildern dieser größten Forschertragödie der deutschen Geschichte. In diesen Tagen waren es 40 Jahre, daß Buchhalter Franz Marek seine Stellung in der Wein- und Obstgroßhandlung Johann Pösch in Mureck antrat. Wie in seinen Jugendjahren, so zeichnen den Jubilar auch heute noch seine Tüchtigkeit und Arbeitsfreude aus, was ihn besondere Wertschätzung vieler Freunde einträgt.

Sport und Turnen

Der untersteirische Sport im Anmarsch

Der untersteirische Sportbetrieb erhielt auch in diesem, nunmehr zur Neige gehendem Jahr einen vielseitigen Auftrieb, der sich auf den verschiedensten sportlichen Gebieten bahnbrechend auswirkte.

Zunächst waren es wohl die Fußballer, die mit einer Reihe stolzer Erfolge die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Allen voran trat hier Rapid-Marburg erfolgreich hervor, der ihrem vorjährigen Punkteerfolg die Herbstmeisterschaft in einer Gruppe der steirischen Gauklasse hinzufügen und auch sonst schöne Lorbeeren einheimsen konnten. Auch die Marburger Reichsbanner wollten nicht zurückbleiben und warteten ihrerseits mit großen Leistungen auf, die zuletzt in den Siegen über Reichsbahn-Wien und den Gaumeister von Niederdonau klar hervortraten. Die dritte untersteirische Gauklassenmannschaft, die SG Cilli, kann gleichfalls auf schöne Erfolge zurückblicken und ihr 5:4-Sieg über den LSV Agram hat nicht zuletzt die Schlagkraft der Mannschaft bestätigt.

Mit unvermindertem Eifer kämpften die übrigen untersteirischen Fußballspieler und setzten sich namentlich für das Unterland erfolgreich durch. Hierbei zeigte vor allem die BS Trifail ein bestechendes Können, aber auch die Marburger Reichspostler sowie die vielseitige BSG Westen aus Cilli blieben nicht zurück. Fußball wurde auch in anderen Orten der Untersteiermark erfolgreich gespielt und auch die Deutsche Jugend zeigte, daß der Fußballsport nach wie vor seine Anziehungskraft in den Reihen der Jugend beibehalten hat. Der glatte Ablauf der Jugendkämpfe berechtigt auch zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.

Mit dem Fußballsport hat sich die sportliche Wirksamkeit der Untersteier noch lange nicht erschöpft. Im Radfahren waren es die unentwegten Marburger Edelweißler, die ein Rennen nach dem anderen durchführten und auch außerhalb der Untersteiermark erfolgreiche Starts absolvierten. Podmilschak, die Brüder Gregoritsch, Maschera, Losinscheg u. a. taten sich hierbei besonders erfolgreich

Landwirtschaft

Was leisten gute Zuchtsauen?

Bei jedem Wurf eine Durchschnittszahl von zehn Ferkeln

Eine der wichtigsten Fragen auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft ist zur Zeit die Verstärkung der Sauenhaltung und die sich hieraus ergebende künftige Vermehrung des gesamten Schweinebestandes. Bereits im Frühjahr 1942 wurde die Forderung erhoben, den vorhandenen Sauenbestand durchzuhalten und die künftige Nachzucht zu sichern. Infolge der starken Auswinterungsschäden wurde es jedoch ungewiß, wie die Ernte ausfallen und welche Futtermittelmengen verfügbar sein würden. Die zu ergreifenden Maßnahmen mußten also solange zurückgestellt werden, bis eine klare Übersicht vorhanden war. Infolge der außerordentlichen Anstrengungen bei der Neubestellung und des späteren günstigeren Witterungsverlaufs ist die Ernte dann wesentlich besser geworden, als es zunächst den Anschein hatte. Es ist nunmehr möglich geworden, das neue Programm bekanntzugeben.

Die Dauer der Mast, und damit die Erzeugungskosten für Mastschweine, sind wesentlich abhängig von der Menge der vorhandenen Eiweißfuttermittel. Die Parole lautet nun: „Dort, wo zur Zeit noch zwei Zuchtsauen gehalten werden, sollen in Zukunft mindestens wieder drei Zuchtsauen stehen.“ Für die Fütterung sollen dabei besonders die wirtschaftsfeindlichen Futterquellen ausgenutzt werden. Zweckmäßig ist hier besonders eine vermehrte Verwendung junger eiweißreicher Grünfütterpflanzen sowie gehaltreicher Rüben in der Schweinemast. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die vermehrte Einstellung von Zuchtsauen sind jedenfalls geschaffen. Es gilt jetzt, die erforderlichen Maßnahmen in jedem Betrieb zu treffen.

Bei der für das kommende Jahr vorgese-

Wie wurde der Henne?

Im „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes“ gibt Oberlandwirtschaftsrat Dr. W. Heckmann eine Übersicht über das Ergebnis der diesjährigen Weinernte in Großdeutschland. Zusammenfassend stellt er fest, daß der mengenmäßige Ausfall des 1942ers sehr zu wünschen übrig ließ. In manchen Weinbaugebieten war sogar eine Mißernte zu verzeichnen. Die Güte des Weines hat jedoch alle Erwartungen übertroffen.

Im Weinbaugbiet Donauland war der mengenmäßige Ausfall der Ernte sehr verschieden. Der Winterfrost hat hier weniger Einfluß gehabt, jedoch wurde die Ernte durch ungünstige Witterungsverhältnisse im Sommer, die auch einen starken Befall mit Pilzkrankheiten zur Folge hatten, beeinträchtigt. Was die Güte der Weine betrifft, so ist sie außerordentlich zufriedenstellend. Im allgemeinen kann man hier von einer guten Qualität sprechen. Es wurden eine ganze Reihe Spätlese- und Ausleseweine erzielt, die als besondere Spitzen anzusehen sind.

Das Weinbaugbiet der Steiermark zeichnete insgesamt gesehen mengenmäßig zufriedenstellend ab. In dieser Beziehung kann man die Ernte als mittlere Ernte bezeichnen. Nach Lage der Dinge sind hier die Unterschiede natürlich ebenfalls groß. Über die Güte des Weines jedoch kann man sagen,

daß hier gleichfalls eine große Anzahl sehr guter Weine gezogen wurden. Die guten Weine überwiegen durchaus, so daß man, abgesehen von Einzelfällen, im allgemeinen wohl zufrieden sein darf.

× **Schöne Leistungen bauerlicher Gemüsebauern in Steiermark.** Die im Zuge der Kriegserzeugungsschlacht verlangte Vergrößerung der Gemüseanbaufläche wurde auch von den steirischen Bauern befolgt. Die Anbauausweitungen sind durchwegs sehr beachtlich. Im Kreise Feldbach haben die bauerlichen Gemüsebauern allein 1 Million kg Gemüse abgeliefert. Ähnliche Ergebnisse werden auch aus anderen Kreisen berichtet.

× **Wiedererholungsmaßnahmen von 24 ukrainischen Zuckerfabriken.** In der Ukraine konnten nach einfähriger Wiederaufbauarbeit 24 Zuckerfabriken im Generalbezirk Schitomir für die diesjährige Kampagne in Betrieb genommen werden.

× **Kartoffelkeller Hüten!** Die milde Witterung hat es in diesem Herbst ermöglicht, die Winterkartoffeln überall rechtzeitig in die Keller der Verbraucher zu bringen. Nun kommt aber alles darauf an, die eingelagerten Kartoffeln vor dem Verderb zu bewahren. Diese Sorgfalt ist gerade deshalb in erhöhtem Maße erforderlich, weil das Wetter so mild ist. Denn ebenso wie die Kartoffeln keinen Frost vertragen können und dann leicht empfindlich, sind sie auch gegen Wärme empfindlich. Sie fangen dann leicht an zu faulen. Um das zu vermeiden, müssen die Keller bei mildem Wetter gut gelüftet werden, damit die Kellertemperatur nicht über 8° steigt. Schlechte Kartoffeln sind regelmäßig auszulesen. Für die richtige Einlagerung ist eine Latteklammer am besten. Sie muß hohl stehen, damit die Luft auch von unten herankann. Ist keine Kiste vorhanden, so dürfen die Kartoffeln aber nicht höher als 60 cm auf die Erde aufgeschüttet werden, damit sie nicht zuviel Wärme entwickeln und dann feucht und schließlich faul werden.

Entgeltliche Mitteilungen

Aerztlicher Sonntagsdienst

Marburg:

Den 24. Dezember 12 Uhr mittags bis 26. Dezember, 8 Uhr früh: Dr. Johann Fris, Koscheneckstraße 24 (Tel. 27—74) für das linke Draufufer, Dr. Johann Kopriwnik, Badgasse 6 (Tel. 21—86) für das rechte Draufufer. — Den 26. Dezember 8 Uhr früh bis 23. Dezember 8 Uhr früh: Dr. Andreas Korentschan, Edmund-Schmid-Gasse 8 (Tel. 24—20) für das linke Draufufer, Dr. Alexander Daraschko, Magdalenagasse 21, für das rechte Draufufer. — Für Zahnkranke: Von 24. Dez. mittags 12 Uhr bis 25. Dez. vormittags 11 Uhr Dr. Anton Levez, Tegethoffstraße 61 (Tel. 24—10). Den 26. Dez. von 9—11 Uhr: Dentist Matrljan, Tegethoffstraße 1. Den 27. Dez. von 9—11 Uhr: Dentist Plihschek, Badgasse 22. — Diensthabende Apotheke: Bis Samstag, 26. Dez. 19 Uhr Mariahilf-Apotheke (Mag. Ph. König), Tegethoffstraße 1. Ab 19 Uhr weiter die Mohren-Apotheke, Herrengasse 12.

Cilli:

Dauer: Samstagmittag bis Montag früh 8 Uhr. — Diensthabender Arzt: Dr. Tschernin Josef, Cilli, Franz-Schauer-Gasse 1. — Diensthabende Apotheke: Mariahilf-Apotheke, Cilli, Marktplatz 11. 13714

Aus aller Welt

a. **Woher „Omnibus“?** Im Jahre 1825 gründete ein früherer napoleonischer Beamter in Nantes an der nahegelegenen Küste eine Badeanstalt. Um denen, die von seinem Unternehmen Gebrauch machen wollten, die Benutzung zu erleichtern, richtete er einen Beförderungsverkehr mit einigen großen, vielsitzigen Wagen ein, die von Nantes zum Meer und wieder zurück führten. Die Haltestelle dieser Wagen in Nantes befand sich vor einem Laden, dessen Besitzer auf seinem Ladenschild als höchst gelehrte Lokkum die lateinischen Worte „Omnibus omnibus“, „Alles für alle“ anbringen lassen. Aus diesem Spruch soll die Bezeichnung „Omnibus“ für große öffentliche Verkehrsmittel entstanden sein. Der Name erklärt sich allerdings auch durch sich selbst als „Wagen für alle“. Die Wagenart selbst war bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in Frankreich in Gebrauch. In den Straßen Berlins erschienen die ersten Omnibusse im Jahre 1837.

a. **Hunde, die nicht bellen.** In Guiana in Afrika wird eine Hunderrasse als Haustier gehalten, die sich von den übrigen Caniden in mancher Hinsicht auffallend unterscheiden. Diese Hunde, Basenzer genannt, ähneln im Äußeren dem Fuchs. Sie bellen nicht, sie sind stumm. Seltsam ist ihre Gewohnheit, sich die Schnauze und die Nase mit den Pfoten auf eine Weise zu reinigen, die sich ausnimmt, als wüschen sie sich. Fühlen sie sich gereizt, so krümmen sie den Rücken fiedelbogenartig, wie die Katzen. Unter den europäischen Hunderrassen bellen am wenigsten die Windhunde. Früher glaubte man sogar, sie seien stumm und gäben höchstens in der Erregung zum Beispiel bei der Jagd, ein Winseln von sich.

a. **Ein „Auto“ im alten Rom.** Es ist alles schon dagewesen! Der römische Kaiser Commodus, der im 2. Jahrhundert n. Chr. regierte, besaß einen Wagen, der nicht wie sonst üblich von Pferden gezogen wurde, sondern sich mit Hilfe eines komplizierten Rädermechanismus selbsttätig vorwärts bewegte. Ein Vorläufer unseres Autos, der in der alten Welt als besondere Sensation angestaunt wurde. Nicht minder verblüffend war ein Fahrzeug, das schon eine Jahrhundert früher dem König Ptolemaus Philadelphus in seiner Hauptstadt Alexandria zur Verfügung stand und das sich bereits mit Hilfe der Dampfkraft vorwärts bewegte: ein Vorläufer unserer Lokomotive. Die Erfindung der Dampfmaschine, die im 19. Jahrhundert einen völligen Umbruch des gesamten Wirtschaftslebens bedeutete, war also im Grunde genommen auf einer schon im Ptolemäerreich durchgeführten Idee aufgebaut.



Scherl-Bilderdienst-Pongraz

In einer Rede in Posen gab Staatssekretär Backe die deutsche Landwirtschaft u. a. auf, durch vermehrte Zuchtsauenhaltung jetzt schon die Voraussetzungen für die Fleischversorgung im Wirtschaftsjahr 1943/44 zu schaffen

Erleichterungen im Feldpostversand

Vom 26. Dezember an werden die Einschränkungen im Feldpostversand wieder aufgehoben. Feldpostbriefe sind sodann allgemein wieder bis 100 g ohne Zulassungsmarke gebührenfrei zugelassen. Auch Feldpostpackchen dürfen wieder versandt werden; es sind jedoch für Feldpostpackchen, die in der Anschrift keinen Bestimmungsort, sondern lediglich eine Feldpostnummer führen, Zulassungsmarken erforderlich, und zwar für Feldpostpackchen von 100 bis 250 g eine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei), für Feldpostpackchen über 250 g bis 1000 g eine Zulassungsmarke (Gebühr 20 Rpf) und für Feldpostpackchen über 1000 g bis 2000 g zwei Zulassungsmarken (Gebühr 40 Rpf). Feldpostpackchen im Gewicht von mehr als 2000 g sind nicht zugelassen und werden auch nicht angenommen, wenn mehr als zwei Zulassungsmarken auf den Packchen verklebt worden sind.

Überfall auf einen Unbekannten

Ein einzig dastehender Kriminalfall beschäftigte einen Strafrichter des Landgerichtes Graz. Als Angeklagter stand vor diesem der knapp dem Jugendgericht entwachsene Erwin Gimpel aus Altenburg bei Marburg. Der Strafantrag lautete auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Am 21. Juli hatte Gimpel von seiner Geliebten in Marburg Abschied nehmen müssen. Der Trennungsschmerz scheint dem jungen Burschen die klare Denkkraft genommen zu haben. Er begab sich nach dem Abschied in Marburg in einen Anstandsort, zog dort sein Taschenmesser und überfiel dort einen nichtsahnenden Mann, indem er ihm vier wichtige Stiche versetzte. Der Überfallene erlitt tiefgehende Stichwunden, darunter eine in die Brust. Durch diesen Stich wurde eine schwere Verletzung der Lunge herbeigeführt, die eine lange Heilungsdauer erforderte, während der Gestochene durch längere Zeit in Lebensgefahr schwebte, bis es der ärztlichen Kunst gelang, das bedauernde Opfer dem Leben zu erhalten. Gimpel hatte weder vor noch nach der Tat auch nur ein Wort mit dem ihm ganz unbekannten Manne gewechselt. Gimpel war vor dem Richter geständig. Er konnte zu seiner Verantwortung keine entschuldigen Gründe für seine Bluttat anführen und redete sich nur dahin aus, daß er wegen des Abschiedes von der Geliebten in größte Aufregung geraten sei. Er bekam eine Gefängnisstrafe von einundeinhalb Jahren.

a. Neue slowakische Münzen. Die Slowakische Nationalbank wurde vom Finanzminister ermächtigt, neue Fünfhellerstücke im Gesamtwert von 50.000 Kronen in Umlauf zu setzen. Die neuen Münzen bestehen aus reinem Zinn und wurden bereits ausgegeben. Die alten tschecho-slowakischen Fünfhellermünzen werden eingezogen.

Schwarzer Peter

Zur Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Eine Oper für kleine und große Leute nannten der junge Komponist Norbert Schultze und sein Librettist und Mitarbeiter Walter Lieck ihren „Schwarzen Peter“, den sie nach dem niederdeutschen Märchen „Erika“ verfaßten. Einen neuen Operntyp haben sie mit diesem ihrem Werk geschaffen, dessen Musik eine einzigartige Leistung ist und den Namen Norbert Schultzes nicht nur in Deutschland, sondern weit darüber hinaus berühmt machte. Hat doch diese Oper dank ihrem reizenden Libretto und ihrer volkstümlichen Musik, die sich des Rüstzeugs der modernen Oper bedient, schon im Jahr ihrer Geburt im Altreich 298 Vorstellungen erlebt und einen Aufführungsrekord zustande gebracht, der sie an die Spitze aller deutschen Opern setzte, natürlich nur zahlenmäßig, wie der Komponist in seiner Bescheidenheit selbst betonte, ohne dadurch die Tatsache seines ganz einzigartigen Erfolges schmälern zu können.

Die Handlung der Oper ist ein reizendes Märchen, dem zwei „Schwarzen Peter“ spielende Könige, der reiche Klaus und der arme Hans den Rahmen geben, in welchem sich aus eben nur im Märchen möglichen Geschehnissen, das Schicksal zweier Liebenden in einer alt und jung voll auf befriedigenden Weise erfüllt. Sie gibt Gelegenheit, Bilder von unvergeßlicher Schönheit, Heiterkeit und kindlichem Liebreiz auf die Bühne zu stellen, von welcher Ludwig Renko, der für die Regie zeichnete, ausgiebigsten Gebrauch machte. Die Szenen bei der Grenzlinde, der Spielmann mit seinen Kleinen, der grotesk und wirklich märchenhaft wirkende Hauptmann und besonders die Aufmachung des Duettens Erika und Roderich waren Meisterwerke der Regiekunst.

Am Dirigentenpult waltete Max Kappes mit gelassener Ruhe seines nicht leichten Amtes, die in der außergewöhnlichen Sicherheit, mit der er die Partitur beherrscht, ihre Ursache findet. Das flotte Spiel und das gute Laune entspringende Tempo, in welches auch der etwas gemütlich veranlagte Chor hinein gezogen wurde, waren die hervorsteckendsten Eigenschaften des von ihm geleiteten musikalischen Könnens.

Die Hauptrolle hatte Fritz Schmiedt-Franken als Spielmann, der die Handlung leitet und den heiter seligen Ausgang der Handlung herbeiführt. Er verfügt über die beste Stimme unseres Opernensembles und über eine ganz außergewöhnliche schauspielerische Begabung. Wer sich an seinen „Rigoletto“ erinnert, wird auch diesmal mit ehrlicher Bewunderung seinem prachtvollen Spiel gefolgt sein. Ausgezeichnet in Spiel und Mäße und auch in ihren gesanglichen Leistungen waren Erich Matthias als König Klaus und Erwin Friesse als König Hans. Die für polternde Rollen sehr geeignete Stimme

von Erich Matthias paßte sich dem diesmal mit dem Dämpfer der Schüchternheit versehenen angenehmen Tenor seines Partners Friesse in vollendeter Weise an.

Das junge Paar Roderich und Erika gaben Hubert Römer und Pia Piazza, die dank ihrer Schauspielkunst und ihrer angenehm klingenden Stimmen das Duett mit der zarten, schmeichelnden Melodie zum Mittelpunkt der Geschehnisse zu machen wußten. Hubert Römer kann den Roderich zu seinen besten Rollen zählen, Pia Piazza dürfte als Erika mit ihrer Stimme nicht allzu sparsam sein. Eine stimmlich prachtvolle Leistung war die Ewald Steegs als Besenbinder. Sein weicher Baß ist von ganz seltener Schönheit und machte die von ihm dargestellte Figur zu einen besonderen Blickfang. Ferdinand Böger als Sterndeuter, Ernst Richter als Hauptmann, Maria Luka als Königin Margarethe waren in der Darstellung gut, stimmlich aber ihren Aufgaben nur knapp gewachsen.

Das ein wirklicher Künstler auch kleine und kleinste Rollen in den Vordergrund des Geschehens zu stellen vermag, zeigte Gertrud Probst, die in Hanna Hartwig — beide als Ammen — eine gute Partnaria hatte. Ludwig Mönch und Heinrich Leskosek mußten sich mit den kleinsten Rollen begnügen, die das Spiel zu vergeben hatte.

Von den Bühnenbildern, die Gottlieb Usar stellte, waren das „Bei der Grenzlinde“ und „In der Heide“ besonders gut gelungen. Unser Ballett fand auch reichliche Betätigung. Susanne Ufert hatte sich einige sehr hübsche Tänze erdacht, welche durch die, unseren kleinen Ballettensembles eigene Anmut, dem Auge Freude bereiteten.

Der Besuch der Erstaufführung ließ zu wünschen übrig. Die Oper wird aber trotzdem auch auf unserem Theater ihren Weg machen und sicher zur meistaufgeführten der Spielzeit werden. Es wird wohl wenige geben, die sich dieses köstliche Spiel nicht noch ein zweites oder gar drittes Mal ansehen werden.

Jeder, der seiner Kindheit schönste Gabe, die Freude am Märchen und seinem Zauber, in die Jahre seiner Reife und seines Alters hinübergerettet hat, wird wohl nach dieser Oper mit einem beglückten Lächeln, die zarte, kindlich reine Melodie des Duettens aus dem vierten Bild im Ohr, eingeschummert sein. Ich bin froh, auch zu diesen Glücklichen gehört zu haben.

Dr. Eduard Butscher



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergeßt nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 10-6 Uhr

Für die Frau

Wo soll der Baum stehen?

Das Aufstellen des Weihnachtsbaumes bringt manchmal viele Überlegungen mit sich. Ratsam ist es, daß der Baum möglichst weit vom Ofen entfernt steht, damit er nicht durch die große Wärme zu rasch austrocknet. Stellt man ihn an das Fenster, dann soll der Platz immer so gewählt werden, daß sich das Fenster trotzdem leicht öffnen läßt und daß der Baum auch nicht zuviel Licht fortrnimmt. Vor allem ist es wichtig, daß er den Gardinen nicht zu nahe kommt, weil sonst die Gefahr besteht, daß bei einem Luftzug die Gewebe Feuer fangen.

Für Weihnacht und Silvester

Gemüsepudding: 1-2 Eßlöffel Mehl mit Wasser und etwas Fett, wie man es zur Verfügung hat, höchstens 20 g, gut verquirlen (nicht verrühren), den steifen Schnee von einem Eiweiß darunterziehen (evtl. Eisparpulver nehmen) und kleingeschnittenes rohes oder gekochtes Gemüse hinzumengen. Eine Auflaufform ausfetten und mit Semmelbröseln bestreuen, die Masse hineintun und zugedeckt etwa 90 Minuten langsam backen.

Selbstgebackenes Knäckebrot: 500 g Roggenmehl mit 60 g Fett und ¼ l Milch, 1 Prise Salz, 1 Teelöffel Zucker, evtl. etwas Kümmel, gut verkneten, messerrückendünn ausrollen, rädeln und wenige Minuten bei starker Hitze im Ofen backen. Es schmeckt besonders gut mit Butter und Käse, kann aber auch ohne jeden Belag gegessen werden.

Kartoffelbuckeln: 750 g am Vortage gekochte und geriebene Kartoffeln, 50 g Grieß, 100 g Mehl, 50 g Hefe und Eisparpulver. Die Hefe mit möglichst wenig Milch ansetzen. Alles gut durchkneten, kleine Klöße formen, die eng in eine Springform gelegt werden, etwas gehen lassen und eine gute Stunde im Ofen backen. Mit Zucker bestreuen, warm mit dicker Vanillesoße auf den Tisch geben.

Topfenspeise: Eine ausgefettete Auflaufform wird in Zwiebackstärke mit Zwiebackbröckel belegt, dann kommt eine Schicht gut verrührter Topfen, einige Tropfen Zitronensäure daruntermischen. Darüber streut man Zucker, dann kommt wieder eine Lage Zwiebackbröckel und darüber Topfen. Mehl, Milch, Zucker und evtl. ein Ei werden wie Eierkuchenteig gut geschlagen und darüber gegossen. Die Speise wird 1 Stunde lang im Ofen gebacken. Man kann Vanillesoße dazu geben.

Krautschnitzel: 1 kg Weißkraut, 40 g Fett, Salz, 100 g geräucherte Wurst, Semmelbrösel, 1 Ei oder 1 Eßlöffel Eiaustauschmittel. Das Kraut wird nudlig geschnitten und möglichst ohne Wasser in Fett weichgedünstet. Dann gibt man die feingewiegte Wurst, Salz, Ei und Semmelbrösel dazu, formt Schnitzel, wälzt diese in Mehl und bäckt sie.

Marburger Zeitung

AMTBLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

1943

1943

JANUAR	FEBRUAR	MARZ	APRIL	MAI	JUNI
1 Fr. Neujahr 2 Sa. Dieter 3 So. Waltraut 4 Mo. Rüdiger 5 Di. Edgar 6 Mi. Wiltraud 7 Do. Reinhold 8 Fr. Erhard 9 Sa. Elfride 10 So. Ostersonntag 11 Mo. Hilde 12 Di. Ernst 13 Mi. Gottfried 14 Do. Otto 15 Fr. Alfred 16 Sa. Roland 17 So. Amalia 18 Mo. Wilfriede 19 Di. Ingrid 20 Mi. Dietrich 21 Do. Wiltrud 22 Fr. Dietlinde 23 Sa. Meinhardt 24 So. Herbert 25 Mo. Heinrich 26 Di. Notburga 27 Mi. Adalbert 28 Do. Manfred 29 Fr. Gerda 30 Sa. Adelgunde 31 So. Konrad	1 Mo. Siegfried 2 Di. Bodo 3 Mi. Irmgard 4 Do. Oskar 5 Fr. Edgar 6 Sa. Hildegunde 7 So. Richard 8 Mo. Irmengard 9 Di. Eberhard 10 Mi. Arnold 11 Do. Adolf 12 Fr. Humbert 13 Sa. Irmhilde 14 So. Dietrich 15 Mo. Siegfried 16 Di. Dankmar 17 Mi. Volker 18 Do. Hildegard 19 Fr. Friedrich 20 Sa. Ulrich 21 So. Günther 22 Mo. Marold 23 Di. Reinhard 24 Mi. Matthias 25 Do. Walpurga 26 Fr. Oskar 27 Sa. Waldegar 28 So. Heribert	1 Mo. Rüdiger 2 Di. Eberhard 3 Mi. Hildegunde 4 Do. Burkhard 5 Fr. Ingomar 6 Sa. Fridolin 7 So. Pasching-Sonntag 8 Mo. Gundolf 9 Di. Fastnacht 10 Mi. Meinrad 11 Do. Wolfram 12 Fr. Walter 13 Sa. Rosalinde 14 So. Heldegunde, Osters. 15 Mo. Adelbert 16 Di. Heribert 17 Mi. Gertrud 18 Do. Eduard 19 Fr. Hartwig 20 Sa. Wolfram 21 So. Frühlingsanfang 22 Mo. Herlinde 23 Di. Otto 24 Mi. Friederike 25 Do. Hamberg 26 Fr. Ludwig 27 Sa. Rupert 28 So. Güntram 29 Mo. Berthold 30 Di. Roswitha 31 Mi. Lidwiga	1 Do. Hugo 2 Fr. Frank 3 Sa. Richard 4 So. Engelhard 5 Mo. Alfred 6 Di. Balderich 7 Mi. Lothar 8 Do. Beria 9 Fr. Waltraud 10 Sa. Engelbert 11 So. Leopold 12 Mo. Ingeborg 13 Di. Hermenilda 14 Mi. Hedwig 15 Do. Gottwin 16 Fr. Gebwin 17 Sa. Rudolf 18 So. Eduard 19 Mo. Emma 20 Di. Gudrun 21 Mi. Manfred 22 Do. Wolfgang 23 Fr. Wilhelm 24 Sa. Hanna 25 So. Ostersonntag 26 Mo. Ostermontag 27 Di. Dietrich 28 Mi. Gertrud 29 Do. Ingeborg 30 Fr. Hildegard	1 Sa. National-Feiertag 2 So. Gerhilde 3 Mo. Ansfried 4 Di. Adelheid 5 Mi. Gottfried 6 Do. Oimar 7 Fr. Gisela 8 Sa. Ida 9 So. Roderich 10 Mo. Gertrud 11 Di. Othgolf 12 Mi. Irmhilde 13 Do. Arnward 14 Fr. Eberhard 15 Sa. Robert 16 So. Muttertag 17 Mo. Bruno 18 Di. Erika 19 Mi. Reinbrecht 20 Do. Rüdard 21 Fr. Oswin 22 Sa. Heinrich 23 So. Arso 24 Mo. Hildegard 25 Di. Gilbert 26 Mi. Lambert 27 Do. Reinold 28 Fr. Alissa 29 Sa. Markwart 30 So. Ferdinand 31 Mo. Mathilde	1 Di. Konrad 2 Mi. Ulrich 3 Do. Klothilde 4 Fr. Hildegard 5 Sa. Wilfried 6 So. Norbert 7 Mo. Bernhard 8 Di. Bertram 9 Mi. Irmgard 10 Do. Margarethe 11 Fr. Hildegard 12 Sa. Hartmann 13 So. Pfingstsonntag 14 Mo. Pfingstmontag 15 Di. Lothar 16 Mi. Volker 17 Do. Volkmar 18 Fr. Herta 19 Sa. Meinrad 20 So. Berthold 21 Mo. Alois 22 Di. Sommeranfang 23 Mi. Edeltraud 24 Do. Theobald 25 Fr. Berta 26 Sa. Rudolf 27 So. Harald 28 Mo. Dietlinde 29 Di. Kuno 30 Mi. Christraud
JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
1 Do. Reinfried 2 Fr. Herwig 3 Sa. Raimund 4 So. Ulrich 5 Mo. Eberhard 6 Di. Gottlieb 7 Mi. Willibald 8 Do. Harald 9 Fr. Gottfried 10 Sa. Amalia 11 So. Siegfried 12 Mo. Heinrich 13 Di. Sigrid 14 Mi. Oisbert 15 Do. Egon 16 Fr. Walter 17 Sa. Anselde 18 So. Friedrich 19 Mo. Willibald 20 Di. Wolfmar 21 Mi. Helga 22 Do. Einhard 23 Fr. Arnolt 24 Sa. Kanigunde 25 So. Meinold 26 Mo. Fritz 27 Di. Berthold 28 Mi. Notger 29 Do. Olaf 30 Fr. Wiltrud 31 Sa. Erna	1 So. Rigobert 2 Mo. Ostar 3 Di. Heriger 4 Mi. Sixrid 5 Do. Oswald 6 Fr. Hermann 7 Sa. Ulrike 8 So. Hedwig 9 Mo. Roland 10 Di. Hugo 11 Mi. Helmut 12 Do. Adelard 13 Fr. Priderike 14 Sa. Wernfried 15 So. Hartwin 16 Mo. Reimunde 17 Di. Guda 18 Mi. Reinhold 19 Do. Ludwig 20 Fr. Bernhard 21 Sa. Irmgard 22 So. Siegfried 23 Mo. Witmar 24 Di. Dietrich 25 Mi. Lidwig 26 Do. Ingrid 27 Fr. Gebhard 28 Sa. Adellinde 29 So. Wilram 30 Mo. Siglinda 31 Di. Gertrud	1 Mi. Hedwig 2 Do. Dagenhard 3 Fr. Hermann 4 Sa. Rosamunde 5 So. Gerald 6 Mo. Hubert 7 Di. Helga 8 Mi. Otisla 9 Do. Otisla 10 Fr. Diethard 11 Sa. Willibert 12 So. Ottilie 13 Mo. Dietbert 14 Di. Notburga 15 Mi. Reinbrecht 16 Do. Ledwilla 17 Fr. Hildegard 18 Sa. Richard 19 So. Lambert 20 Mo. Friederike 21 Di. Gerolt 22 Mi. Gunthilde 23 Do. Hertsanfang 24 Fr. Otisla 25 Sa. Imenfried 26 So. Meinhard 27 Mo. Hiltrud 28 Di. Dietmar 29 Mi. Letzner 30 Do. Gerhild	1 Fr. Olla 2 So. Berengar 3 Sa. Erntedankfest 4 Mo. Herta 5 Di. Gerwig 6 Mi. Bruno 7 Do. Gerold 8 Fr. Reinfrido 9 Sa. Günter 10 So. Ostersonntag 11 Mo. Roderich 12 Di. Egnard 13 Mi. Reinwald 14 Do. Burkhard 15 Fr. Irmberga 16 Sa. Herberg 17 So. Hedwig 18 Mo. Berthilde 19 Di. Ferdinand 20 Mi. Wendella 21 Do. Ottilie 22 Fr. Walburga 23 Sa. Herfried 24 So. Harald 25 Mo. Laitard 26 Di. Ermenrich 27 Mi. Hiltrud 28 Do. Ermelinde 29 Fr. Elfrida 30 Sa. Alwin 31 So. Wolfgang	1 Mo. Harald 2 Di. Othrid 3 Mi. Berthold 4 Do. Karl 5 Fr. Emmerich 6 Sa. Leonhard 7 So. Ernst 8 Mo. Gottfried 9 Di. Theodor 10 Mi. Irmgard 11 Do. Bodo 12 Fr. Konibert 13 Sa. Eilgard 14 So. Ostersonntag 15 Mo. Leopold 16 Di. Oimar 17 Mi. Gertraud 18 Do. Otto 19 Fr. Else 20 Sa. Edmund 21 So. Analla 22 Mo. Rüdiger 23 Di. Adelgunde 24 Mi. Emma 25 Do. Bernad 26 Fr. Konrad 27 Sa. Uta 28 So. Gunter 29 Mo. Walter 30 Di. Hilde	1 Mi. Edwin 2 Do. Brunhilde 3 Fr. Frank 4 Sa. Adh 5 So. Reinhard 6 Mo. Gertraud 7 Di. Gerold 8 Mi. Gunthild 9 Do. Helmut 10 Fr. Meinrad 11 Sa. Waldegar 12 So. Ostersonntag 13 Mo. Edburg 14 Di. Folkwin 15 Mi. Reinold 16 Do. Adelheid 17 Fr. Notger 18 Sa. Wibald 19 So. Reinhard 20 Mo. Hermann 21 Di. Ingomar 22 Mi. Winteranfang 23 Do. Hildegard 24 Fr. Weihnachts-Abend 25 Sa. 1. Weihnachtstag 26 So. 2. Weihnachtstag 27 Mo. Hugo 28 Di. Hubert 29 Mi. Otwald 30 Do. Volker 31 Fr. Silvester



Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau
Gewerbe- und Marktamt
Zl.: 130-L-168-142 Marburg, den 22. Dezember 1942

Milchabgabe zu Weihnachten und Neujahr

Am 1. Weihnachtstage, den 25. Dezember d. J., und am
Neujahrstage, den 1. Januar 1943, sind die Milchabgabe ge-
schlossen. Die Milchabgabe für diese Tage erfolgt an den
vorhergehenden Tagen nachmittags. 13674
Am 2. Weihnachtstage, den 26. Dezember 1942, erfolgt
die normale Milchbelieferung auch für Normalverbraucher
von 7 bis 11 Uhr. Im Auftrage: Dr. Weber.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG a/Drau
Abteilung Familienunterhalt.

A. Z. 440/10 R/M-42
Betr.: Auszahlung von Fa-
milienunterhalt.

Kundmachung

Die Angehörigen der zur Wehrmacht, Sondereinsatz
(Wehrmannschaft), Reichsarbeitsdienst etc. Eingetragten,
werden darauf aufmerksam gemacht, daß Familienunter-
halt für den Monat Jänner 1943 in der Zeit vom 28. bis 31.
Dezember 1942 ausbezahlt wird. 13646
Die Auszahlung erfolgt täglich von 8-11.30 Uhr. (Kas-
senabluß.)

Im Auftrage:
gez. Frans Rudl,
Stadtoberinspektor.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Abt. Forstwesen.

Betrifft: Schlägerungsanmeldung.

Marburg, den 22. Dezember 1942.

Bekanntmachung

Im Sinne des Gesetzes vom 8. April 1921, LGBl.
Nr. 348 bezüglich der Waldhalterhaltung betreffende
Maßnahmen ist es verboten, Holzschlägerungen ohne vor-
herige Bewilligung der zuständigen Behörde vorzunehmen.
Es hat sich nun herausgestellt, daß Waldbesitzer eigen-
mächtig Schlägerungen durchführten, ohne die vorherige
Bewilligung eingeholt zu haben.

Ich fordere nun alle Waldbesitzer im Stadtkreis Mar-
burg a. d. Drau auf, die seit dem 1. April 1942 in ihren
Wäldern vorgenommenen Schlägerungen unter Angabe der
Menge, der Holzart und des Sortimentes bis spätestens 15.
Jänner 1943 bei ihren zuständigen Bezirksdienststellen zur
Anmeldung zu bringen. 13643

Gegen diejenigen Waldbesitzer, die dieser Anmeldung
nicht nachkommen oder unwahre Angaben machen, werde
ich unnachsichtlich das Strafverfahren einleiten und ha-
ben diese die strengsten Strafen zu gewärtigen.

Im Auftrage: gez. Dr. Radl.

Erhöhung der Renten aus der Berg- arbeiter-(Knappschafts-)Versicherung

Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in
der Untersteiermark über die Regelung der Sozialversicherung
vom 28. Juli 1942 (V. u. A. Bl. Nr. 93) wurden die Renten der
Bergarbeiter (Bruderskinderrenten), die schon bald nach
Errichtung der Zivilverwaltung in der Untersteiermark um 30
v. H. aufgehoben worden waren, neuerlich — u. zw. in be-
trächtlichem Ausmaß — erhöht. Die Renten der sogenannten
»Neupensionisten« werden bis zu 50 v. H., die sogenannten
»Altpensionisten« in den meisten Fällen auf das Doppelte ihres
bisherigen Betrages erhöht. Darüber hinaus wird für jedes noch
nicht 18 Jahre alte Kind, auch wenn es schon eigenes Arbeits-
einkommen hat, einem Invalidenpensionisten ein Kinderzu-
schuß von monatlich RM 10.— gezahlt. Damit wird je nach
der Größe der Familie des Pensionisten eine weitere Begün-
stigung im Rentenbezug erreicht.

Alle erwähnten Rentenerhöhungen treten schon ab 1. 8.
1942 ein, so daß sich häufig größere Nachzahlungsbeträge, die
für Winteranschaffungen besonders willkommen sein werden,
ergeben. Diese Rentenerhöhungen werden von Amtswegen
vergeben, ohne daß es eines Antrages der Berechtigten
bei irgend einer Stelle bedürfte. Nur ist es nicht möglich, die
Neuberechnung der Renten für alle Anspruchsberechtigten zu
gleicher Zeit fertigzustellen. Jene unter ihnen, die noch keine
Mitteilung über die Erhöhung ihrer Rente erhalten haben, mö-
gen diese daher in Geduld vertrauensvoll abwarten.

Die Rentenbezieher der Bergarbeiterversicherung sind
auch gegen Krankheit versichert, so daß im Krankheitsfall für
ärztliche Hilfe, Heilmittel, allenfalls Krankenhauspflege, vorge-
sorgt ist. Diese Krankenversicherung der Rentner wird voll-
kommen beitragsfrei gewährt.

Infolge der geschilderten Maßnahmen werden die schon
im Pensionistenstand befindlichen untersteierischen Bergleute und
deren Hinterbliebenen in der Obsorge um ihren Lebensabend
den gleichartig Berechtigten im Reichsgau Steiermark in kei-
ner Beziehung mehr nachstehen.

Die dargestellten Verbesserungen sind nur ein kleiner
Ausschnitt aus der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung
über die Neuordnung der Sozialversicherung, die den berg-
männischen Berufsstand in der sozialen Sicherung an die
Spitze aller Schaffenden stellt. Hierüber wird in Kürze weiter
berichtet werden. 13627

Meldeschluss für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die
aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, müs-
sen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens
31. Jänner 1943. Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch
bis 31. Jänner 1943 eingereicht haben, ist die Verwendung
im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten
an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene »An-
nahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres« oder an das
zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die
Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und die Nach-
wuchsoffiziere. 13577
Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

NOTARIAT LUTTENBERG UND FRIEDAU

Ich gebe bekannt, daß ich als beauftragter Notar für
die Gerichtssprengel Luttenberg und Friedau bestellt wurde
und meine Amtstätigkeit bereits aufgenommen habe.
Mein Amtssitz und Amtsaum befindet sich in LUT-
TENBERG, Horst-Wessel-Straße 6.
Jeden Dienstag und Freitag Amtstage in FRIEDAU.
Gerichtsgelände. 13488
Dr. Rudolf Dichter.

BÜRGERMEISTERAMT JÖRGENDORF, KREIS PETTAU

Tüchtige Kanzleikräfte

werden beim Gemeindeamte Jörgendorf mit 1. Jänner 1943
eingestellt. Bedingung: Mitgliedschaft des Steirischen Heimat-
bundes, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und
Schrift, Kenntnis des Maschinenschreibens und womöglich der
Kurzschrift. Bewerber haben ihren eigenhändig geschrie-
benen Lebenslauf samt dem Ansuchen an das Gemeindeamt
Jörgendorf vorzulegen. 13458
Der Amtsbürgermeister.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Toplak Franz, geboren am 2. April 1881 in St. Niko-
lai bei Friedau, nach Kaag zuständig, unehelicher Sohn der
Helene Toplak, laut Trauungsschein des Gemeindeamtes
Kaag seit 27. Februar 1905 mit Katharina Pewetz verheir-
atet, zuletzt wohnhaft in St. Wolfgang Nr. 27, im August
1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrickt,
sodann auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, soll
am 26. August 1914 beim Dorf Bodko-Glinjan gefallen sein,
wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die
gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Ge-
setzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird
auf Ansuchen der Gattin des Vermissten, Katharina Toplak
aus Kallersberg Nr. 27, das Verfahren zur Todeserklärung
eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle
über den Vermissten Nachricht zu geben. Toplak Franz
wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu er-
scheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu ge-
ben. Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuer-
liches Ansuchen der Katharina Toplak über die Todeserklä-
rung entscheiden. 13645
Marburg/Drau, am 17. Dezember 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Petek Ludwig, geboren am 4. Oktober 1882 in Muratz,
nach Kleinsontag zuständig, ehelicher Sohn des Jakob Pe-
tek und Anna Muhitsch, laut Heiratsurkunde des Standes-
amtes Kleinsontag seit 28. Mai 1911 mit Maria Kotsbek
verheiratet, im Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87
nach Cilli eingetrickt, sodann auf den russischen Kriegs-
schauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 15. 8. 1914
aus Budapest, soll Ende August 1914 gefallen sein, wird
seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die ge-
setzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Ge-
setzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird
auf Ansuchen der Gattin des Vermissten, Maria Petek aus
Wutschowen Nr. 44, das Verfahren zur Todeserklärung
eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle
über den Vermissten Nachricht zu geben. Petek Ludwig
wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu er-
scheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu ge-
ben. Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuer-
liches Ansuchen der Maria Petek über die Todeserklä-
rung entscheiden. 13644
Marburg/Drau, am 17. Dezember 1942.



VOR ERKÄLTUNGEN UND ANSTECKUNGEN!
1711

ANKAUF KREDITE

Die AVA gewährt günstige Kredite zum Ankauf
von Kraftfahrzeugen, landwirtschaftlichen und ge-
werblichen Maschinen, Möbeln, Hausrat, Kühlap-
paraten samt Montage, Generatoren samt Einbau,
Autoreparaturen, rückzahlbar bis zu 24 Monats-
raten. 11730

AVA Teilzahlungs-Kreditunternehmung, Wien 1,
Hansgasse 1 (Operngasse 2), Tel. R 2-25-80,
R 2-82-78, Filiale Graz, Herrngasse 17, Tel. 3258.

Annahmestellen: Marburg, Tegetthofstraße 43/4,
Tel. 2055; Cilli, Ringstraße 9, Tel. 306; Pettau,
Herrngasse 34; Krainburg, Veldeserstraße 14,
Tel. 196.

WÄSCHEERZEUGUNG
JOHANN ROJNIK, WINDISCHGRAZ
übernimmt Lohnarbeit von Kaufleuten, ge-
gen prompte Ausführung. 13269

Neokratinetten
Ein Röhrchen mit 10 kleinen
Neokratin-Tabletchen
(Neokratinetten) kostet 53 Rpf.
Eine Hilfe bei leichten Schmer-
zen verschiedener Art.
Nur in Apotheken!

Wegen Gelogtschaftsurlaubes und Warenbestandaufnahme

Ing. Otto Kiffmann, Installationsunternehmen,
Marburg-Drau, Mellingerstraße 23, vom 28. 12.
1942 bis 7. 1. 1943, geschlossen. 13723

Kopiermaschine

mit elektrischem Antrieb um 650 RM, mit Hand-
betrieb um 300 RM zu verkaufen. Dazu gehörige
Kopierrollen zum Originalpreis. Zuschriften erbeten
an die Vertretung der »Tagespost« in Cilli, Ring-
straße 2, unter »Gelegenheitskauf«. 13308

WEGEN Warenbestandaufnahme

bleibt mein Engros- und Detail-Geschäft, vom 28.
12. 1942 bis einschließlich 2. 1. 1943, geschlossen.
Adalbert Gusel, Brantwein-Großbrennerei und
Essigfabrik, Marburg, Tegetthofstraße 39. 13724

FERKEL und
LAUFERSCHWE NE
von 40 bis 60 kg lauf. Liefer-
bar. Anfragen an Felix Mül-
ler, Landshut/Isar. 8184

Kein Haus im Unterland
ohne
»MARBURGER
ZEITUNG«

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 105 vom 16. Dezember 1942
Einzelpreis 10 Rpf.

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.
Marburg-Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fennut 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6 angenommen.

Landes-Hypothekenanstalt für Steiermark

GRAZ, Adalshausstrasse Nr. 15

CILLI, Postnach

Hypotheken auf Grundbesitz in Stadt und Land

Kommunaldarlehen

Siedlungsdarlehen

Haltung des Reichsgaues für sämtliche Verbindlichkeiten der Anstalt.

HEIRAT

Wirtschafterin, 26 Jahre alt, wünsch. ehrlichen und aufrechten Herrn, 25 bis 35 Jahre alt, zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter »Glückliche Ehe« an die Verw. 13707-12

47jährige Witwe mit eigenem Wunsch mit gut situiertem Mann Ehebekanntschaft. Zuschriften unter »Lebenslang 850« an die Verw. 13732-12

40jährige Frau vom Lande, nettes Äußere, mit Haus, Garten und einem herzigen Töchterchen, sehr gute Hausfrau, wünsch. mit einem sicherangestellten Untersteiner bekennt zu werden unter »Seelenharmonie« an die Verw. 13733-12

Dame, 30 Jahre alt, 162 groß, jugendl. Erscheinung, berufstätig, möchte auf diesem Wege einen lieben, netten, charaktervollen Herrn bis 38 J. in gesicherter Position zwecks Ehe kennen lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter »M. 1842« an die Verwaltung. 13741-12

Untersteiner, mittl. Alters, 164 groß, kaufm. gebildet, ledig, spricht Deutsch, Slowenisch, Kroatisch, Italienisch, Französisch, Englisch, wünsch. mit einer hübschen, jungen, ehrlichen, gebildeten Marburgerin bzw. Steirerin in Korrespondenz zu treten, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter »Kärnten« an die Verwaltung. 13740-12

Untersteinerin mit lieben Kind wünsch. Bekanntschaft mit gutem Herrn, 35 bis 40 Jahre, zwecks Erlernung der deutschen Sprache und späterer Ehe. Zuschriften unter »Glückliche Zukunft« an die Verwaltung. 13636-12

Funde = Verluste

Grauer, gefütterter Wildlederhandschuh wurde Montag verloren. Abzugeben beim Portier der Firma Thoma & Co. Mühlgasse 23. Finderlohn zugesichert. 13768-13

Derjenige, welcher am 22. Dezember, abends, im Hof Damgasse (Drauweiler) vom Friseurhaus mein Fahrrad entwendet hat, wurde erkannt und wird aufgefordert, selbes sofort beim Friseur zurückzustellen, sonst erfolgt Anzeige. 13709-13

Photoapparat, Contax 3, auf der Strecke Abtal—Marburg—Straß—Graz abhanden gekommen. Apparat hat besonderes Merkzeichen. Vor Aufgabe wird gewarnt. Rückgabe gegen gute Belohnung oder zweckdienliche Mitteilung an: Allgemeine Filmtruhhand G. m. b. H., Marburg-Drau, Burgplatz 1. 13642-13

Verloren grauer Rehllederhandschuh. Abzugeben am Fundamt, Marburg, Domplatz Nr. 18. Finderlohn RM 5.— zugesichert. 13740—

Armes Lehmädchen hat eine unersetzliche Schoß verloren. Abzugeben gegen Belohnung Herrengasse 28, Marburg. 13708-13

Herrenlederhandschuhe am 18. 12. in Pettau oder im Zug Pettau-Friedau um 16 Uhr verloren. Bitte abzugeben gegen gute Belohnung Pettau, Raiffeisenkasse, Kreutz. 13615-13

Braune Lederhandschuhe, gefütterte, Montag, Hindenburg- oder Magdalengasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. 13734-13

Fahrraddiebstahl. Montag, 21. Dezember, zwischen 17 und 18 Uhr, ist ein Fahrrad M Record, Nr. 2130707, mit neuer Lenkstange und Holzgriffen, aus dem Hofe Herrengasse 2 abgegangen. Derjenige, der es mitgenommen hat, wurde erkannt. Sobald das Fahrrad binnen drei Tagen ab Platz zurück auf den alten Platz zurückgebracht wird, wird das durch Zwang der Polizei erledigt. Alle Käufer werden hiermit gewarnt! 13684-13

Verschiedenes

Tausche Herrenanzug gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Anträge unter »Anzug« an die Verw. 13710-14

Am Stefanitag, 25. Dezember 1942, ist das Gasthaus Kos, Mellingberg 35, geschlossen. 13688-14

Weingartenbesitzer kauft jetzt den Kalk zum Spritzen der Reben und Obstbäume bei Anton Birgmayr, Großhandlung, Marburg, Tegethoffstraße 74, Telefon 24-97. 13576-14

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate, Leinwand, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger — Bandagen und Orthopädie — Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg-Drau, Mellingbergstraße 3, Cilli, Marktplatz 13. 3326-14

Tausche hochwertige Rollfilmkamera mit Zuehör gegen Nähmaschine. Zuschriften unter »Rollfilm« an die Verw. 13617-14

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle. Abfälle aller Art Übernahme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzwaren. Max Weiß, Nagysstraße 14, Telefon 2130. Vormalig Gustintschitsch. 9882-14

Allgemeiner Spar- und Vor-schußverein, Reg. Gen. m. b. H. in Graz, Stempfergasse 4, Tel. 13-17, im eigenen Hause, übernimmt Spareinlagen und gewährt Darlehen an Festbeldende, Handel- und Gewerbetreibende. 3846-14

Fuchsmuff oder Boa zu kaufen oder tauschen gesucht. Marburg, Josefstraße 2. 13769-14

Tausche Wechselstrom-Rundfunkapparat, Philips 3+1, für Gleichstrom-Empfänger. Viktor Schumi, Monsberg bei Pettau. 13431-14

Ahnenpaß - Ausfertigungen Familienforschungen - Institut, Graz, Grieskaig 60, Ruf 6795. 12838

Tausche Volksempfänger für Hubertusmantel oder Herrenfahrrad mit Aufzahlung. Marburg, Kaiserfeldgasse Nr. 19, Tür 1. 13735-14

Tausche neue diatonische Hohner-Handharmonika samt Koffer gegen 6-röhren Rundfunkempfänger. Anträge unter »M. M.« an die Verwaltung. 13736-14

Neue Schreibmaschine wird gegen guten Radio-Apparat getauscht. Anzufragen in der Geschäftsstelle der Marburger Zeitung Cilli. 13595-14

Herrenfahrrad, gut erhalten, 150 RM, gegen Rundfunkgerät zu tauschen. Anträge an Werdenik Josef bei Kodermann. Rann/Pettau. 13712-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schatwolle kauft lautend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 7052-14

MITTEILUNG

Alle Landwirte und Weingartenbesitzer, welche Apfelkisten von den mir durch die BAST zugewiesenen Sammelstellen, u. zw.

Kreis Marburg:

Marburg, Tegethoffstraße 74 Tresteritz, Brudermann Lebersberg, Lebaritsch St. Peter, Kowatschitsch Frauenberg, Kjoitschnig Gams, Semenitsch

Kreis Cilli:

Rohitsch Rohitsch-Sauerbrunn Altstätten (Möstin) Süßenheim Bärental

Kreis Rann:

Drachenburg Fuchsdorf Hörberg Felddorf Königsberg Kopreinitz Grusko Deckmannsdorf Fautsch

übernommen haben, fordere ich auf, meine Apfelsteigen sofort an die zuständige Sammelstelle zurückzustellen. Wer die Steigen nicht zurückgibt, macht sich strafbar. 13565

ANTON BIRGMAYER

Obst-, Futtermittel- und Kunstdünger-Großhandlung Marburg/Drau, Tegethoffstraße 74. Telefon 24-97.

Weibliche Angestellte für unsere Spezialitätenabteilung

die Freude zu diesem Berufe hat, regsam und fleißig ist, per sofort gesucht. Offerte an: Salus A. G., Großdrogenhandlung, Marburg-Drau, Leitersberg 59. 13694

Wenn es wieder —

„Rosodont“ in gewohnter Menge gibt, werden ihm auch alle neuen Freunde treu bleiben. Man weiß ja nun, wie sparsam diese feste Zahnpasta ist — und wie gut! Auch die handliche Dose hat man schon gelernt, die nur „Rosodont“ — Nach/Ultraschall erfordert.

Rosodont

Bergmann's feste Zahnpasta A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sa.)

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
D. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WILNA

11266

STAMPGLIEN

K. KARNER
Graveur
MARBURG a. D. Drau

7808

Nach dem Abtillen...



...in der Bad- und Kuchengasse 13

BAYER

Manches **RUHMESBLATT**

In der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!

10141

Thonet

ein Begriff für den guten



Gebrüder THONET, A.-G.
Graz, Herrngasse 26

20-11

An alle Lebensmittelhändler der Kreise Cilli und Trifail

Am Samstag, den 2. Jänner 1943 bleiben unsere Verkaufsstellen geschlossen

Grosshandels-Gesellschaft Cilli

13711

Verkäuferin

der deutschen Sprache mächtig, mit etwas Bürokenntnissen, wird sofort aufgenommen. Kaufhaus Karl Sima Pölschach

13680

Möblierte Zimmer

auch Leerzimmer, suchen wir ständig für unsere männlichen und weiblichen Angestellten. Besonders in gehobener Position. Entwurf Kosten für Adaptierung einschließlich sanitärer Anlagen werden übernommen. Auch Räume, bei denen kleine bauliche Veränderungen erforderlich sind, kommen in Betracht. Die Kosten werden hierfür ebenfalls übernommen. Angebote erbitten wir unter »Industrie« an die Verwaltung.

Unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, und Schwager, Herr

Eduard Krischnig

Bahnbeamter I. R.

ist Dienstag, den 22. Dezember 1942, nach langem, schwerem Leiden, im 69. Lebensjahre sanft entschlafen.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird am Samstag, den 26. Dezember 1942, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler in der Familiengruft beigesetzt.

Marburg-Drau, Kopie, Wünschendorf, Spennheim, Präwal, Gutenstein, 23. Dez. 1942.

In tiefer Trauer: Josefne Krischnig, Gattin; Hedwig Georgie, geb. Krischnig, Tochter; Eduard, Sohn; Metto Georgie, Schwiegersohn, und alle übrigen Verwandten. 13760

Unser lieber, guter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Medizinalrat

Dr. Adalbert Jenko

hat uns Samstag, den 19. Dezember 1942, nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

Wir verabschiedeten uns, seinem Wunsche gemäß, in aller Stille Dienstag, den 22. Dezember 1942, in der Feuerhalle zu Graz.

Graz-Andritz, Zagreb, Eichtal, 22. Dez. 1942.

In tiefster Trauer: Adele Jenko, geb. Diernayr, als Gattin und Familien: Dipl.-Ing. Oskar Jenko, Olga Kleinmischeg, Bruno Diernayr und Gend.-General Ernst Thienel. 13715

Holzgasgeneratorkurs

Vom 28. bis 30. Dezember 1942 findet in der Auto-werkstätte Bremetz, Cilli, ein theoretischer und praktischer Holzgasgeneratorkurs statt. Alle, die Interesse um die Erwerbung eines BB-Scheines (Betriebsberechtigungsscheines) haben, sollen sich bis zum 28. Dezember 1942, 18 Uhr, bei der Firma Bremetz, Cilli, Graf-Hermann-Gasse 2, anmelden. 13597

Die Wund- und Pasta Plumbi Dr. Reimer

Heilsalbe gehört in jedes Haus. Pasta Plumbi Dr. Reimer ist anzuwenden bei Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen, Lymphdrüsen-, Venen-, Brustdrüsenentzündung, bei Insektenstichen, bei Erfrierungen und Verbrennungen, bei Erysipel, Paronch, Karbunkel, Fingerwurm, Unterhautzellgewebsentzündung, bei Fußgeschwüren, Röntgengeschwüren, Geschwüren nach Wunden usw. — Gebrauchsanweisung bei jedem Fliegel. — 50 Gramm Packung RM 2,24. — Erhältlich in den Apotheken. Wenn nicht, wenden Sie sich an die Fabrik: RIESWERKE, GRAZ, RIESSTRASSE 1. 3757

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Donnerstag, 24. Dezember
Spielfreier Tag

Freitag, 25. Dezember
Kindervorstellung **Ermäßigte Preise**
Bunte Tänze — Die Puppenfee
Lortzing, Strauß, Dietl-Bayer
Beginn: 11 Uhr Ende: 12.30 Uhr

Nachmittagsvorstellung **Preise 1**
SCHWARZER PETER
Eine Oper für kleine und große Leute
von N. Schütze und W. Lieck
Beginn: 15 Uhr Ende: 18 Uhr

Abendvorstellung **Preise 1**
Der Vetter aus Dingsda
Operette in drei Akten von Ed. Käsecke
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Samstag, 26. Dezember
Nachmittagsvorstellung **Preise 1**
Der Vetter aus Dingsda
Operette in drei Akten von Ed. Käsecke
Beginn: 15 Uhr Ende: 18 Uhr

Abendvorstellung **Preise 1**
SCHWARZER PETER
Eine Oper für kleine und große Leute
von N. Schütze und W. Lieck
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Sonntag, 27. Dezember
Nachmittagsvorstellung **Preise 2**
Der Vetter aus Dingsda
Operette in drei Akten von Ed. Käsecke
Beginn: 15 Uhr Ende: 18 Uhr

Abendvorstellung **Preise 1**
Der Steirische Hammerherr
Ein Singspiel in drei Akten von J. Paposch
Musik von Viktor Zack
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Ameiseneier, Anika

sowie alle Heilkräuter kauft laufend jede Menge
W. Gremse, Kräutergrosshandlung, Graz
Gartenasse 22 H176

Lohnsteuertabellen

gültig ab 1. Jänner 1943

Lohnkontoblätter

Geburtsurkunden

ehelich und unehelich

Heiratsurkunden

Sterbeurkunden

Aufenthaltsbescheinigungen

Todesanzeigen

liefert prompt



Kreisdruckerei
Gurkfeld (Stmk.)

vorm. Gebrüder Rumpert

13598

Deutsche Frauen und Mädel hilft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die sie vom Staat und vom Volk empfangen, auf Ihre Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Anstehen in Stadt und Land steht Sie in allen Dienstleistungen eingeteilt, insbesondere in:

Brief- und Paketversanddienst, Brief- und Paketversanddienst, Schaffendienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernschreib- und Rentenrechnungsdienst, Postnachschubdienst, Postparkausendienst (nur in Wien), Fernpostversanddienst, Kraftwagenführerdienst, Bäckerdienst (Schreibmaschine — Kursschrift)

werde in rein technischen Dienstleistungen, die Sie heute hauptsächlich als Arbeiterinnen verrichten. Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielfältig, daß jede Frau und jedes Mädchen eine ihrer Aufgaben und Aufgaben entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Arbeitsdienst wird schrittweise Dienstleistung gestellt für Arbeit zur Auszubildenden (auch tags- und nachmittags im Anstellung- oder Arbeitsverhältnis oder im Postamtverhältnis mit Aussicht auf Beförderung in den Beamtenverhältnis (Anstellung bis zur Pensionierung) eingestellt werden. Terminliche Vergütung wird während der Ausbildung, Arbeitsblätter mit gewissen Befähigungen erhalten Sie bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel helfen mit!
DEUTSCHEN REICHSPOST!

ON-LICHTSPIELE PETTAU

Am 24. Dezember bleibt das Lichtspieltheater den ganzen Tag geschlossen. 13589

Freitag, Samstag und Sonntag, täglich um 16, 19 und 21 Uhr, und Montag um 19 u. 21 Uhr
Die Sache mit Stix
mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Freitag, Samstag und Sonntag, täglich um 11 Uhr
Märchenvorstellung **»ROTKAPPE«** im Tonfilm
Eintritt bei den Märchenvorstellungen: Erwachsene 0.50 RM, Kinder bis zu 14 Jahren 0.30 RM.

An beiden Weihnachtsfeiertagen und am Sonntag um 10 Uhr: Wochenschau-Sondervorstellungen.
Preise: Militär 0.15 RM, Kinder 0.30 RM.

Kartenvorverkauf: ab 23. Dezember von 8 Uhr früh auch über die Mittagszeit bis 19 Uhr für die Feiertagsvorstellungen.

Josef Kraus, Verwaltungsführer
Ludmila Kraus geb. Weitzel, Friseurmeisterin
geben ihre Vermählung bekannt
Marburg (Drau), am 23. Dezember 1942. 13601

Lorenz Wadnel
Justi Wadnel geb. Peschek
Vermählte
Pölsbach, im Dezember 1942

Ihre Vermählung beehren sich anzukündigen
Franz Schlegl, Oberzahlmeister
Friederike Schlegl geb. Speß
Weihnachten 1942
Marburg (Drau), Tappelerplatz 5, 1. Stock

Wir haben uns verlobt:
Eduard Dobel
Angelika Dobel, geb. Pohl
Marburg-Drau, im Dezember 1942

Gastspielproduktion Alexovics - Graz

Marburg, Reimoldstraße

Die Vorstellungen für Samstag (Stephanietag), 26. Dezember, um 16 und 20 Uhr, und Sonntag, 27. Dezember, um 16 und 20 Uhr, wegen Erkrankungen abgesagt. Die gekauften Karten können für die Vorstellungen am 1. Jänner umgetauscht bzw. gegen Rückersatz des Betrages abgegeben werden.

Freitag (Neujahrstag), 1. Jänner 1943

Leuchtende Sterne im lachenden Wien

Ferry Kovary, der meisterhafte Klaviervirtuose
Maria Berner vom Wiener Burgtheater, die feinsinnige Interpretin der Wiener Kleinkunst
Grete Müller-Morelli, die beliebte Wiener Sängerin

Ein Abend wie er sein soll!

Karten in der Musikalienhandlung Hermann Höfer, Viktringhofgasse 20. 13689

Achtung!

»MINIMAX« HANDFEUERLÖSCHER

Die Vertretung für die Untersteiermark ist noch immer in Marburg, Tegethoffstraße 12. Jede Auskunft über die Handhabung der »Minimax« Handfeuerlöcher wird bereitwillig und kostenlos erteilt. Hans Klemische, Hauptvertreter der Minimax Apparate, Baugesellschaft, Marburg a./Drau, Tegethoffstraße 12. 13598

ORIENT-TEPPICH

ca. 2x3 und 3x4 und einige Brücken kauft sofort privat: Leiser, Marburg-Drau, hauptpostlagernd 13745

BURG-KINO

Permut 22-19



Ein Ufa-Film mit
Zarah Leander, Grete Weiser,
Viktor Staal, Paul Hörbiger, Wolfgang Preiß, Hans Schwarz junior. — Musik: Michael Jary. — Spiel-
leitung: Rolf Hansen.

Neben die machtvolle, künstlerische Persönlichkeit der Zarah Leander tritt das sympathische Draufgängerchen Viktor Staal, die ganze strahlende Herzlichkeit Paul Hörbigers — in einem Film, der das Bild einer Liebe in gegenwartsnaher Stimmung zeichnet. 13666

Für Jugendliche zugelassen.

Wochenschau.

Kulturfilm.

ESPLANADE

Permut 25-29

Der erste deutsche Farben-Großfilm

Maria Röck Willy Fritsch

Frauen sind doch bessere Diplomaten

Ein Ufa-Film mit Erka v. Theilmann, Aribert Wä-scher, Hans Leibelt, Karl Kuhlmann, Georg Alexander, Herbert Hubner, Rudolf Carl, Ursula Her-king, Edith Oss. 13691

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnendorf

TRUXA

Für Jugendliche nicht zugelassen. 13693

Vorstellungen Freitag um 15, 18 und 20 Uhr;
Samstag u. Sonntag um 15, 18 u. 20.30 Uhr.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 25. bis 31. Dezember

Die Sache mit Stix

mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari,
Hans Leibelt und Harald Paulsen.

Für Jugendliche nicht zugelassen

Am 25., 26. und 27. Dezember Vorstellungen um
16, 18.30 und 21 Uhr

Märchenvorstellungen am 25., 26. und 27. Dezem-
ber, um halb 10 Uhr vormittags

Das tapfere Schneiderlein

Für

13697

1943 Vormerkkalender

Wandkalender

Taschenblattkalender

Briefumschläge

Musterbeutel

bedruckt u. unbedruckt in allen
Größen

Reifert nur in der

Untersteiermark

an

Dienst-
stellen

Gemein-
den

Behör-
den

Gross-
verbrau-
cher



Gurkfeld (Steiermark)